TAGEBUCH ÜBER DIE BELAGERUNG DER STADT DANZIG IM JAHRE 1813

G. W. von DUERING

Digitized by Google

Digitized by Google

Tagebuch

über die

Belagerung der Stadt Danzig

im Jahre 1813.

Geführt

von

G. W. v. Düring.

Fürstlich Schaumburg-Lippeschen Hauptmann.

Berlin, 1817

bey Theodor Joh. Chr. Friedr. Enslin.

(Breite Straße N°. 23.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Sr.

Hochfürstlichen Durchlaucht

zu

Schaumburg-Lippe

unterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Der Verfasser hat geglaubt, daß die Bekanntmachung seines Tagebuchs, aus der Zeit, wo die Truppen, bey denen er stand, eigentlich in Activität kamen, von einigem Interesse für das Publikum seyn könne.

Geschichten von merkwürdigen Belage-

Digitized by Google

rungen sind fast immer wichtig und lehrreich, und daß die Belagerung von Danzig zu den merkwürdigsten des letzten Krieges und überhaupt der neuern Zeit gehört, beweiset schon ihre Dauer von länger als zehn Monaten. Indessen hatte sich in dieser Zeit der Schauplatz der größern Begebenheiten so weit weggezogen, daß die Belagerungen, sogar der Haupt-Festungen, einstweilen kaum beachtet wurden und so ist denn auch, so viel dem Verfasser bekannt ist, über die Belagerung von Danzig noch nichts ins Publikum gekommen, wenigstens nichts von Seiten der Belagerten.

Von Französischer Seite werden dergleichen Nachrichten jetzt wohl kaum noch erwartet, vielleicht nicht einmal gegeben werden kön-

Digitized by Google

nen. Der Verfasser war aber vermöge seiner Anstellung beym General-Stabe, durch seine übrigen persönlichen Verbindungen und vorzüglich durch die vielen Vorfälle, bey denen er als Adjudant gebraucht wurde, im Stande, die Nachrichten, die hier mitgetheilt werden, zu erfahren, zu sammeln und aufzuzeichnen; was außer ihm wenige der Deutschen Officiere so vermogten, da nur wenige derselben zum General-Stabe gestellt wurden. Diese Gründe haben ihn daher zunächst bestimmt, sein Tagebuch drucken zu lassen.

Man wird von einem Soldaten nicht die höchste Vollkommenheit der Schreibart erwarten. Sie würde ohne eine gänzliche Umarbeitung nicht einmal zu erreichen gewesen

Digitized by Google

seyn und der Verfasser rechnet deshalb auf einige Nachsicht. Für die Wahrheit seiner Erzählungen — was denn doch die Hauptsache ist — kann der Verfasser einstehen.

Digitized by Google

Nachdem die Division des Generals Loison, zu der das Regiment gehörte, bey welchem der Hauptmann von Düring stand, in Königsberg versammelt war, brach dieselbe am 8. November 1812 Regimenterweise nach Rußland auf. Sie bestand aus 4 Französischen Regimentern Infanterie, dem 4ten, 5ten und 6ten des Rheinbundes, einem Regiment Großherzog von Frankfurt und einem bedeutenden Artillerie-Park. Die Regimenter marschirten so, daß sie zwey Tage-Märsche hinter einander waren und schlugen die Straße über Tilsit, Blogostovienstova, Kowno nach Wilna ein, wo sie weitere Befehle erhalten sollten. General Loison blieb noch in Königsberg und behielt das 5te Regiment zur Garnison daselbst, indeß brach auch das 1te Bataillon desselben (Herzöge von Anhalt) am 16. mit einem Munition-Transport auf. Das andere Bataillon (Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe) war bestimmt, gleichfalls einen Reserve-Park Artillerie der Division nachzuführen, wurde aber bis zum 28. Nov. aufgehalten, indem die mit Kanonen und Munition geladenen Schiffe zum Theil bey Pillau eingefroren waren, zum Theil auch, des starken Eisganges wegen, nicht bis Königsberg hinauf kommen

Digitized by Google

konnten. Am 28. marschirte das Bataillon von Königsberg ab, nachdem ein Theil der Artillerie mit vieler Mühe gelandet war. Der Marsch ging über Tapiau, Insterburg und Gumbinnen nach Kowno, wo das Bataillon am 9. December einrückte, nachdem am Morgen der Kaiser Napoleon in einem mit sechs kleinen Russischen Pferden bespannten Wagen im Walde zwischen Skrowzie und Kowno daran vorbey geeilt war. Er hatte den Herzog von Bassano neben sich und drey Officiere, die, eben so wie er, tief in Pelze verhüllt waren, begleiteten ihn zu Pferde nebst einem Trompeter von den Husaren der Garde. Von dem Rückzuge der Französischen Armee, deren beyspiellose Unfälle absichtlich verheimlicht wurden, erfuhr man wenig; Französische Officiers und Soldaten, die Haufenweis, zerstreut und unbewafnet, dem Bataillon begegneten, gaben sich für blessirt aus oder sagten, die Armee nahe sich der Polnischen und Litthauischen Grenze, um Winterquartiere zu beziehen.

Bald nachdem das Bataillon in Kowno eingerückt war, wurde man indeß gewahr, daß etwas außerordentliches vorgefallen seyn müsse, da weder der General Bertrand, der sich hier befand, noch der Platzkommandant, Verhaltungsbefehle ertheilen wollten. Das 6te Regiment des Rhein-Bundes (Schwarzburg, Waldeck und Reuß) stand in Kowno, ein Theil in der Stadt selbst, ein andrer in einem Kloster auf der Wilnaer Straße, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt entfernt. In der Stadt herrschte noch ziemlich gute Mannszucht und Ordnung, weil von der sich zurück-

Digitized by Google

ziehenden Armee nur wenige Soldaten hier angelangt waren. Der Wall und die übrigen Werke von Kowno waren mit Geschütz versehen, auch war hinlänglich Artillerie zu dessen Bedienung in der Stadt.

Am 10. Morgens begab sich der Hauptmann von Düring zum General Bertrand, um über den weiteren Marsch anzufragen, erhielt aber zur Antwort: „es wären noch keine Befehle für das Bataillon da". Lebensmittel waren noch vorhanden und die Soldaten erhielten ihre Rationen auf 4 Tage richtig. Gegen Mittag kamen die ersten Flüchtlinge der Französischen Armee an; wild durch einander geworfen; wenige nur bewaffnet. Ohne Ordnung wälzte sich die Menge wie ein Strom durch die Straßen, wer nicht weiter gehen wollte oder konnte, quartierte sich ein; die Häuser wurden gedrängt voll und was nicht hinein konnte, machte Feuer auf dem Markte und in den Straßen an. Schon am Abend waren keine Lebensmittel mehr aufzutreiben; die große Feldbäckerey war indessen unermüdet mit Brodbacken beschäftigt, welches auch gleich, zum Theil halb gahr, von den sich um die Bäckerei drängenden Soldaten verschlungen wurde; während Hunderte bey den Bivouak-Feuern aus Elend und Hunger umkamen, oder auch erfroren. Und doch konnte man sich bey dem gräßlichen Jammer des Lächelns nicht enthalten, wenn in einem fort nichts zu hören war, als die Frage „où est la Porte pour aller en France?" — —

Am 11. wurden die sich zurückziehenden Haufen immer stärker, große Unordnungen fielen vor; an

mehreren Stellen brach Feuer aus, es ward geplündert und die Mehl- und Brod-Magazine erstürmt und ausgeleert; eine Kirche, in der sich ein Magazin von mehr als 40000 Gewehren, Karabinern und Säbeln befand, ward vom Bataillon Lippe auf Befehl des Generals Bertrand angezündet. So wie sie brannte drängten Hunderte von Soldaten hinein, um sich zu erwärmen, die hölzerne Kuppel des Thurmes stürzte nach und nach nebst dem Gebälke der Kirche ein, die Soldaten gingen nicht heraus, es mußte Wache hinein, um sie mit Gewalt zu verjagen. Generale selber versuchten es, sie hinaus zu treiben, allein auch dieses half wenig und als gegen 10 Uhr Abends das Gebäude inwendig zusammen stürzte, fanden mehr denn 400 Menschen den Tod in den Flammen und unter den Trümmern. Sie wollten lieber so enden, als wieder hinaus in die erstarrende Kälte gehen, die, wie sich jeder, der diesen Feldzug mitgemacht hat, erinnern wird, in diesen Tagen auf einen hohen Grad gestiegen war.

Noch am Nachmittage dieses Tages mußte das Bataillon die Werke an den dem Angriff blos gestellten Puncten besetzen. Mit der retirirenden Masse kam an diesem Tage der noch übrig gebliebne Theil der Rhein-Bundes-Division, die bis Wilna und Ozmiana vorgedrungen und durch die weisen Anordnungen des Herzogs von Bassano, der sich in Wilna in die militairischen Geschäfte gemischt hatte, auf eine schändliche Weise aufgeopfert war, in demselben Zustande, worin die französische Armee war, hier an;

Digitized by Google

zugleich traf auch der General Loiſon wieder ein, welcher der Diviſion auf dem Wege nach Wilna nachgeeilt war, ſie aber ſchon zertrümmert fand. Der König von Neapel kam am 12. Morgens gegen 3 Uhr an. Elend und Jammer, verbunden mit Plünderung und allen möglichen Unordnungen, nahmen an dieſem Tage gräßlich überhand; die Wuth, ſich Kleidung zu verſchaffen, um ſich gegen den Froſt zu ſchützen, ging ſo weit, daß, wenn ein Menſch aus Erſtarrung oder Müdigkeit niederſtürzte, ſogleich die ihm zunächſt ſtehenden über ihn herfielen und den Unglücklichen, der ſich noch mit allen ihm übrig gebliebenen Kräften dagegen wehrte, das Zeug vom Leibe riſſen. Menſchen, die auf dem glatt gefrornen und getretnen Wege ausglitten, und das Unglück hatten zu fallen, wurden trotz ihrem Sträuben und Geſchrey dennoch entkleidet und mußten umkommen; ja es ereigneten ſich ſogar Fälle, wovon der Hauptmann von Düring Augenzeuge war, daß Leute von denen, die ſich um einen ſolchen Unglücklichen drängten, um einen Lumpen von ſeiner Kleidung zu erhaſchen, mit nieder geſtoßen wurden und ſo ein ähnliches Schickſal mit dem Beraubten erlitten.

Am Nachmittage dieſes Tages entdeckten mehrere nach Raub und Lebensmitteln ſuchende Soldaten ein bis dahin unbekannt gebliebenes Magazin von Arrak, Rum und Branntwein; einem Lauffeuer gleich verbreitete ſich die Nachricht unter der Maſſe, alles drängte hin, die Fäſſer wurden theils heraus gerollt und theils in dem Keller zerſchlagen; mit der größten Gier fiel

alles über das Getränke, man schlug sich dabey mit der größten Wuth und Hunderte, die sich zu gütlich gethan, fielen berauscht zu Boden und erstarrten in wenig Minuten. Viele sogar, die in den Keller gestiegen waren, wo sie bis an die Knie herauf in Brandwein wateten, ertranken im eigentlichen Sinne des Worts im Schnaps.

Der vom Bataillon Lippe mit hieher geführte Artillerie-Park wurde gegen Abend zurück geschafft und oberhalb Kowno, da wo die Straße sich in einem langen und tiefen Hohlweg nach Gumbinnen zieht, auf dem Berge aufgestellt, um den Uebergang über die gefrorne Memel dem Feinde zu wehren. Der größte Haufen der retirirenden Masse schlug auch diese Straße ein, indem man die, hart an der Memel weg, nach Tilsit laufende Straße schon nicht mehr für sicher hielt. Mit der größten Mühe arbeitete sich die Artillerie durch die Masse von Menschen und Fuhrwerken aller Art und durch den steilen Hohlweg um zu dem ihr angewiesenen Posten zu gelangen und eben so ging es dem 6ten Regiment des Rheinbundes, welches um 8 Uhr Abends aufbrach um den bedeutenden Schatz der Armee nach Königsberg zu bringen, wovon aber nur 4 mit Geld beladene Schlitten ihre Bestimmung erreichten, indem die übrigen in dem Gedränge angehalten und ausgeplündert wurden. Auch blieben einige davon am Abhange des Berges aus Mangel an Bespannung stehen. Das Gedränge war so groß, daß das Regiment erst am andern Morgen gegen 9 Uhr die Spitze des Berges erreicht hatte und seinen Marsch

Digitized by Google

fortsetzen konnte. Als die allgemeine Plünderung anfing, nahm natürlich jeder, der dazu gelangen konnte, und so war der größte Theil der Soldaten mit Geld beladen, wovon indeß nur wenige etwas lange behielten, sondern Tages darauf eine leichte Beute der Cosaken wurden, die bey dieser Gelegenheit ungeheure Schätze erworben haben müssen.

Ohngefähr um 11 Uhr Nachts schlug man Lärm; eine Abtheilung Cosaken griff ein an der Jenauer Barriere stehendes Piquet des Bataillons Lippe an, zog sich aber nach einigen Salven wieder zurück; das Bataillon Lippe mußte auf dem Marktplatze bivouakiren.

So wie es mit den Marschällen und Generälen war, ging es nun auch mit vielen Officiers; niemand wollte sich um etwas bekümmern; die Soldaten hungerten und murrten, wenige nahmen sich ihrer an. Es schien, als habe Verzweiflung, Furcht vor dem Tode und unbesonnene Gleichgültigkeit gegen das Schicksal sich der Gemüther der Mehresten bemeistert. Die Folge davon war beim Bataillon Lippe wie bey dem früher schon abmarschirten 6ten Regimente, daß die Soldaten einzeln in die fliehende Menge sich mischten.

Am 13. Morgens, ohngefähr um 4 Uhr, kam der Marschall Ney, mit dem bewaffneten Rest der großen Armee an; dieser bestand aus nicht völlig 300 Mann der alten Garde, etwa eben soviel Hessen-Darmstädtern und einer kleinen Abtheilung Badischer Truppen, welche letztere noch in der Stadt blieben,

Digitized by Google

die andern aber den Rückzug um 9 Uhr Morgens fortsetzten. Der Marschall übernahm nunmehr den Oberbefehl in der Stadt und traf mehrere zweckmäßige Anordnungen, die sehr nützlich hätten werden können, wären sie ausgeführt worden. Allein diejenigen, denen die Befehle ertheilt wurden, bekümmerten sich nicht darum, gingen in der Retirade mit fort, oder legten sich in den Quartieren, die der Plünderung entgangen waren, zu Bett, während die Soldaten auf dem Markte der Kälte ausgesetzt waren. Der Marschall befahl um 6 Uhr vom Bivouak einzurücken. Um 8 Uhr wurden die Reste der Füselier-Compagnie zusammen gezogen und zur Deckung des früher erwähnten Artillerie-Parks auf den Berg an der Memel geschickt mit dem Befehl, den Artillerie-Park auf der Retirade zu begleiten. In der Stadt blieb nichts, wie die zwey Eliten-Compagnien des Bataillons Lippe, wovon indeß die eine durch das Entlaufen der Leute schon zu einer Sektion von 9 Rotten geschmolzen war, überdem stand noch ein Piquet von 30, ingleichen eine Wache, von 20 Füselieren in der Stadt und so war die ganze Garnison, ohne Artillerie, ohngefähr 150 Feuer-Gewehre stark, wovon noch ein Theil die Bagage des Marschalls Ney und andrer Generale bewachen mußte. Um 10 Uhr zeigten sich einzelne Cosaken jenseit der Wilna und am Walde gegen Wilna. Gegen 11 Uhr fing ein Theil der in der Stadt befindlichen Artilleristen an sich zu retiriren, zugleich eröffneten die auf den Verschanzungen des Wilnaer Thors postirten Artilleristen, in Gemeinschaft

mit dem auf den Berge stehenden Artillerie-Park, eine lebhafte Kanonade gegen das auf der Wilnaer Straße liegende Kloster, wo der Feind zwey auf Schlitten liegende Kanonen auffuhr und lebhaft die Stadt und Werke zu beschießen anfing, auch die retirirende Masse sehr mit Kartätschen heimsuchte, worauf noch ein kleiner Artillerie-Park, den die Armee bis dahin gerettet hatte, von der ihn deckenden Mannschaft den Cosaken an dem Thore überlassen wurde. Der eben erwähnte Rest des Bataillons mußte auf den Wall des Wilnaer Thores, um die Stadt zu vertheidigen; alles was an Artillerie noch in der Stadt sich befand, war hier versammelt, es waren ohngefähr 50 Mann, welche 5 Geschütze bedienten, und etwa noch eine halbe Stunde feuerten, dann aber plötzlich inne hielten und anfingen, sich hinter dem Bataillon auf 2 Glieder zu stellen, auch gleich darauf davon liefen, nachdem sie alle Kanonen vernagelt hatten.

Mittlerweile brachen zwey starke Cosaken-Abtheilungen aus dem Walde hinter dem Kloster hervor; eine derselben ritt rechts gegen die Wilna im raschen Trabe, um die Stadt im Rücken anzugreifen, wo sie auch bald ohne viele Mühe herein ritten und viele Gefangne machten, die zweyte Abtheilnng marschirte links ab, ging über die stark gefrorne Memel gegen die auf dem Berge aufgefahrne Artillerie, welche sich zurückzuziehen anfing, fiel in die retirirende Colonne und warf dieselbe in den Hohlweg zurück, wo unter den Fliehenden selbst ein heilloses Gemetzel entstand, da jeder sich auf alle mögliche Weise zu retten suchte. Die feind-

Digitized by Google

lichen zwey Kanonen wurden in die linke Flanke des Bataillons placirt und fingen ein starkes Kartätschen-Feuer an, dessen Wirkung sehr bedeutend seyn mußte, da das Parapet so niedrig war, daß es die Leute, die angefangen hatten ein heftiges kleines Gewehrfeuer auf die immer näher heran schwärmenden Cosacken zu eröffnen, nicht zur Hälfte des Körpers deckte. Der Marschall war dabey immer sehr thätig, munterte die Leute auf und setzte sich mit der größten Kaltblütigkeit dem feindlichen Feuer aus. Mehrere feindliche Schüsse thaten schreckliche Wirkung, an Unterstützung war nicht zu denken, rings herum war man dem Angriffe des Feindes blos gestellt, die Officiere und Leute wurden muthlos und machten sich zum Theil einzeln davon; keine Aerzte waren da, die Blessirten zu verbinden. — Das jämmerliche Winseln, unter dem sie von Kälte erstarrt den Geist aufgaben, mußte auch die Seele des rohesten Kriegers erschüttern. Unter diesen Blessirten befand sich auch der tapfre, mit Recht von allen, die ihn kannten, geachtete und bedauerte Grenadier-Capitain Barkhausen von Lippe-Dettmold, dem ein Kartätschen-Schuß das linke Bein zerschmetterte und durch den Leib fuhr. — Bey ihm sahen wir ein außerordentliches Beyspiel von Entschlossenheit und Geistesgegenwart. In dem Augenblicke, da er fiel, mochte der Gedanke in ihm aufsteigen, daß er, ohne Rettung erwarten zu können, mit Gewißheit einem schrecklichen und schmerzlichen Tod entgegen sähe, er rief und bat daher, man solle ihn erschießen, niemand fand sich dazu und in dem Augen-

Digitized by Google

blicke, wo einige Soldaten zu sprangen, um ihn wenigstens in ein Haus zu tragen, ergriff er rasch eine von den bey sich habenden Pistolen, spannte, setzte sie in den Mund — drückte ab und hatte ausgelitten. — — — Mit jeder Minute sah es schlechter um den Rest des Bataillons aus. Bis gegen 5 Uhr behauptete derselbe seinen Posten, alle in den Batterien placirten Geschütze wurden nochmals visitirt, allein alle waren vernagelt. Längeres Dableiben war Unsinn und nun sagte der Marschall, indem er für die lange Vertheidigung dankte, „er habe jetzt nichts mehr zu befehlen, es möge deshalb jeder sich so gut retten, wie er könne.“ Mit ohngefähr zwanzig Mann (alles was noch übrig geblieben war) trat der Hauptmann von Düring den Rückzug an, indem er oberhalb der Brücke über das Eis ging. Vor dem Hohlwege und der Brücke war ein starkes Gedränge, so daß der Hauptmann von Düring sich mit dem Bajonnet einen Weg zu bahnen gezwungen war, indem jedermann blos auf eigne Rettung dachte und dazu alle mögliche Mittel anwandte. Es schlug nehmlich, da der Weg durch das Gebirge abgeschnitten war, alles die Straße nach Tilsit, die hart an der Brücke rechts abgeht, ein; aus dem Hohlwege trieben die Cosacken alles gegen die Brücke, und in der Stadt, welche auch gegen 5 Uhr von den noch darin stehenden früher erwähnten Wachen auf Befehl des Marschall Ney geräumt war, nachdem das darin befindliche Pulver-Magazin in die Luft gesprengt worden, geschah ein gleiches; der Weg über die Brücke war durch eine Menge Fuhrwerk aller Art beynahe ge-

Digitized by Google

hemmt, jeder suchte durch zu kommen, man stach die Pferde vor den Wagen nieder, um darüber wegzuschreiten und einige Fälle ereigneten sich, wo der schwächere von dem stärkern Hintermanne über das Brücken-Geländer auf das Eis hinab gestürzt wurde. Die Anzahl der hier gemachten Gefangenen muß sehr bedeutend gewesen seyn, indeß war es wenig gegen das, was hätte geschehen können. Jeder, der es mit gesehen, wird zugeben, daß von den 12 bis 15000 Mann, die den Weg nach Tilsit einschlugen und diesen Ort glücklich erreichten, auch nicht ein einziger entkommen wäre, wenn nur hundert Cosacken links durchs Gebirge ritten und die Straße besetzten, wo auszuweichen und zu entkommen ohnmöglich war. Statt dessen beschäftigten sie sich theils mit Beute machen, die ihnen dennoch sicher geblieben wäre, oder nahmen nur die gefangen, die nicht rasch genug durch den Hohlweg oder über das Gebirge laufen konnten, während der größte Theil von ihnen dem schon mehr erwähnten Artillerie-Park folgte und beobachtete, ohne etwas dagegen unternehmen zu können.

Der Artillerie-Park setzte unter Bedeckung des früher erwähnten Detaschements des Bataillons Lippe den Marsch auf der großen Straße gegen Königsberg fort. In Gumbinnen hatte der König von Neapel mit den gesammelten Resten der alten Garde und einer früher erwähnten Abtheilung Hessen-Darmstädtern Posto gefaßt und behielt den Artillerie-Park bey sich. Er ließ das Detaschement vom Bataillon Lippe den Marsch nach Königsberg fortsetzen, wo es am 22. in

guter Ordnung einrückte. Der König von Neapel machte nun die Arriere-Garde der sogenannten Armee und nahm eine Position zwischen Tapiau und Insterberg, indem er letztern Ort besetzt hielt.

In Königsberg, wohin sich in den Tagen vom 20. bis 21. December die ganze Armee gedrängt hatte und Erquickung und Ruhe nach so langen Leiden zu finden hoffte, war, eben so wie auf der ganzen Retirade, Unordnung das Feldgeschrey; Quartier zu erhalten war äußerst schwierig, und wären die Einwohner, bey denen die Rhein-Bundes Truppen einen Monat lang im Quartier gestanden hatten, nicht so äußerst gefällig gewesen, sie gleich ohne Billet wieder aufzunehmen, so hätten sie, wie der größte Theil der Franzosen, auf den Straßen liegen müssen, da schon alle Häuser durch die zuerst Angekommenen voll waren. Es war hier gleichfalls nichts neues, eine Menge Erfrorner in den Straßen zu finden, besonders vor der Wohnung des Commandanten und vor dem Billet-Amte, wo ein ununterbrochnes Gedränge war. Glücklich wer, nachdem er 4 bis 5 Stunden gewartet, endlich herein gelangte und eine Invitation oder Billet erhielt, aber fast eben so schwierig war es, wieder zurück durch das Gedränge zu gelangen, denn wenig halfen die zur Verhinderung des Andranges aufgestellten Posten. Nach einigen Tagen wurde sogar für die Generale und andern Officiere ein besondrer Weg angelegt, um zu dem Commandanten zu gelangen und zwar durch den Keller! — —

General Bertrand hatte das Commando der

Stadt übernommen, jeder Truppen-Commandant verlangte Verhaltungs-Befehle von ihm, die er aber nicht geben konnte, da er selbst keine hatte.

Am 23. ging es eben so und viele Officiers und Leute, die das Liegen auf den Straßen müde waren, setzten ihren Marsch weiter fort. Spät am Abend rückten zwey Französische Bataillons, von Danzig kommend, und zur Division des General Heudelet gehörig, in die Stadt, denen um Mitternacht noch zwey andre folgten.

Am 24. Morgens kam der König von Neapel an, nachdem er die bey Insterburg stehenden Truppen dem Commando des Marschall Ney übergeben hatte; gegen Mittag rückten noch 6 Bataillons der Division Heudelet ein, welche am 25., zusammen mit den vier früher eingetroffenen vom König von Neapel gemustert wurden; es waren lauter schöne und gut bekleidete Leute, in denen dem Ansehen nach ein guter Geist herrschte; nach der Musterung setzten sie ihren Marsch vorwärts gegen Tapiau fort, um die Garden und Hessen abzulösen, zugleich wurde bekannt gemacht, daß 50000 Mann frischer Truppen von Berlin her in Anmarsch wären, wovon diese Division die Tete ausmache. Bis jetzt waren alle Truppen ohne Verhaltungs-Befehle geblieben, und hätten nicht die meisten Officiere sich Mühe gegeben, ihre Leute wieder zu sammeln und zusammen zu halten, so wäre wahrscheinlich die ganze sogenannte Division Princiere zerstreut, auf dem nächsten Wege den Franzosen gleich, der Heimath zugeeilt. Endlich wurde am 26. ein Befehl gegeben,

Digitized by Google

zu Folge welchem allen Armee-Corps Sammelplätze angewiesen wurden, namentlich: Elbing, Marienwerder, Thorn und Danzig. In Königsberg selbst sollte die Division der Rheinbundes Truppen, die des General Claparede und noch eine Französische wieder organisirt werden; die Soldaten erhielten nun endlich ordentliche Quartier-Billets und es ward befohlen, daß jeder, der nicht zu den erwähnten Divisionen gehöre, sofort die Stadt verlassen solle.

Am 28. hielt der König von Neapel und der Prinz von Neufchatel Revüe über die Regimenter des Rhein-Bundes, wovon unter andern eins aus 37 Mann bestand; am 29. wurden die Truppen wieder umquartiert und zwar in der Nähe der nach der feindlichen Seite gehenden Thore, wo ihnen auch die Allarm-Plätze angewiesen wurden.

Am 1. Januar 1813 liefen verschiedene Nachrichten ein, die von der Art waren, daß sie Se. Neapolitanische Majestät und übrige hohen Herrschaften bewogen, in aller Eile Königsberg zu verlassen; ihr Aufbruch war das Zeichen zum Rückzug für alle übrige nicht hieher gehörige Officiers, die in großer Zahl vorhanden waren. Nachmittags hörte man eine starke Kanonade vorwärts gegen Labiau und die Truppen erhielten Befehl, jeden Augenblick schlagfertig zu sein. Indeß verging dieser und der folgende Tag ohne daß etwas vorfiel. Der Marschall Ney war wieder angekommen und übernahm den Ober-Befehl. Am 3. Morgens lief die erste bestimmte Nachricht ein, daß das Corps des Generals von York übergegangen sey,

Digitized by Google

indeß der Rest der Division Macdonald sich durchgeschlagen habe. Denselben Morgen marschirte eine schwache Division Cavallerie, unter dem General Cavagnue durch nach Labiau, um dem Corps von Macdonald zu Hülfe zu kommen; sie bestand aus 3 Regimentern Dragonern und einen aus den Cadres mehrerer Regimenter zusammengesetzten leichten Cavallerie Regiment nebst etwa 200 Cüraſſieren. Mittags fiel zwischen Labian und Tapiau ein ziemlich heftiges Gefecht mit der feindlichen Avantgarde vor.

Am 4. Morgens mußten die Truppen auf die Lärm-Plätze rücken; der Train und das Gepäcke des Macdonaldschen Corps ging durch gegen Elbing; um zehn Uhr fing die Bürgerschaft von Königsberg, die schon seit mehreren Tagen in Gährung gewesen war, an, sehr unruhig zu werden, es wurden mehrere Magazine mit Kleidung und Waffen von denselben erbrochen und geplündert. Gegen Mittag ging die Division Heudelet durch die Stadt zurück und nahm eine Position gegen dieselbe auf der Seite von Brandenburg; um 5 Uhr erfolgte der Befehl, die Stadt zu verlassen, nachdem vorher die große Bäckerey am Friedländer Thore angezündet worden. Drey auf der Havel liegende Schiffe, mit Munition beladen, sollten in die Luft gesprengt werden, welches aber durch die Bürgerschaft verhindert wurde. Alle Divisionen, die in der Stadt waren, setzten sich in Bewegung, sobald die Tete der Division Macdonald aus Polen, Bayern und Westphalen bestehend, die Stadt erreicht hatte. Mit der Arriere-Garde und den Cosacken kam es in den

Digitized by Google

Straßen zum Gefecht, wobey auch viele Einwohner thätig mitwirkten und Miene machten, die Thore zu versperren, welches aber auf den ertheilten Befehl, sofort die Stadt anzuzünden, wenn dieses geschähe, unterblieb. Eine Menge Officiere und Soldaten, die zum Theil krank, verwundet oder mit erfrornen Gliedern aus Rußland zurückgekehrt waren, wurden theils in Spitälern, theils aber auch in den Quartieren krank zurück gelassen. Ueber die ihnen zum Theil wiederfahrene schlechte Behandlung, die sie, die unglücklichen Opfer der Napoleonischen Tiranney, als wehrlose Geschöpfe von einem Theile der Königsberger Einwohner zu erfahren hatten, schweigen wir lieber gänzlich — da bey weiten der größte Theil der Einwohner sich sehr edelmüthig dieser Armee annahm und dadurch den Schandfleck einiger ihrer unwürdigen Mitbürger auszulöschen bemühet war.

Die Rheinbunds-Truppen, jetzt 34ste Division genannt, machten die Avant-Garde des sich zurückziehenden Armee-Corps und rückten gegen Mitternacht in Brandenburg ein, wo sie zum Theil bivouakirten oder in die Häuser vertheilt wurden. Die Division Heudelet verließ, als die Arriere-Garde der Macdonaldschen Division die Stadt geräumt hatte, ihre Stellung, die nun wieder von der eben erwähnten Division besetzt wurde; General Heudelet rückte auf die Höhe vorwärts Brandenburg. Um 4 Uhr Morgens am 5. brachen die verschiedenen Colonnen nach Braunsberg auf, wo die Tete einquartiert wurde. Der linke Flügel stand in und bey Heiligenbeil und es

fiel noch am Morgen zwischen diesen und der Ru-
schen Avant-Garde eine ziemlich lebhafte Plänkeley bey Brandenburg vor, wobey die Einwohner dieses Orts Theil nahmen, indem sie aus den Häusern auf die Bayrische Arriere-Garde schossen, zwey Officiere davon stark verwundeten und mehrere Leute tödteten.

Am 6. setzten sich die Colonnen gegen Frauenberg und Elbing in Bewegung, die Arriere-Garde blieb an diesem Tage in und vor Braunsberg und wurde beständig vom Feinde beunruhiget. Der Hauptmann von Düring wurde vom Divisions-General Marchand beauftragt, voraus nach Elbing zu reiten, um die Division beym König von Neapel anzumelden und für deren Verlegung zu sorgen. Der König schickte denselben zum Prinzen von Neufchatel, bey welchem er dem Marschall Ney fand, der den Rückzug aus Königsberg befohlen hatte, und nun voraus geeilt war. Der Prinz fragte als der Hauptmann von Düring seine Meldung gemacht hatte „warum haben Sie Königsberg verlassen?" „auf Befehl des Marschalls Ney, der gegenwärtig ist" war die Antwort. Der Prinz lächelte und sagte „ja Sie glauben vielleicht, daß es die Russen jetzt im Besitz haben, allein Sie irren! die tapfre Division Heudelet hat den Feind wieder hinaus geworfen und wir alle kehren morgen dahin zurück. Reiten Sie sofort zu ihrer Division zurück mit der schriftlichen Ordre, die Ihnen der Marschall geben wird, und sagen Sie dem General Marchand, er solle noch in dieser Nacht eine Stellung bey Frauenberg nehmen, Marschall Macdonald decke seine linke Flanke. Zufolge dieses Befehls marschirte nun die Division,

Digitized by Google

welche schon bis auf 1½ Stunde von Elbing war, zurück nach Frauenberg und nahm Position. Alles Gepäck u. s. w. setzte indeß nebst der etwa aus 400 Mann bestehenden Division Claparede den Rückzug fort. Es wurde diese Bewegung blos gemacht, um den von Riga zurückgekehrten Belagerungs-Artillerie-Park erst weiter zu schaffen, der aus Mangel an nöthiger Bespannung nicht hatte fortkommen können.

Den 5. blieb alles ziemlich ruhig, außer daß bey Braunsberg fortdauernd mit den gegenseitigen Vorposten geplänkelt wurde.

Am 8. Nachmittags griff der Feind, dessen Artillerie nun erst angekommen war, die Stadt Braunsberg heftig an, sie wurde tapfer vertheidigt, indeß kam am Abend Befehl zum Rückzug und gegen 11 Uhr wurde die Stadt geräumt, nachdem vorher die Brücke gesprengt war.

Die 32ste Division verließ den 9. gegen Morgen Frauenburg, welches wieder vom Marschall Macdonald besetzt wurde, und nahm Position auf der Straße nach Elbing bey dem Dorfe Haselau. Die Division Heudelet defilirte gegen Preußisch Mark und nahm eine Position rechts von Elbing, wo noch ein Regiment Neapolitaner und eine von Stettin angekommene Französische Halbbrigade zu ihr stieß.

Am 10. wurde in aller Frühe aufgebrochen, um gleichfalls gegen Preußisch Mark zu marschiren, weil Nachricht eingelaufen war, der Feind habe seine Macht gegen unsern rechten Flügel zusammengezogen. Die Division nahm am Nachmittage eine Position bey Neu-

Digitized by Google

dorf, nachdem im Hauptquartier zu Elbing erst lange darüber berathschlagt war, wohin man sie schicken wolle. Der König von Neapel unternahm am Nachmittage eine Recognoscirung auf der Straße nach Preußisch Mark mit einer Abtheilung Cavallerie und 2 Stücken reitender Artillerie; es wurden einige Schüsse gewechselt und nachdem er zurückgekommen war, wurde das ganze Armee-Corps in und dicht vor Elbing zusammengezogen. Die Division Macdonald war immittelst auch von Frauenberg zurückgegangen und nahm in der Nacht eine Position zwischen der Königsberger Straße und der Straße nach Preußisch Mark. Die Cavallerie-Division Caragna war bis dahin immer der eben erwähnten Division zugegeben, um ihren Rückzug zu decken, welches aber im umgekehrten Falle Statt fand, indem, trotz der gemachten lehrreichen Erfahrung, die Franzosen von ihrem Grundsatz, die Pferde mit Eisen ohne Stollen und Schärfung zu beschlagen, noch nicht abweichen wollten, wovon die natürliche Folge war, daß sie auf dem allenthalben glatt gefrornen Boden eine leichte Beute der Cosacken wurden. Man konnte sie zu nichts gebrauchen und allgemein war die Beschwerde der Infanterie, daß sie den gestürzten Dragonern immer wieder aufhelfen mußten und dadurch immer ein großer Aufenthalt entstünde.

In der Nacht auf den 11. verließ das Hauptquartier mit den in Elbing stehenden Garden und andern Truppen die Stadt und schlug die Straße nach Marienwerder und Thorn ein; am 11. um 6 Uhr fing der übrige Theil des Armee-Corps auch den Rückzug an,

Digitized by Google

welcher in zwey Colonnen geschah. Die Haupt-Colonne blieb auf der geraden Straße nach Marienburg und Dirschau, der Feind richtete sein Augenmerk vorzüglich auf diese, beunruhigte sie beständig und that ihr vielen Abbruch; die andre Colonne aus der 32sten Division und noch einigen Detaschements bestehend, ging über den gefrornen Nogat-Fluß und nahm den Weg über den Elbingschen Werder, über Tinge nach Danzig, ein Theil der Division Heudelet und 2 Dragoner-Regimenter machten die Arriere-Garde. Eine schwache Abtheilung Cosacken folgte, aber ohne etwas zu unternehmen. Die Arriere-Garde nahm Position vorwärts des Dorfes Tinge, in welchem aus den angrenzenden Ortschaften die Truppen einquartiert wurden.

Am 12. ward der Rückzug gegen Danzig angetreten, wo die Truppen noch denselben Tag einrücken sollten, indeß gegen Abend Contre-Ordre erhielten und am 13. Morgens wieder rückwärts gegen die Weichsel marschirten. Um Mittag geschah der Uebergang über die Weichsel und die Avant-Garde stieß gleich auf Cosacken-Abtheilungen, womit man zu tirailliren anfing. Die Colonne blieb dabey im Marsch und nachdem der Feind etwa 2 Stunden weit zurück getrieben war, nahm sie eine Stellung, welche aber, sobald es dunkel geworden, in aller Stille verlassen wurde. Es zog sich die Division etwa eine Stunde weit zurück und bivouakirte bis zum 14. Morgens, wo sie wieder den Rückzug nach Danzig antrat und am Nachmittage daselbst einrückte. Während der Nacht war im Werder stark fouragirt worden, es wurde noch an diesem Tage viel Ge-

Digitized by Google

traide und rauhe Fourage in die Stadt geschafft. Den ganzen Tag hörte man eine starke Kanonade gegen Dirschau.

Am 15. fiel ein heftiges Gefecht zwischen der Division Macdonald und der feindlichen Avant-Garde bey Rosenberg vor, wobey erwähnter Ort durch die feindlichen Granaden angezündet wurde und fast gänzlich niederbrannte; die Division mußte sich gegen Abend auf Befehl des Gouverneurs Grafen Rapp zurückziehen und die Vorstädte Ohra und Altschottland besetzt halten. An diesen und den folgenden Tagen verließen noch viele Officiere, die von dem Rückzuge aus Rußland hieher geflüchtet waren, die Stadt und schlugen den Weg nach Stettin ein, von woher noch am 18. ein französisches leichtes Infanterie-Regiment einrückte. Am 20. lief die Nachricht ein, daß die Communication mit Stettin unterbrochen und die Festung nunmehro vom Feinde eingeschlossen sey. Noch war in den ersten Tagen nicht alles gehörig organisirt und die Besorgniß vor einem feindlichen Angriffe war größer, wie nöthig. So waren z. B. alle Thore und Barrieren geschlossen und kein Officier oder Soldat konnte heraus oder herein, ohne eine schriftliche Erlaubniß des Platz-Commandanten. Mit jedem Tage gelang es indeß den eifrigen Bemühungen des Gouverneurs, mehr Ordnung und Regelmäßigkeit in den Dienst zu bringen; am 20. war alles in gehöriger Ordnung.

Die Garnison war ohngefähr 32000 Mann stark (mit Einschluß aller Kranken, deren Anzahl sehr stark war); von denselben wurde folgende Vorposten-Linie

Digitized by Google

besetzt. Ohra, Stadtgebiet und Alt-Schottland. Dann rechts von ersterem Ort die Anhöhen bis vorwärts Stolzenberg, von wo aus das Dorf Wonneberg am Tage durch ein Detaschement von 60 Mann besetzt wurde, welches sich aber beim Dunkelwerden in die Linie der Piquets von Stolzenberg zurückzog und diese verstärkte; dann folgten die Höhen vor Schiedlitz und Ziganken-Berg bis gegen Heiligenbrunn, dann ganz Langfuhr mit den Bergen links gegen Jeskenthal und Hochstrieß, ferner Neuschottland, Schellmühl, die Sasppe und so bis an die Ost-See gegen Bresen, wo das letzte Piquet stand. In Verhältniß der Stärke der Garnison war diese Linie ungeheuer ausgedehnt, einige Punkte derselben waren über anderthalb Stunden von den eigentlichen Festungswerken entfernt.

Am 21. ward ein Theil der 34sten Division (Rheinbundes-Truppen) auf Vorposten geschickt und mußte Ohra und Stolzenberg besetzen. Der Rest der Division folgte am 28., wo zugleich Schiedlitz und Zigankenberg von denselben besetzt wurde. Die Kälte war anhaltend streng und die Soldaten litten sehr viel davon, indem die Regimenter zu schwach waren, um ihre Piquets gehörig abzulösen, so daß im Durchschnitt die Leute 48 Stunden und länger auf den Piquets unter freyem Himmel zubringen mußten. Mit dem Feinde fiel in diesen Tagen nichts erhebliches vor, höchstens geschahen einzelne Schüsse, wenn die Patrouillen sich zu nahe kamen. Die Radaune, welche von St. Albrecht her gegen die Stadt fließt und diese mit trinkbarem Was-

Digitized by Google

ser versteht, wurde vom Feinde abgegraben, so auch das, von Tempelburg her durch Schiedlitz fließende Wasser, wodurch die Einwohner sowohl wie die Soldaten gezwungen wurden, die ganze folgende Zeit der Belagerung das stehende schmutzige Wasser der Motlau zum Kochen und Trinken zu gebrauchen, in welche alle Kanäle der Stadt ihren Abfluß haben.

Am 27. Nachmittags fiel bey Strieß und Heiligenbrunn eine ziemlich lebhafte Plänkeley zwischen dem Feinde und den daselbst stehenden Neapolitanern vor.

Am 29. ward eine große Recognoscirung auf dem rechten Flügel von Langfuhr aus gegen Oliva gemacht. Der Hauptmann von Düring ward befehligt, eine der Angriffs-Colonnen gegen Pietzkendorf zu führen und diesen Ort nebst dem Dorfe Miggau zu nehmen und dort Posto zu fassen, welches auch, nach unbedeutendem Widerstande von Seiten des Feindes, geschah; der Angriff des rechten Flügels ging eben so glücklich, überall wurden die Cosacken vertrieben. Um 4 Uhr wurde der Rückzug gegen die Stadt befohlen, wobey die Cosacken gleich lebhaft folgten, uns auch noch mehrere Gefangene abnahmen, die beim Tirailliren zurück geblieben waren. Unter diesen befand sich ein Lieutenant des 45sten Regiments. Am 30. Morgens fand man das Dorf Wonneberg stark vom Feinde besetzt, als das Piquet aufziehen wollte. Der Feind schien erst den Ort behaupten zu wollen, er war ungefähr 600 Pferde stark. Die Reserve marschirte von Stolzenberg aus dem Piquet zu Hülfe und der Feind wurde aus Wonneberg vertrieben.

Digitized by Google

Am 31sten gegen Mittag kamen zwey feindliche Officiers, der Graf Puschkin und Graf Suchtelen mit zwey Cosacken und einem Dragoner Trompeter als Parlementairs an eins der Piquets auf dem Zigankenberge; sie hatten Briefe für den Gouverneur, wollten ihn auch selbst sprechen, worauf er aber sagen ließ, er bedaure recht sehr, unter den jetzigen Umständen nicht das Vergnügen haben zu können, sie bey sich zu sehen; die Herren ritten darauf wieder in ihre Stellung zurück.

Bis jetzt waren immer volle Portionen Lebensmittel ausgetheilt worden, indeß fand vom 1. Februar an eine bedeutende Verringerung Statt; blos Brod wurde noch ferner die Portion zu 1½ Pfund ausgegeben, Fleisch 12 Loth und zwar nur fünf Tage in der Woche, an den zwey andern wurde eine unbedeutende Quantität Heringe geliefert.

Am 2. ward der Hauptmann von Düring mit dem Hauptmann Mayer vom Bataillon Lippe als Parlamentair mit Briefen zum Feinde geschickt, der Cosacken-Officier, auf dessen Posten sie bey Nenkberg (rechts von Wonneberg) zuerst kamen, ließ einen Wachtmeister aufsitzen und sie durch die ganze Postirung auf das Hauptcommando nach Nenkau bringen, wo ein Oberster commandirte. Dieser ritt zu einem in der Nähe liegenden General, welcher bald nachher ankam und den Parlementairs durch seinen Adjutanten (welcher Deutsch sprach) Vorwürfe machte. Sie wären durch seine Vorposten-Chaine gebrochen. Alle Vorstellungen, daß dieses offenbar ohnmöglich sey und daß der am Vorposten commandirende Officier sie beinah gezwungen habe,

Digitized by Google

unter Escorte des Wachtmeisters durchzureiten, halfen nichts und man hielt sie dort unter mancherley Vorwänden auf. Gegen den Nachmittag waren der General nebst dem Obristen, ohne etwas zu sagen, fortgeritten und als die Parlementairs endlich auch darauf drangen, weg zu kommen, kündigte ihnen ein Officier an, er habe Befehl, sie dort zu behalten. Vergebens waren alle Einwendungen gegen ein solches Benehmen, sie mußten warten bis 5 Uhr Abends, wo der Obrist zurück kam. Sie wandten sich nochmals an denselben, allein seine Antwort war: er dürfe sie nicht fortlassen! — Endlich erklärten sie ihm, es sey wider allen Kriegs-Gebrauch einen Parlementair, den man empfangen, auf eine solche Weise zu behandeln, er selbst würde wohl einsehen, daß sie nicht im Stande wären, hier Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, er solle sie also entweder jetzt sofort reiten lassen, oder einen Trompeter an die Vorposten der Festung schicken und anzeigen lassen, daß man Parlementairs als Gefangne behalten wolle. Diese Erklärung that Wirkung, denn nach mehreren schwachen Einwendungen ward ihnen Erlaubniß abzureisen ertheilt.

Am 3. des Morgens griff der Feind das bey Wonneberg stehende Piquet mit etwa 800 Pferden an, ward aber genöthigt, das schon von ihm besetzte Dorf wieder zu verlassen, als die Reserve unter dem Obristen von Heeringen gegen ihn zu agiren anfing. Auch bey Ohra griff der Feind im Laufe des Tages an und zeigte hier eine schwache Abtheilung Infanterie, die erste, die man seit Anfang der Blokade zu Gesicht bekam.

Digitized by Google

Am 4. wurde wiederum eine Recognoscirung über Langfuhr gegen die Brenta, dem Silberhammer zu, vorgenommen und wurden dazu die Neapolitaner, welche in und um Langfuhr standen, gebraucht. Sie gelang schlecht, indem die Neapolitaner nicht ihre Schuldigkeit thaten, sondern davon liefen, als der Feind anfing, ihnen stark zuzusetzen. Die Recognoscirung sollte um 9 Uhr Morgens ihren Anfang nehmen und deshalb der die Vorposten von Stolzenberg, Schiedlitz und Zigankenberg commandirende Obrist von Heeringen eine Demonstration gegen Renkau und Pietzkendorf machen, um den Feind zu nöthigen, einen Theil seiner Macht von dem Haupt-Operationspuncte abzuziehen. Durch eine unverzeihliche Nachlässigkeit erhielt der Obrist diesen Befehl erst nach 12 Uhr Nachmittags und rückte nun sofort aus. Seine ganze Macht bestand in 256 Mann, wozu nehmlich alle Mannschaft von den verschiedenen Piquets, die zu entbehren stand, gezogen war. Das 5te Regiment, etwa eben so stark, stand vorwärts Zigankenberg, ihm ertheilte besagter Obrist den Befehl, diese Abtheilung solle vorgehen und Pietzkendorf angreifen, wenn der Commandant derselben sähe, daß er, der Obrist, bey Renkau handgemein mit dem Feinde sey. Es ist nothwendig hier anzumerken, daß die Soldaten zum Theil schon durch das lange Stehen auf den Piquets und Vorposten, am meisten aber dadurch gänzlich ermattet und man kann wohl sagen zu Grunde gerichtet waren, daß der Obrist sie fast den ganzen Tag und den größten Theil der Nacht in der strengen Kälte unnöthi-

Digitized by Google

ger Weise unter den Waffen stehen ließ, und beständig mit der ganzen Reserve in dem schwierigen bergigten, mit tiefem Schnee bedeckten, Terrain zu manövriren anfing, wenn nur ganz gewöhnliche Vorposten-Neckereyen anfingen. Bis jetzt war er mit seinem zwecklosen Manövriren und Ermüden der Leute immer gut durchgekommen, der Feind hatte ihn durch das beständige Zurückziehen, wenn er angegriffen wurde, sicher gemacht und konnte seinen ganzen Operations-Plan, welcher immer derselbe war; zugleich kannte der Feind genau seine Stärke, da er beständig nur dieselbe Truppen-Anzahl sah, die sich nie vermehrte noch verminderte. Der Obrist von Heeringen ging zuerst durch Wonneberg, wo er das daselbst stehende Commando ließ, und machte eine Demonstration gegen Schönfeld. Der daselbst stehende Feind wurde allarmirt, nun schwenkte der Obrist plötzlich rechts, brachte so die ganze feindliche Linie in Bewegung, und verwickelte sich in die zahllosen Engpässe zwischen den Bergen, ohne irgendwo eine Reserve zur Unterstützung zurück zu lassen. Einen ordentlichen Plan zu handeln konnte er nicht haben, es ging nur immer vorwärts ohne alle Rücksicht und dabey marschirte er so rasch, daß es ohnmöglich für die Leute war, geschlossen zu bleiben und gehörig zu folgen. Er selbst war immer in der Reihe der vorgeschickten Plänkerer, die etwa 40 Schritt vor seinen nun in Linie marschirenden Colonne hergingen. Immittelst hatte der Feind eine bedeutende Anzahl Cavallerie vor Neukberg, so wie rechts und links dieses Postens, in den Engpässen aufgestellt,

Digitized by Google

mit welcher er sich ganz ruhig verhielt; jetzt sollte die Colonne einen hohen Berg, dem Feinde gegenüber, ersteigen. Die Leute sanken bis an den Leib in den Schnee und waren, wie schon gesagt, trotz allen Bemühungen der übrigen Officiers nicht geschlossen zu halten, da der Obrist fortfuhr, immer beinah im Sturmschritt vorzugehen. Die Plänkerer erreichten die Höhe und gingen weiter vorwärts gegen den jenseitigen Abhang; diesen Zeitpunkt benutzte der Feind, wüthend brachen alle seine Abtheilungen zugleich im gestreckten Galopp auf die Plänkerer ein, diese versuchten sich nach der Colonne zurück zu ziehen, welche aber vor ihnen schon von der feindlichen Reuterey erreicht, umzingelt, gefangen und nieder gehauen wurde in dem Augenblicke, da sie die Höhe erreichte. Vergebens versuchten die Officiere und Leute ein Quarre zu bilden, die Gewehre gingen zum Theil nicht los, da den ganzen Tag ein heftiges Schneegestöber herrschte, und so war in weniger als 5 Minuten alles gefangen oder zusammen gehauen. Nur ein gut berittener Officier entkam von allen. Zugleich mit dem Obristen, welcher durch mehrere Lanzenstiche und Säbelhiebe verwundet wurde (an denen er in der Folge noch in der Gefangenschaft zu Königsberg starb) wurden 28, meist ausgezeichnet brave Officiere gefangen, ein für die Division unersetzlicher Verlust, den der Obrist nie würde zu verantworten im Stande gewesen seyn, wenn man bedenkt, daß die Eintheilung von 28 Officieren, worunter 3 Bataillonscommandanten zu 256 Mann doch offenbarer Unsinn ist. — Inmittelst hatte das

auf Zigankenberg stehende 5te Regiment vergeblich auf das Erscheinen der Colonne des Obristen von Heeringen gewartet, um die Operation gegen Piezkendorf vorzunehmen und da, wie schon gesagt, der Obrist, sich immer in den engen Päßen herum zog, so bekam man seine Colonne erst zu Gesicht in dem Augenblick, als sie vom Feinde umringt und gefangen wurde. Ihr zu Hülfe zu eilen war ohnmöglich, da das 5te Regiment, als die ihm zunächst stehende Truppe, eine Stunde Weges hätte marschiren müssen, ehe man ihn erreichen konnte; die Bewegung gegen Pietzkendorf unterblieb nun auch als ganz unnütz. Der Feind rückte gegen das Dorf Wonneberg vor und nöthigte das daselbst stehende Piquet zum Rückzuge nach Stolzenberg, bis wohin es von den Cosacken verfolgt wurde, die nun auch bis dicht vor Schiedlitz streiften und sich füglich im Besitz dieses Orts hätten setzen können, hätten sie gewußt, daß außer denen auf Schildwach stehenden Soldaten bis Abends 8 Uhr nicht ein Mann mehr im Orte war; erst um diese Zeit kam ein Französisches Bataillon aus der Festung und besetzte Stolzenberg und Schiedlitz. Wonneberg wurde als ein zu entfernter Posten aufgegeben. Auf dem rechten Flügel bey Langfuhr ging es indessen noch bis gegen Abend scharf her, die Neapolitaner wurden stark mitgenommen und ohne das 1te Westphälische Linien-Regiment wäre Langfuhr und Strieß für die Garnison verloren gewesen, indem die Neapolitaner es schon verlassen hatten und bis Allernagel zurück gelaufen waren.

Digitized by Google

Um die Scharte von neulich auszuwetzen wurde am 6. wiederum ein Ausfall und Rekognoscirung über Langfuhr und Heiligenbrunn gegen den linken Flügel des Feindes nach Jacskenthal und Oliva zu gemacht; unsre Macht bestand aus 6 Bataillons Infanterie, 300 Polnischen Uhlanen und 8 Stück Artillerie, wovon 2 reitende. Der Feind erschien mit einer bedeutenden Macht, vorzüglich Cavallerie! Er wurde aber von uns, trotz der Bravour, womit er sich schlug, allenthalben verdrängt und verlor viele Leute, besonders da die wüthend brav fechtenden Polen wenig Pardon gaben. Unsere Cavallerie machte mehrere glänzende Angriffe; besonders brav bezeigte sich ein Polnischer Voltigeur-Officier, welcher bey unserm Rückzuge gegen die Festung, in einem Berge von zwey Cosacken angegriffen wurde, wo er etwas von seinen Leuten entfernt war. Einen derselben stach er vom Pferde herunter, wandte sich, hieb den andern die Lanze vor der Faust ab und machte ihn zum Gefangnen.

Bis zum 8. war der Frost anhaltend streng, ein Theil der Besatzung war beständig damit beschäftigt, das Eis in der Weichsel und Motlau aufzuhauen da man befürchtete, der Feind möge diese gute Gelegenheit benutzen und den Holm nebst der Napoleons-Schanze wegnehmen; jetzt trat plötzlich heftiges Thauwetter ein, welches der Besatzung in sofern von Nutzen war, daß nunmehr durch Zusetzen der Schleusen die ganze Niederung unter Wasser gesetzt wurde, mithin kein Angriff von dieser Seite mehr zu fürchten war. Vorhin standen auf dieser Seite außer der

Digitized by Google

Rickforter Schanze nur zwey Vorposten, nemlich am sogenannten Gänsekruge, wo ein Infanterie-Piquet stand, und bey Heubude, wo ein Officier mit 30 Pferden stand; letztgedachter Posten wurde in diesen Tagen des hohen Wassers wegen verlassen, indeß späterhin im Mai wieder besetzt.

Am 13. gegen Abend fiel ein ziemlich lebhaftes Vorposten-Gefecht bey Altschottland vor, wobey wir einige Verwundete hatten.

Am 17. wurde bey Fahrwasser ein feindlicher Officier gefangen, der sich mit einer Patrouille zu weit vorwagte; dagegen nahm der Feind drey Schauspieler gefangen, die nach Jaeskenthal durch unsre Vorposten gegangen waren, um einen Cosacken zu sehen.

Am 18. wurde über Fahrwasser und Altschottland hinaus eine Recognoscirung gemacht, wobey nichts vorfiel, indem der Feind sich bey unsrer Annäherung immer weiter zurückzog, weil er wahrscheinlich sehr schwach in dieser Gegend war. Ein ähnliches geschah am 19. nach dem sogenannten Werder aus dem Langgartener Thore. Hier traf man aber den Feind in ziemlich starker Zahl, und die unsrigen wurden zurück geworfen; es litt besonders das aus den Cadres mehrerer Regimenter zusammengesetzte Chasseur-Regiment in dem, mit Hecken und Gräben durchschnittenen, Terrain durch das heftige Tirailleur-Feuer des Feindes.

Am 22. wurde wieder eine starke Fouragirung nach den Werder vorgenommen und viele Fourage in die Stadt gebracht; es ging dabey scharf her, da

Digitized by Google

der Feind es mit aller Anstrengung zu verhindern suchte; wir verloren wiederum ziemlich viele Leute, unter den Verwundeten befand sich der den Ausfall commandirende Brigade-General Gault, welcher durch einen Streifschuß leicht an der rechten Schulter verwundet wurde.

Ein feindlicher Trompeter brachte am 24. einen Brief, überschrieben an die Officiere und Soldaten der Polnischen Regimenter in Danzig, welcher aus Warschau datirt und von mehreren angesehenen Polnischen Edelleuten unterzeichnet war; sie forderten darin die in der Festung befindlichen Polen auf, die Französischen Fahnen zu verlassen und zu den Russen überzugehen. Dieser Aufruf wurde auf Befehl des Gouverneurs an der Spitze der verschiedenen Regimenter laut vorgelesen, brachte aber eine, der Absicht der Aussteller ganz entgegengesetzte Wirkung hervor. Am 25. ward wiederum auf dem Werder fouragirt, wobey aber wenig erhebliches vorfiel, indem der Feind sich nur schwach zeigte.

In den letzten Tagen dieses Monats hatte sich die Weichsel am Ausflusse unterhalb Weichselmünde, durch den heftigen Eißgang verstopft und entstand daraus eine allgemeine Ueberschwemmung, die so heftig war, daß ein Theil des Holms nebst der Napoleons-Schanze gänzlich unter Wasser stand und die Werke beträchtlich dadurch litten; das Wasser stieg in einer solchen Geschwindigkeit, daß die an den eben erwähnten Oertern stehenden Wachen nicht Zeit hatten, sich zurück zu ziehen, und man sie nachher nur

Digitized by Google

mit vieler Gefahr auf Kähnen retten konnte, wobey indeß noch viele Leute umkamen. Krankheiten nahmen im Laufe des Monats dergestalt überhand, daß mehr denn die Hälfte eines jeden Regiments im Hospitale lag, weshalb 3 oder 4 Bataillons zusammen gestoßen wurden, um ein schwaches Bataillon daraus zu bilden und so wurde auch, nach der Gefangennehmung des Obristen von Heeringen, aus allen Contingenten des Rheinbundes und ein Bataillon von etwa 500 Dienstfähigen (früher waren dieses 9 Bataillons) zusammengesetzt, wozu aber noch Detaschements von Hessen, Mecklenburgern und Königlichen Sachsen gezogen wurden. Bedeutend stark wurde schon die Theurung der Lebens-Mittel in diesem Monate. So wurde z. B. ein Pfund Butter mit 1½ Thaler, ein Pfund Fleisch mit 16 gr. bezahlt.

Früh Morgens am 5. März überfiel der Feind fast alle Vorposten und griff sie mit einer zahlreichen Macht Infanterie an; bey Ohra so wie bey Langfuhr und Neuschottland war der Feind unsern Piquets in den Rücken gefallen und griff sie von allen Seiten plötzlich an, wodurch natürlich einige Unordnung entstand. In der Garnison wurde Lärm geschlagen und die meisten Truppen heraus geschickt, die vom Feinde gedrängten Posten zu unterstützen und Langfuhr, Ohra, Stadtgebiet und Schiedlitz wieder zu nehmen, welche Ortschaften schon gänzlich im Besitz des Feindes waren. Unter den vielen mühvollen Tagen, die die Garnison von Danzig erlebte, wird gewiß auch dieser jedem unvergeßlich bleiben. Selten wurde mit mehr

Erbitterung und Ausdauer gefochten, als an diesem Tage. So wie der Feind sich im Besitz eines Postens gesetzt hatte, wurde er wieder daraus vertrieben und so wurden unter andern die drey zusammenhängenden Vorstädte Ohra, Alt-Schottland und Stadtgebiet im Laufe des Tages dreymal mit dem Bajonet genommen und wieder genommeu. Wüthend brav fochten bis gegen Mittag die Russen, zum Unglück für sie befanden sich aber in Langfuhr, Neuschottland und besonders in Stadtgebiet und Ohra zu viele Wirthshäuser und Brandtweinbrennereyen, in welche die Soldaten Haufenweise stürzten und sich dermaßen berauschten, daß sie unfähig wurden, ferner zu fechten und so zum Theil schlafend in unsre Hände fielen. Gegen zwey Uhr Nachmittags marschirte der General Bacholy mit einigen Polnischen Bataillons rechts unter dem Bischofsberge herum über Stolzenberg, welches nebst Schiedlitz bereits wieder genommen war, und kam dem Feinde am Ende von Ohra in den Rücken, wo nun ein heftiges Gemetzel entstand, die Polen nahmen bey dieser Gelegenheit eine Russische Kanone; Langfuhr und Neuschottland wurde gleichfalls mit vieler Tapferkeit den Tag über mehrere Male genommen und wieder genommen und blieb endlich gegen 4 Uhr, wo der Feind sich gänzlich daraus zurück zog, in unsrem Besitz. Bey Ohra schlug man sich am längsten, hier machte die einbrechende Nacht erst dem Gefechte ein Ende. Die Garnison war wieder im Besitz ihrer ganzen vorigen Stellung, indeß kostete derselben dieser Tag viele Leute an Todten, Verwunde-

Digitized by Google

ten und Gefangnen. Letztere beliefen sich den Rapporten zufolge auf 5 Officiere und 83 Gemeine, die zum Theil schwer verwundet dem Feinde in die Hände fielen. An Todten und Verwundeten zählten wir der Angabe nach 34 Officiers 327 Unterofficiers und Gemeine. Vom Feinde wurden 6 Officiers, 341 Unterofficiers und Gemeine gefangen, an Todten ließ er, einer ohngefähren Berechnung zufolge, auf den verschiedenen Angriffs-Puncten im ganzen über 400 Mann liegen, überdem schaffte, nach Aussage der Gefangnen und der Einwohner der Ortschaften, wo man sich geschlagen, so wie mehrere Soldaten, die an diesem Tage gefangen wurden, sich aber wieder ranzionirten, der Feind den Tag über immer nebst seinen Blessirten so viel als möglich auf Wagen zurück, die er von St. Albrecht und Wonneberg kommen ließ. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn der Feind seine Leute in Ordnung gehalten und ihnen nicht erlaubt hätte, sich dem Trunk und der Plünderung zu überlassen, es der Garnison äußerst schwierig geworden seyn würde, sich wieder in Besitz ihrer alten Stellung und namentlich von Striess, Langfuhr, Neuschottland und Ohra zu setzen. —

Auffallen muß es jedem, daß eine Garnison, die aus allen zu der Zeit mit den Franzosen verbundenen Nationen und Völkerschaften zusammengesetzt war, den ganzen über 10 Monat langen Zeitraum einer langwierigen und gefahrvollen Blokade und Belagerung, die überdem mit dem höchsten Mangel und Elend kämpfte, von dessen Größe man in neuern Zeiten kein

Beyspiel aufzuweisen hat und von dem keiner, der es nicht erlebte, sich einen Begriff zu machen im Stande ist, dennoch stets mit solcher Energie, Kraft und Einigkeit bey jeder vorkommenden Gelegenheit handelte. Es herrschte in jedem Corps bis zum letzten Soldaten herab ein Wetteifer, jeden andern in Muth und Beharrlichkeit zu übertreffen! Doch woher entstand alles dies? Allein durch das Beyspiel, durch den unerschütterlichen sich immer gleich und festbleibenden Sinn des Gouverneurs. Man denke ja nicht, daß ich, als Deutscher Mann, den Erbfeinden und ehemaligen Unterdrückern Deutscher Freyheit eine Lobrede halten wolle! Der Himmel bewahre mich vor einem so schändenden Gedanken; allein was wahr ist kann und soll man laut aussprechen und Niemanden, er sey wer er wolle, sein Verdienst schmälern! Alle die unter Rapp in dieser Belagerung dienten, werden einmüthig sich nie einen bessern, tapferen und gerechtern Chef wünschen können; er zog keine Truppen aus Vorliebe den andern vor, der tapferste war ihm der liebste, er war freundlich gegen den gemeinsten Soldaten und besaß überdem eine ausgezeichnete und bekannte persönliche Bravour. Dieses zusammen genommen mit dem Gefühle, so ganz von der übrigen Welt abgeschnitten zu seyn, wo keine andre Wahl war, als die zwischen schimpflicher Feigheit verachtet von jedem seines gleichen, oder Ausdauer und festen Muthe, bewirkten, daß ein solcher Wetteifer in der Garnison blieb. Desertion war im Anfange etwas sehr seltenes, nahm aber gegen Ende der Belagerung etwas zu, dennoch

getrauet sich der Hauptmann von Düring dreist zu behaupten, daß in der ganzen Zeit nicht 300 Mann zum Feinde übergingen, welches doch bey einer so gemischten und mit dem größten Mangel ringenden Garnison nichts sagen will. — Am unbrauchbarsten von allen Truppen der Garnison waren die Neapolitaner, man schob dieses zuerst auf die herrschende strenge Witterung, indeß war diese wohl an ihrem Erkranken und Sterben, aber nicht an dem Davonlaufen, welches sie meisterlich verstanden, Schuld. Doch muß man zu ihrem Lobe sagen, daß sie anfingen gegen Ende der Belagerung so ziemlich ihre Schuldigkeit bey vorkommenden Gelegenheiten zu thun. Daß aber auch unter den übrigen Truppen manche feige Memme sich befand, kann man leicht denken; den Gemeinen oder Unterofficier konnte man durch Strenge zu seiner Pflicht führen; allein mit den Officiere war dieses ein andrer Fall. Es waren derer in Verhältniß zu den Soldaten eine bedeutende Anzahl überzählige, wenn Ausfälle und Expeditionen zu machen waren, fanden sich immer mehrere Officiere freywillig dazu, wie nöthig waren, und so fand denn im Anfange derjenige, mit dem es unter der linken Brust nicht recht war, eine gute Gelegenheit, ohnbemerkt durchzuschlüpfen. Nach und nach lernte man diese Herren kennen und verachten; sie hatten nun kein anderes Mittel, den Ausfällen zu entgehen, als krank zu werden und mancher suchte sich dadurch zu rechtfertigen, wenn Witzeleyen über das zu Hausebleiben gemacht wurden, daß er versicherte, er sey ja nicht

Digitized by Google

commandirt worden, dabey aber nicht anmerkte, daß er entweder nicht auf dem Lärm-Platz erschienen oder durch frühere Vorfälle und früheres Wegbleiben, wanns galt, schon als ein solcher bekannt war, mit dem nichts anzufangen wäre. Genug, das sogenannte Deckungs-System kannten viele Herren aus dem Grunde, und blieben gesund dabey. — —

Am 8. März schickte der Feind einen am 5. gefangenen Feldwebel der Bayern mit einem Briefe, welcher wiederum eine Aufforderung enthielt, in die Festung. Der Feind gebrauchte dieses Mittel einen Brief herein zu schicken, weil der Gouverneur Befehl gegeben, keine Parlementairs ferner anzunehmen, da diese bey einer solchen Gelegenheit immer versuchten, die Soldaten zur Desertion zu überreden, oder Aufforderungen in Umlauf brachten.

Den Bewegungen des Feindes und dem bedeutenden Verstärken seiner Posten zufolge, mußte derselbe jetzt in ziemlicher Anzahl um der Festung stehen. Am 15. machte die Cavallerie eine unbedeutende Recognoscirung gegen Wonneberg und am 17. fiel bey Langfuhr ein ziemlich lebhaftes Vorposten-Gefecht vor, bey dem die Polen einige Mann verloren. Ein ähnliches fiel am 18. bey Ohra vor, welches ziemlich heftig wurde und einige Stunden dauerte, indem der Feind ein auf einem Berge über Ohra rechts hinaus stehendes Piquet zu verdrängen suchte, aber seinen Zweck nicht erreichte. Der Posten an der Saspe wurde am 19. gegen Abend vom Feinde heftig angegriffen, die daselbst stehenden Neapolitaner daraus verjagt und blieb

Digitized by Google

der Feind nunmehr im Besitz dieses Postens. Im Anfange des Monats war wiederum heftiges Frostwetter eingetreten und verhinderte das Agiren einer Flotille Canonier-Böte, die bey Nickfort versammelt war, um auf der Ueberschwemmung im Werder zu agiren; jetzt trat wieder Thauwetter ein, indeß unternahm die Flotille nichts bis zum 24., wo wiederum ein großer Ausfall gegen St. Albrecht und Praust zu gemacht wurde. Unsre Colonnen warfen den Feind allenthalben zurück, der wieder, wie es schien, weniger Truppen wie vorher in der Nähe hatte, man trieb ihn über zwey Stunden weit aus seiner rechten Flügel-Position bey St. Albrecht, wohin der Haupt-Angriff ging, zurück. Die Flotille agirte zwischen den Dämmen auf der Ueberschwemmung, verbrannte dort einige Mühlen und machte in den einzelnen im Wasser liegenden Häusern viele feindliche Soldaten zu Gefangenen, die bey dem plötzlich eingetretenen Thauwetter nicht Zeit mehr gehabt hatten, sich zurückzuziehen. Zugleich wurde viel rauhe Fourage, woran schon großer Mangel herrschte, in die Stadt geschafft. Die Bayern und Westphalen, so wie ein Theil der Polen, agirten auf den Dämmen und schlugen sich den ganzen Tag über mit der größten Bravour und machten viele Gefangene. Mehrere Male griffen sie wieder mit ihrem Lieblings-Instrumente dem Bajonet an, wodurch der Feind bedeutend verlor. Gegen 5 Uhr Abends wurde der Rückzug gegen die Festung angetreten, da der Feind bedeutende Verstärkungen an sich zog und längeres Verweilen nicht rathsam war. Kurz

Digitized by Google

vorher ereignete sich noch ein für uns höchst ärgerlicher, aber zugleich auch höchst lächerlicher Vorfall, indem eine kleine Abtheilung Cosacken, die zwischen Wonneberg und St. Albrecht stand, sich im gestreckten Gallopp in der Berg-Schluft zwischen dem linken Flügel der 32sten und dem rechten Flügel der Division des General Husson herauf zog und eine Heerde Schafe, die man eben im Begriff war, an St. Albrecht vorbey, in die Vorstadt von Ohra zu treiben, wegnahmen und in ihre Linie trieben, ehe man Anstalt machen konnte, sie daran zu verhindern. Einige Schlächter aus Danzig, die die Schafe aus den umliegenden Dörfern während des Ausfalls erhandelt hatten, sahen eben so scheel dazu, wie wir, die schon auf das Fleisch hofften.

An Gefangenen wurden an diesem Tage 5 Officiers und 387 Unterofficiers und Gemeine vom Feinde eingebracht, seine Todten und Verwundeten müssen diese Anzahl bey weiten übersteigen haben und man machte die Bemerkung, daß der Feind an diesem Tage sich lange nicht mit seiner sonstigen Bravour schlug, wovon wohl der Grund mit war, daß ein Theil der heut gegen uns fechtenden Truppen aus frisch geworbenen Landwehren bestand. Die Garnison verlor 3 Officiers 217 Mann an Todten und Verwundeten. — Krankheiten nahmen im Lauf des Monats sehr überhand und die Sterblichkrit wurde so groß, daß in mehreren auf einander folgenden Wochen 7 bis 800 Menschen in den verschiedenen Hospitälern starben. Lebens-Mittel wurden mit jedem Tage

Digitized by Google

theurer und seltner und schon fing man seit Mitte des Monats an, hin und wieder Pferdefleisch zu essen, auch ward selbiges schon geliefert. Besonders unter der geringern Klasse von Einwohnern nahm die Noth überhand. An den Sonn- und Festtagen merkte man fast nicht, daß man in einer blokirten Festung sey, alle Promenaden in und um der Stadt waren mit Menschen bedeckt und Haufenweise wogte die Menge der Spaziergänger nach Langfuhr, Fahrwasser und Ohra.

Noch fortwährend schickte der Feind Proclamationen und Aufforderungen in die Stadt, die er zum Theil Gelegenheit fand, durch Bürger ausstreuen zu lassen, oder sie selbst an den Vorposten ausstreute. In diesen Proclomationen lag mit der Hauptgrund, daß so wenig Leute ihrer Pflicht ungetreu wurden. Denn schon in diesem, wie in den zwey folgenden Monaten, erzählten die Proclamationen der feindlichen Generäle, ganz Deutschland sey mit ihnen vereinigt und ihre Armeen wären bis zum Rhein vorgedrungen. Alles dieses, mit einer großen Genauigkeit auseinander gesetzt, erwarb ihnen schon hin und wieder Glauben und fing an, Eingang zu finden; allein unglücklicher Weise trat der bekannte Waffenstillstand ein, wovon am 10. Juny die Nachricht auch hieher kam, und mit einem Male sah jeder ein, daß auch nicht ein einziges Wort von dem vielen zu uns geredeten, wahr sey. Diesem Systeme der Politik hatten es die Belagerer allein zu verdanken, daß die Festung sich so lange hielt und die Truppen so treu

Digitized by Google

an ihren Commandanten hingen. Alle später eingegangne Proclamationen sind den Truppen bekannt gemacht, niemand glaubte ihren Inhalt, noch den einzelnen Berliner Zeitungen, die zu Zeiten in der Stadt verbreitet wurden. Hätten die Belagerer von Anfang an Wahrheit zu den in der Garnison befindlichen Deutschen geredet; so würde diese endlich geglaubt worden seyn und jeder würde sich beeifert haben, die Fahnen des Tyrannen zu verlassen und für Deutsche Freyheit muthig mitzuwirken, anstatt daß sie nun, durch den ihnen einmal eingeprägten Unglauben verblendet, fortfuhren und fortfahren mußten, die Befehle desjenigen zu befolgen, unter den sie von ihrem Souverain gestellt waren. Aber auch von Seiten des Französischen Gouvernements ließ man es nicht an Nachrichten von gewonnenen Schlachten, Vordringen der Französischen Armee und bald zu erwartenden Entsatz fehlen, die eben so wenig, vorzüglich in der letzten Zeit, geglaubt wurden.

Bis zum 14. April fiel, außer einigen gewöhnlichen Vorpostenplänkeleyen nichts weiter von Bedeutung vor, außer daß in der Nacht von 11. auf den 12. der Polnische Obristleutenant von Szembeck die Russische Linie alarmirte und einige der vom Feinde aufgerichteten Alarm-Stangen anzündete.

Am 14. wurden alle in der Stadt befindliche Königl. Preußische Officianten unter Surveillance gesetzt, weil nunmehro sichre Nachricht von dem Beitritt der Preußen zu der guten Sache eingelaufen war. Seit dem 2. d. M. war vom Gouverneur befohlen,

Digitized by Google

alle Parlementairs hinführo wieder anzunehmen; mehrere Officiere der Garnison hatten in diesen Tagen mit denen des Feindes zwischen der Vorposten-Linie Zusammenkünfte gehalten, welches aber durch einen Garnison-Befehl am 15. auf das strengste verboten wurde.

Am 18., als am ersten Ostertage, rückte die gewöhnliche Sonntags-Parade (4 Plotons von jedem Regimente) aus der Garnison über Langfuhr auf das Striesser Feld jenseit unsrer Vorposten-Kette, der feindlichen Linie, die gleich in Alarm gerieth, gegenüber. Alle nicht eingetheilten Officiers ritten oder gingen, wie gewöhnlich, zur Parade in der Stadt mit heraus, kein Gewehr war geladen, eben so wenig das Geschütz der mit paradirenden Polnischen reitenden Batterie. Nachdem der Gouverneur die Linie herunter geritten war, defilirte selbige unter lautem Hurrah! rufen vor ihm vorbey und marschirte über Altschottland und Schellmühl wieder nach der Garnison. Ohne dabey im geringsten vom Feinde beunruhiget zu werden. Die Polnischen Uhlanen deckten en tirailleur die Flanken der Linie, wobey ein Officier, der, unvernünftiger Weise, allein gegen ein nicht weit entfernt stehendes Cosacken-Piquet anritt, von demselben erwischt und vom Pferde gestoßen wurde. Mehrere seiner Leute eilten zu Hülfe, befreyten ihn auch glücklich, allein er hätte 15 Lanzenstiche erhalten, wovon er Tags darauf starb.

Durch einen Garnison-Befehl wurde am 20. verboten, die feindlichen Parlementairs anzunehmen, indem wiederum viele Proclamationen ausgestreut wor-

Digitized by Google

den waren, und die feindlichen Officiers auch unter dem Vorwand des Parlementairs versuchten, die Soldaten zur Desertion zu verleiten. Am 22. wurde ein Schmidt aus Langfuhr erschossen, der einige Polen zur Desertion bereden wollte.

In der Nacht vom 26. zum 27. wurde ein grosser Ausfall und Fouragirung unter Commando des General Becholy nach der sogenannten Nährung unternommen, welche bis zum 30. Abends dauerte, wo die Truppen wieder in die Stadt rückten. Man stieß vor Bohnensack zuerst auf den Feind, der gleich anfing, sich zurück zu ziehen und viele Leute verlor, da die Polen gleich zum Bajonet-Angriff schritten, auch unsre leichte Cavallerie zweymal zum einhauen kam. Der Feind wurde gänzlich aus der Nährung verdrängt und ihm 260 Gefangne (meist Landwehr) abgenommen, worunter 11 Officiers. Unsre Colonnen marschirten bis jenseit Stütthof, etwa 4½ Meile von Danzig, wo Posto gefaßt und nun die ganze Nährung ausfouragirt wurde. Man brachte ungeheure Vorräthe an Fourage und eine große Anzahl Horn-Vieh, Schafe, Schweine u. s. w. in die Stadt; bey dieser Gelegenheit wurde von den Fourageurs, die ganz ohne Aufsicht waren, und von den Soldaten der Garnison, die am ersten Tage Haufenweise heraus liefen, um Lebens-Mittel zu holen, der schändlichste Unfug getrieben, indem sie alles raubten, was ihnen zu Gesichte kam und nach der Stadt schleppten, ja sogar was sie an Meubles oder anderm Geschirr nicht mitnehmen konnten oder wollten, zerschlugen.

Digitized by Google

Da dieses bekannt wurde, so that man dem Unfuge am andern Tage durch starke Cavallerie-Patrouillen etwas Einhalt, die es mitunter aber schlimmer machten, wie die Marodeurs. An den nach der Stadt führenden Thoren und Eingängen von dieser Seite standen Gensd'arms und Douanen, an ihrer Spitze der Chef des General-Stabes der Garnison, General d'Hericourt, die jedem, der Lebendiges oder schon geschlachtetes Vieh in die Stadt bringen wollte, selbiges abnahmen, um es in die Magazine der Garnison zu schaffen, worunter aber größtentheils die Ställe und Küchen der Generäle und Commissaire verstanden wurden. Es ist eine bekannte und erwiesene Sache, daß in diesen Tagen so viel Schlachtvieh in die Stadt geschafft wurde, daß die Garnison völlig 3 Monate davon hätte leben können; dennoch wurde fortgefahren, den Truppen nichts wie Pferdefleisch (welches nun schon den ganzen Monat geschehen war) zu liefern, eingesalzen wurde gar wenig, da es schon sehr am Salze mangelte und die Truppen erhielten am Ende der Belagerung nur einige wenige Male Pöckel-Fleisch. Kurz der ganze Ausfall kam nicht der Garnison, sondern den Generälen, Commissairs und ihren guten Freunden zu Nutz, die bey dieser Gelegenheit so infam schändlich handelten, wie je Franzosen zu handeln im Stande seyn können. Sie lebten fortdauernd im Ueberfluß bis zu Ende der Belagerung, wo die Truppen seit zwey Monaten kein anderes Fleisch mehr gesehen hatten, als das von den Pferden, die in den Roßmühlen todt getrieben oder sonst crepirt waren,

Digitized by Google

dann in die Schlachterey gebracht und vertheilt wurden. Aber es war den erwähnten Herren nicht genug, allein gut zu leben, nein sie waren noch menschenfreundlich genug, auch andre an ihren Ueberflusse Theil nehmen zu lassen und legten einen Handel mit Butter, Pöckel-Fleisch und Milch an, der bis zu Ende der Belagerung dauerte, wo sie zum Beyspiel das Pfund Butter für den sehr mäßigen Preis von 32 bis 36 Francs verkauften, der Preis des Fleisches war bey ihnen im Verhältniß eben so mäßig und betrug nicht mehr wie 6 Francs das Pfund. Es ist nicht zu glauben, daß der Gouverneur diese Schändlichkeiten gebilligt haben würde, hätte er sie früh genug erfahren; freilich mußte er in der letzten Zeit wohl manches durchschlüpfen lassen, dennoch bleibt es immer ein nicht geringer Vorwurf für ihn, der einen bleibenden Schatten auf seinen Character wirft, daß er nicht zur rechten Zeit und oft selbst nachsah, wie und wovon die Soldaten lebten. Zwar muß man dagegen auch zugeben, daß er ohnmöglich glauben konnte, daß Männer, die Ehren-Männer seyn wollten, aus niedrigem Intresse gereizt, so weit ihre Pflicht vergessen konnten, und zudem erinnert sich der Hauptmann von Düring nur eines Falles, wo ein Deutscher Stabs-Officier, als der Gouverneur wie gewöhnlich jeden Corps-Commandanten fragte, wie es ginge, demselben antwortete, sehr schlecht! — Die übrigen Herren antworteten gewöhnlich, es ginge ihnen und den Soldaten gut — — mußte er also nicht glauben, alles wäre zufrieden mit

dem, was geliefert wurde. — In den letzten Tagen dieses Mouats so wie zu Anfang May wurden zwey am Eingange von Langfuhr liegende geräumige Landhäuser zu Blockhäusern eingerichtet und mit einer Palisadirung umgeben, ein gleiches geschah mit einem Hause bey Aller-Engel in der Allee. Die an diesen Puncten auf Vorposten stehenden Truppen erhielten Befehl, sich im Fall eines Angriffs in bemeldete Häuser zu werfen und zu halten, bis Succurs von der Festung käme. Der Feind schien in diesen Tagen bedeutende Verstärkungen erhalten zu haben und bezog mehrere Lager um der Festung, wir bemerkten jetzt zum ersten Male Preußen unter den feindlichen Vorposten. In der Nacht vom 26 auf den 27. beschossen einige auf der Rhede liegende feindliche Schiffe, Fahrwasser und die Weichselmünde ziemlich lebhaft, ohne indeß Schaden zu thun. Vorposten-Gefechte fielen fast täglich vor, vorzüglich bey Ohra und Strieß.

In der Garnison lief die Nachricht ein, daß Se. Königliche Hoheit, der Herzog Alexander von Würtemberg das Commando des Blokade-Corps übernommen habe. Ein am 28. v. M. gefangner feindlicher Officier erhielt Urlaub vom Gouverneur auf 2 Tage ins feindliche Hauptquartier zu gehen und wurde durch des Gouverneurs Equipage heraus gebracht und nach 8 Tagen wieder abgeholt. Alle in der Stadt befindliche Weinlager wurden in diesen Tagen versiegelt und zum Gebrauch der Spitäler in Beschlag genommen. — Die Krankheiten nahmen, vorzüglich gegen Ende April, wo schönes Wetter eintrat, bedeu-

Digitized by Google

tend ab und die Spitäler wurden ziemlich leer, indeß kann man annehmen, daß in den Monaten Februar und März beynah die Hälfte der Garnison starb.

Am 10. May machte der Feind Miene, mit drey ziemlich starken Infanterie-Colonnen die Posten Strieß- und Langfuhr anzugreifen, zog sich aber gleich wieder zurück, da alles zum Empfange in Bereitschaft war. Ein am Mittag bey Zigankenberg gefangner Cosack hatte nämlich ausgesagt, daß der Feind den Nachmittag angreifen würde.

Am 13. fuhr der Feind unter starker Bedeckung 8 Canonen vor Wonneberg auf und machte ein Freudenfeuer von 56 Kanonenschüssen; ein ähnliches hatte er am 5ten mit 24 Schüssen gethan. Am 17. ward ein feindlicher Spion, der sich Baron Redey nannte, und angeblich Hauptmann in Russischem Dienst war, auf dem Holzmarkte aufgehangen und darauf mit dem Galgen auf eine Anhöhe bey Aller-Engel transportirt; dieser Mensch versuchte noch, da ihm sein Urtheil am 11. eröffnet wurde, sich durch die Angabe zu retten, daß in der Stadt unter den Bürgern eine große Verschwörung existirte, um die Festung dem Feinde zu überliefern. Es sollte nämlich unter das am 21. zu liefernde Brod Arsenik gemischt werden, darauf würden die Russen am 22. um Mittag einen Angriff auf die Festung machen und wenn nun alle Truppen heraus marschirt wären, wollten sich die Bürger des Zeughauses bemächtigen, die Thore besetzen und die Gefangnen befreyen. Diese Angaben hatte er alle sehr genau auseinander gesetzt und als Häupter

Digitized by Google

der Verschwörung mehr denn 40 der angesehensten Einwohner angegeben, die alle sofort verhaftet und in ein am Thore liegendes Haus in Verwahr gebracht wurden, einige brachte man sogar in das Gefängniß auf der Pfefferstadt. Da der Spion indeß keine seiner Aussagen zu beweisen im Stande war, so wurde er gehängt und die Angeschuldigten ehrenvoll frey gesprochen. Auf einmüthigen Beschluß des Kriegs-Raths der Garnison wurde indeß dieses Ereigniß benutzt, da kein Geld mehr in der Kriegs-Kasse war, eine Contribution gegen Scheine, nach der Belagerung zahlbar, ausgeschrieben und es gingen deshalb Commissionen in der Stadt umher, um die Geld-Vorräthe in jedem Hause zu untersuchen. Wer nicht gleich das ihm aufgelegte Quantum entrichten konnte oder wollte, wurde verhaftet. Alle diese Herren, deren Anzahl sehr bedeutend war, da man den meisten eine ihr Vermögen weit übersteigende Summt auferlegt hatte, wurden in Verwahr in das Lokal der Freymaurer-Loge Eugenia zum gekrönten Löwen gebracht, wo sie blieben, bis sie gezahlt oder Sicherheit für das Fehlende gestellt hatten. Indeß wurde doch die zu entrichtende Summe weit über die Hälfte verringert, da man dem Gouverneur die Ohnmöglichkeit, das Ganze zu schaffen, bewies. Einige Herren, die gar nicht zahlen konnten oder wollten, wurden späterhin in engern Arrest auf die Weichselmünde gebracht, wo sie eine lange Zeit sitzen mußten. Da es bey der ausgedehnten Vorposten-Linie vorzüglich bey Strieß und Langfuhr leicht war, sich durchzuschleichen und

Digitized by Google

auf diese Weise Geld aus der Festung zu schaffen; so wurde in diesen Tagen ein Befehl bekannt gemacht, daß niemand, der zum Thore heraus wolle, mehr wie 20 Francs an Gelde bey sich führen solle; die an den Thoren wachthabenden Douanen mußten jeden heraus passirenden ohne Unterschied durchsuchen, wovon nur Militair-Personen in Uniform ausgenommen waren.

Der Feind schien gegen Mitte dieses Monats nur sehr schwach vor der Festung zu stehen und zog sich beständig zurück, wenn unsre Recognoscirungen ihm zu nahe kamen, auch fing er an, einige leichte Verschanzungen zur Deckung seiner Fronte aufzuwerfen. Mehrere Deserteure kamen im Laufe des Monats vom Feinde herüber und alle sagten aus, daß die verbündete Russische und Preußische Armee bey Leipzig geschlagen und im vollen Rückzuge gegen die Oder sey, man kann denken, daß diese Nachrichten Französischer Seits gleich um vieles vergrößert und schön ausgeschmückt wurden. In der Nacht vom 25. auf den 26. kam noch ein Cosack (der 5te) zu uns herüber und bemerkten unsre Vorposten die ganze Nacht über eine große Unruhe in der Position des Feindes, worauf am Morgen eine Recognoscirung mit etwa 400 Pferden von uns gemacht würde, wobey es auf der Linie von Wonneberg zu einer unbedeutenden Plänkeley kam; eine kleine Abtheilung feindlicher Infanterie verließ ihr bisheriges Lager von Strieß und bezog dagegen ein anderes links von Pietzkendorf. Am 30. Nachmittags manövrirte die ganze Cavallerie der Garnison Angesichts des Feindes auf dem Striesser

Felde, ohne von ihm beunruhiget zu werden; indeß griff der Feind um 5 Uhr Nachmittags den Posten von Zigankenberg ziemlich lebhaft an und es dauerte das Gefecht bis gegen 8 Uhr Abends, wobey der Feind mehrere Granaden und Paßkugeln in das Dorf Zigankenberg schickte, ohne indeß Schaden zu verursachen, während der Affaire brachen etwa 2 feindliche Bataillons aus dem Lager bey Neukau auf und marschirten gegen St. Albrecht. Die Nacht über blieb es ziemlich ruhig, aber in aller Frühe am 31. entstanden auf allen Vorposten lebhafte Tirailleur-Gefechte; der Feind war den ganzen Tag unter den Waffen und zog seine Hauptmacht etwa 3,500 Mann Infantrie und und 1,500 Pferde zwischen St. Albrecht und Wonneberg zusammen, ohne indeß etwas ernsthaftes zu unternehmen bis 5 Uhr Abends, wo er eine rasche Bewegung gegen Stolzenberg und Ohra machte und aus 4 Stück Artillerie ein heftiges Feuer, meistens Granaden, auf eben erwähnte Ortschaften anfing. In der Garnison ward Lärm geschlagen und auf die angegriffenen Punkte bedeutende Verstärkungen geschickt. Bey Einbruch der Nacht fing der Feind wieder an, sich zurück zu ziehen und es rückten nun alle Truppen wieder in die Stadt; der Feind richtete sein Artillerie-Feuer vorzüglich auf die Punkte, wohin der Gouverneur mit seinem bedeutenden Gefolge von Generalen, Adjudanten u. s. w. ritt, brachte auch zwey Granaden von Zigankenberg unter dieselbe, welche indeß sprangen, ohne Schaden zu verursachen.

Digitized by Google

Fühlbarer wurde mit jedem Tage des abgelaufenen Monats Mangel und Elend, vorzüglich unter der ärmern Classe von Einwohnern, von denen schon viele vor Hunger starben. Sie nahmen schon zu den ekelhaftesten Lebens-Mitteln ihre Zuflucht und es ereigneten sich schon mehrere Vorfälle, wo sie über die in den Straßen und vor den Cavallerie-Ställen crepirten Pferden mit der größten Gier herfielen, sie zerschnitten und kaum das Gerippe und die Eingeweide liegen ließen; die Träbern wurden von den Bierbrauern schon zu hohen Preisen verkauft und als eine Delicatesse verzehrt. Die Rationen der Soldaten wurden immer geringer, (ausgenommen Brod, welches noch wie gewöhnlich 1½ Pfund täglich geliefert wurde), und man fing an, häufig den Hunden und Katzen nachzustellen, um sie zu essen; zu Zeiten ereignete sich auch der Glücksfall, daß einige von den in der Vorposten-Linie weidenden Cosacken-Pferden zu uns herüber liefen und dieses war dann jedesmal ein Fest für das Piquet, welches so glücklich war, sie zu erwischen. Alle in der Stadt und in den Vorstädten befindliche Fourage ward requirirt und in die Magazine geschaft, wodurch denn viele Bürger genöthigt waren, dem Gouvernement ihre Pferde gegen Bons, zahlbar nach Entsetzung der Festung, zu überlassen, auch wurden die an den verschiednen beym General-Stabe ꝛc. angestellten Officiere auszutheilenden Rationen bedeutend verringert und mancher dadurch genöthigt, seine theuren und mit baarem Gelde gekauften Pferde dem Gouvernement für ein Stück Papier zu überlassen. Die

besten dieser Pferde wurden an die Cavallerie und Artillerie vertheilt, der Rest mit den ausrangirten aber auf die Weiden gejagt, um als Schlachtvieh fett zu werden. Man hatte angefangen, die in den Feldern stehende grüne Frucht abzufouragiren, wovon nun eine Zeitlang alle Cavallerie- und Artillerie-Pferde gefüttert wurden, natürlich entstanden dadurch Krankheiten unter den Pferden, wovon viele crepirten und dadurch für die Besatzung in der Folge ein sehr empfindlicher Verlust entstand.

Am 3. Juny früh griff der Feind die Posten von Ohra, Stolzen- und Zigankenberg wiederum heftig an und hinderte den ganzen Tag über unsere Fourageurs, fortzuarbeiten. In der darauf folgenden Nacht wurden eben erwähnte Posten und besonders das Mittel-Piquet zwischen Aller-Engel und Zigankenberg wiederum heftig, aber ohne Erfolg, angegriffen. Unsrer Seits war diesen so wie den folgenden Tag fortgefahren, das Korn abzufouragiren, obgleich der Feind durch fortdauerudes Granaden- und Klein-Gewehr-Feuer uns daran zu verhindern suchte.

Den 6. ging eine bedeutende Flotte von Kriegsfahrzeugen, wovon die größern Canonier-Schaluppen im Schlepptau hatten, bey Fahrwasser vor Anker. Der Feind allarmirte in verwichner Nacht sowohl als in der vom 6. zum 7. wiederum alle unsre Vorposten und die Plänkeleyen dauerten ununterbrochen fort. Am 8. früh um 2 Uhr griff der Feind den Stolzenberg heftig an, verdrängte die Vorposten und setzte sich im Besitz eines Theils des Dorfes, woraus ihn

Digitized by Google

aber ein heftiges Kanonen-Feuer vom Bischofs-Berge wieder vertrieb und war er genöthiget, uns unsre Position wieder zu überlassen, da bedeutende Verstärkungen auf diesen Posten geschickt wurden. Um 8 Uhr Abends versuchte er noch einmal, den eben erwähnten Posten unter dem Schutze einer vortrefflich bedienten Artillerie zu forciren, ward aber gleichfalls genöthiget, mit bedeutendem Verluste wieder abzuziehen. Die feindlichen Granaten fielen zum Theil bis an die Brustwehr des Bischofs-Berges und eine sogar darüber weg bis gegen den Hauptwall der Stadt in die sogenannte Sandgrube, wo ein Einwohner dadurch verwundet wurde.

Da der Feind seit beynahe 8 Tagen jede Nacht alarmirte und die Garnison auszurücken genöthigt hatte, auch beständig verhinderte, das Getraide abzufouragiren und dabey viele Leute der Garnison verwundete; so ward nun, um völlig mit der Fouragirung zu Ende zu kommen, am 9. Juny um 10 Uhr Morgens ein allgemeiner Ausfall gemacht. Die Hauptcolonne, unter General Heudelet, aus Polen, Franzosen und Neapolitanern bestehend, begleitet von einer zahlreichen Artillerie, ging aus dem Petershager Thor, alarmirte den in St. Albrecht stehenden Feind und drang auf den rechten Flügel der feindlichen Position gegen Schönfeld vor, worauf sie nachher eine Bewegung rechts vornahm, um sich in einer Linie mit den links vor Stolzenberg gegen Wonneberg aufmarschirten Division der Generale Husson und Bressant zu setzen. Die 34ste Division faßte Posto vorwärts Schied-

litz, an den Bergen, und hielt die nach Wonneberg, Tempelburg und Miggau führenden Defilées besetzt, die Bayern und Westphalen besetzten, nebst einer Abtheilung Polen unter General Bacholy, die Stellung vorwärts Zigankenberg und Aller-Engel gegen Pietzkendorf. Starke Abtheilungen dieser Truppen hielten Langfuhr, Neuschottland und Schellmühl besetzt, wohin auch ein Theil der Neapolitanischen Division, zur Unterstützung im Angriffsfalle, beordert wurde. Die Cavallerie war auf den verschiedenen Puncten der Linie, besonders aber den linken Flügel vertheilt. So wie der Feind unsre Bewegungen ansichtig wurde, zündete er seine Lärm-Stangen an und that mehrere Lärm-Schüsse; rasch war alles bey ihm in Bewegung; auf der ganzen Linie von Schiedlitz bis gegen Ohra fing sogleich eine heftige Kanonade und ein lebhaftes Tirailleur-Feuer an, wobey die feindliche Infanterie in dem langen Getraide sich nahe heran schlich und uns vielen Abbruch that. Eine feindliche Colonne, etwa 5 Bataillons stark, rückte in geschlossenen Massen von Wonneberg auf der Schönfelder Straße mit der größten Bravour gegen unsern linken Flügel (General Heudelet) vor; eine Königlich Sächsische 12 Pfündige und die Polnische reitende Batterie nahm sie aufs Korn und brachte Schlag auf Schlag Paßkugeln und Granaden in die Reihen der feindlichen Colonne, welche große Lücken verursachten und den Feind, trotz der angestrengtesten Bravour, nöthigte, sich wieder zurück zu ziehen und durch vorgeschickte Plänkler das Gefecht fortzusetzen. Der Feind zog immer mehr frische Trup-

Digitized by Google

pen, die wahrscheinlich auf entfernten Dörfern cantonnirten, an sich, und hatte eine zahlreiche gut bediente Artillerie. Gegen 1 Uhr Nachmittags war das Gefecht auf der ganzen Linie ausgebreitet und sehr heftig. Um diese Zeit ritt der Gouverneur mit seinem zahlreichen Gefolge, trotz dem heftigen Kanonen und kleinen Gewehrfeuer an der ganzen Linie herunter und verkündigte den Truppen, daß er so eben Nachricht erhalten, die Französische Armee sey gegen die Oder vorgedrungen, nachdem sie in der Gegend von Dresden zwey Hauptschlachten gewonnen habe, worauf alle Truppen ein dreymaliges Vivat brachten, welches vom Feinde eben so beantwortet wurde. Inzwischen waren alle in der Garnison befindliche Fuhrwerke nebst allen Train- und Wagenknechten, so wie die nicht zum Ausfall mit commandirten Cavalleristen den Bewegungen der verschiedenen Colonnen gefolgt und fouragirten das Getraide ab. Das Gefecht war anhaltend heftig und hartnäckig von beyden Seiten, mehrere von uns genommene Positionen wurden zwey und dreymal genommen und wiedergenommen, die feindliche Cavallerie versuchte mehrere Male, einzuhauen, ward aber immer mit Verlust zurückgewiesen. So versuchten unter anderu etwa 2 Schwadronen Baschkiren unter einem Hagel von Pfeilen die Plänkler der 32sten Division über den Haufen zu reiten und zu vertreiben, diese formirten indeß schnell ein Quarre und wiesen den Versuch mit großem Verlust zurück. Das Gefecht endigte erst mit Einbruch der Nacht gegen 9 Uhr Abends, wo jeder Theil seine vorige Po-

stion wieder einnahm. Es kostete dieser Tag der Garnison den Angaben zufolge 210 Todte, worunter 6 Officiers und 427 Verwundete, worunter 19 Officiers; auch nahm der Feind bey Neuschottland 3 bespannte Wagen, die zum Fouragiren dahin geschickt waren, nebst der Bedeckung, die aus 1 Officier und 12 Mann bestand, gefangen. Wie weit der Hunger der Truppen jetzt schon ging, kann man daraus abnehmen, daß jedes auf dem Schlachtfelde erschossene oder blessirte Pferd sofort von den Soldaten zerschnitten oder zu Hause getragen wurde.

So wie des Morgens das Gefecht auf der ganzen Linie den Anfang genommen hatte, lichtete die auf der Rhede liegende feindliche Flotte die Anker und fing an Fahrwasser und die Weichselmünde heftig zu beschießen, welches sie den ganzen Tag und die folgende Nacht, ohne besondere Wirkung fortsetzte, indem blos einige Pallisaden zerschossen und ein Arbeiter verwundet wurde.

Am 10., etwa um 2 Uhr Nachmittags, verbreitete sich das Gerücht, daß ein vom Kaiser Napoleon geschickter Officier mit Depeschen sich an den Vorposten bey Strieß befinde. Schon seit 11 Uhr Morgens hatte der Feind auf mehreren Puncten zu parlementiren versucht, wurde aber immer abgewiesen, da, wie früher gesagt, schon seit längerer Zeit die Communication mit demselben verboten war. Endlich, nachdem der feindliche Officier wiederholt versichert, es sey ein Ordonanz-Officier aus dem Französischen Hauptquartier mit Depeschen angelangt, ward es dem

Digitized by Google

Gouverneur gemeldet und ertheilte dieser Befehle zur Annahme. Da diese Nachricht sich schnell in der Stadt verbreitete, so eilte alles gegen das Oliva Thor, viele Officiere ritten heraus nach Langfuhr und Strieß, wohin auch mehrere Abtheilungen Garde zu Pferde und zu Fuß zum Empfang des Angekommenen gesandt wurden, welcher gegen 4 Uhr in die Stadt einritt und bald von einen Russischen General und mehreren Preußischen Officieren, die in der Equipage des Gouverneurs abgeholt wurden, gefolgt wurde. Mitlerweile ritten Sr. Königlichen Hoheit der Herzog von Würtemberg mit einem zahlreichen Gefolge von Heiligenbrunn her durch Langfuhr und Strieß, wo Sie von den Generälen und einem Theile des General-Stabes der Garnison empfangen und bekomplimentirt wurden und nach kurzem Aufenthalte wieder in das Hauptquartier bey Oliva ritten. In der Stadt fluthete die ganze Menschen-Masse nach Langgarten zur Wohnung des Gouverneurs, um Neuigkeiten zu vernehmen und dieser ertheilte sogleich die von dem Ordonanz-Officier mitgebrachten Französischen und Sächsischen Zeitungen zum Lesen. Spät am Abend fuhren die feindlichen Officiere wieder in ihr Hauptquartier. Noch am nämlichen Nachmittage wurde Befehl zur Einstellung aller Feindseligkeiten gegeben.

Am 11. war große Parade und es geschahen von den Festungswerken 100 Kanonenschüsse zur Feyer der Schlachten bey Lützen und Bautzen; der Gouverneur erschien mit dem großen Bande des Unions-Ordens, welches Napoleon ihm, nebst 100 Kreutzen seiner Eh-

Digitized by Google

ren-Legion, die in den folgenden Tagen vertheilt wurden, geschickt hatte. Napoleon hatte dem Gouverneur ein eigenhändiges Billet geschrieben, worin er ihm sagte, er möge nur ganz ruhig seyn, wenn seine Feinde nicht in der Zeit des Waffenstillstandes Friede machten, so gäbe er hiermit sein Wort, daß Danzig 4 Wochen nach Ablauf des Waffenstillstandes entsetzt seyn sollte — — — — wie er Wort gehalten, hat die Folge gelehrt.

Inmittelst kamen allenthalben zwischen den Vorposten unsre Officiere und Leute mit denen des Feindes zusammen, es wurde alles noch stehende Getraide gemeinschaftlich abfouragirt und man fand in denselben zwischen Wonneberg und Tempelberg am Nachmittage des 11. einen in der Affaire am 9. schwer blessirten Officier des Russischen General-Stabes, welcher hülflos in dem langen Getraide liegen geblieben war; man brachte ihn in die Festung, wo er aber, trotz aller angewandten Mühe, schon am andern Tage starb.

Am 12. hatte das ganze feindliche Blokade-Corps, etwa 15000 Mann, große Parade auf dem Wonneberger Felde und machte ein Freudenfeuer von 100 Kanonenschüssen. Mehrere feindliche Generäle und Stabs-Officiere kamen an diesem Tage wieder zum Gouverneur und am Nachmittage fuhr der General Heudelet und Obrist Richmond vom Genie-Corps heraus, um die Lieferungen von Brod, Fleisch u. s. w. zu ordnen, welche, laut einem der Waffenstillstands-Puncte in die verschiednen Festungen geliefert werden sollten. Zwischen dem Herzog von Würtemberg und dem Gouver-

Digitized by Google

neur entstanden Mißhelligkeiten wegen eines der Waffenstillstands-Puncte, worin gesagt war, daß die vor den verschiedenen von Französischen Truppen besetzten Festungen stehenden Belagerungs- oder Blokade-Corps sich allenthalben eine Stunde weit zurückziehen sollten. Unsre Vorposten-Linie stand an manchen Puneten 1½ Stunde von dem Glacis der Festung entfernt, der Gouverneur verlangte nun, die Belagerer sollten sich noch eine Stunde weit von dem entferntesten Punct dieser Linie zurückziehen, der Herzog von Würtemberg deutete aber den Artikel zu seinem Vortheile und verlangte, bis auf eine Stunde vom Glacis vorzurücken. Beyde Theile entschlossen sich endlich, Befehl über diesen Punct von ihren respectiven Souverains einzuholen und so blieb denn, da nichts weiter darüber bestimmt wurde, jeder im Besitz seiner vorigen Stellung. Auch wegen Lieferung der Lebens-Mittel entstanden Uneinigkeiten, da der Gouverneur 30,000 Portionen verlangte und dieses den Belagerern zu viel dünkte, worin sie im Grunde wohl recht hatten. Es kam darüber zu sehr heftigen Auftritten und erst am 19. war man sich einig darüber, indem an diesem Tage die erste Lieferung Statt fand. —

Am 15. desertirte von Ohra aus ein Abentheurer, der zu Anfang der Blokade in die Festung gekommen war und sich für einen Königlich Bayrischen Officier des Regiments Bubenhofen Chevaux-legers ausgegeben hatte und das Kreuz der Ehrenlegion trug. In der Folge entstand unter dem in der Festung stehenden 13ten

Königlich Bayrischen Infanterie-Regimente der Verdacht, daß dieser Mensch, der sich, wenn ich nicht irre, von Beinhofen nannte, nie Officier im Bayrischen Dienst gewesen sey, da man seinen Namen in keiner Rangliste fand, es wurde demnach eine Commission niedergesetzt, um die Sache zu untersuchen und konnte der Patron sich mit nichts legitimiren, als daß er sagte, er sey nach der Schlacht bey Mosaik zum Officier ernannt, wo er auch zugleich das Kreuz erhalten, seine Papiere wären mit seiner ganzen Equipage auf dem Rückzuge aus Rußland verloren gegangen; demnach mußte die Sache bis zum Entsatz der Festung beruhen und es fuhr dieser Herr fort, bey dem in der Garnison befindlichen leichten Cavallerie-Regimente den Dienst als Officier zu versehen, benahm sich auch bey verschiedenen Gefechten sehr brav. Jetzt aber, da der Waffenstillstand eingetreten war, mochte ihm die Sache wohl mißlich werden, und er desertirte mit dem ihm vom Gouvernement geliehenen Pferde. Dieses war seit Anfang der Blokade der 3te Officier, der fort ging, indem früherhin ein Westphälischer, von Schiedlitz aus, und ein Französischer Officier von Zigankenberg desertirte, welcher letztere ein von dem Bürgermeister des Dorfes geliehenes Pferd, mitnahm.

Der Feind verdoppelte mehrere seiner Posten, indem mit unter von den Einwohnern Lebensmittel von der feindlichen Seite geholt wurden; auch kamen einige Familien, die vor 8 Tagen auf sogenannten Oderkäh-

Digitized by Google

nen *) die Stadt verlassen hatten, wieder zurück, da der Feind sie nicht durchlassen wollte.

Am 20. war beym Gouverneur ein großes Diner, zu welchem mehrere Russische Generale mit ihren Adjudanten herein kamen. Spaßvögel hatten sich ein Vergnügen gemacht und in der Stadt verbreitet, daß am 25. in der Linie von Ohra ein großer Markt gehalten werden würde, weshalb an diesem Tage fast ganz Danzig auswanderte, um einzukaufen, aber alle mit leeren Händen und langen Gesichtern zurückkamen, da Hunger und Mangel täglich überhand nahmen. Gegen Mitte des Monats ward angefangen, auf den Bergen bey Aller-Engel links von der Allee starke Verschanzungen aufzuwerfen, nämlich 4 bis an Zigankenberg, dann wieder verschiedene links dieses Orts über Schiedlitz und Stolzenberg heraus, so wie auch auf der Seite von Ohra, wo zwey starke Redouten aufgeworfen wurden. Rechts von Langfuhr, wo der Weg nach Schellmühl läuft, wurde, zur Unterstützung der schon früher erwähnten Blockhäuser in Langfuhr, eine Verschanzung bey Cabrunns, Aschbüde (oder Koppel) aufgeworfen, weiter rückwärts zwischen Aller-Engel und der Ziegelscheune warf man eine Flesche für Infantrie auf und es ward, trotz den sich verbreitenden Friedens-Ge-

*) Ein Oderkahn ist ein langes vorne spitz zulaufendes Fahrzeug, man gebraucht sie allgemein in und bey Danzig im Strome aufwärts zu schiffen, da sie vermöge ihrer Bau-Art vorzüglich dazu geeignet sind.

D. Verf.

richten, eifrig daran gearbeitet. Zu bemerken ist, daß in der frühern Belagerung von Danzig diese jetzt von uns befestigte Linie damals den Belagerern zu Anlegung ihrer Batterien diente. Feindlicher Seits war man auch nicht müßig und es wurden mehrere starke Redouten von demselben auf dem Felde vor Zigankenberg, und bey Tempelburg, Schiedlitz und Stolzenberg gegenüber, aufgeworfen.

Am 3. July hatte der Gouverneur, begleitet von allen Generalen, Obristen und einem sehr zahlreichen Gefolge eine Zusammenkunft mit Sr. Königlichen Hoheit dem Herzoge von Würtemberg auf dem Felde vor Strieß. Sie unterhielten sich etwa eine halbe Stunde mit einander und kehrten dann jeder in seine Linie zurück.

Am 11. war wiederum ein großes Abendessen beym Gouverneur, an welchem nebst vielen feindlichen Generälen auch einige Russische Damen Theil nahmen, nachdem sie vorher das Schauspiel besucht hatten.

Am 15. ward den Truppen befohlen, auf den ersten Lärm-Schuß in Bereitschaft zu seyn, die meisten Vorposten wurden verstärkt und ihnen befohlen, sehr auf ihrer Hut zu seyn, ingleichen zogen am Abend wiederum die gewöhnlichen Nacht-Piquets auf den Bischofs- und Hagelsberg so wie nach Ohra, Schiedlitz und Aller-Engel, indem der Waffenstillstand bis zum 20. 12 Uhr Mittags aufgekündiget war, weshalb 6 Kanonenschüsse von den Hauptwerken rings um der Stadt geschahen. Indeß fielen noch keine Feindseligkeiten wieder vor, indem der Herzog von Würtemberg erklärte, er würde

Digitized by Google

nicht eher anfangen, bis dazu Befehl aus dem Hauptquartier seines Kaisers einliefe, auch wurden am 24. wiederum Lebensmittel vom Feinde geliefert, da er seit dem 15. aufgehört hatte, dieses zu thun.

Am 20. Nachmittags kam ein Preußischer Landwehr-Soldat als Deserteur in die Festung, der erste und auch der letzte dieser Nation, von den Russen belief sich die Anzahl der zu uns kommenden Deserteure am Ende der Belagerung auf etliche 50 Mann. Eine feindliche Flotte von etwa 120 Segel ging in diesen Tagen im sogenannten Putzinger Winkel vor Anker *).

Die Arbeiten an den von uns angefangnen neuen Außenwerken wurden eifrig fortgesetzt und einige davon waren am Ende dieses Monats fast beendigt; eben so fuhr der Feind emsig fort, seine Redouten zu beendigen, in welche aber bis jetzt kein Geschütz gebracht wurde. Unter den Einwohnern wurde die Noth an Lebens-Mitteln immer größer, indeß gelang es doch mehreren Schiffern, sich mit Kähnen von Lebens-Mitteln auf der Inundation durchzuschleichen und wurden sie alle mitgebrachte Artikel reißend los, obgleich sie selbige zu den übertriebensten Preisen verkauften. Manche List ward von diesen Leuten ersonnen, um der Wachsamkeit der von feindlichen Soldaten besetzten, auf der Ueberschwemmung kreuzenden, Böten zu entgehen und so brachte unter andern in diesen Tagen ein Bauer einen

*) Büsching nennt diesen Ort Päutkerwiek, indeß wird derselbe in und um Danzig allgemein so genannt, wie oben angeführt worden. D. Verf.

ganz mit Butter angefüllten Sarg in die Stadt, wozu er vom Feinde unter dem Vorwand, einen seiner Verwandten dort begraben zu wollen, Erlaubniß erhalten hatte.

Zufolge eines Garnison-Befehls wurden aus sämmtlichen in der Festung befindlichen übercompletten Officiers und Unterofficiers zwey Bataillons unter dem Namen Regiment du Roi de Rome errichtet; jedes Bataillon hatte einen Obristen als Bataillons-Commandanten 4 Obristlieutenants als Hauptleute und 8 Hauptleute als Lieutenants, die Unterofficiers-Stellen wurden gleichfalls von Officieren besetzt, was dann übrig war, wurde als Gemeiner eingetheilt; und mit Gewehren bewaffnet. Beyde Bataillons waren 800 Mann stark, indeß thaten sie jetzt noch keinen weitern Dienst. Die gelieferte Ration für den Soldaten war in dieser Zeit auf jeden Tag wie folgt: 1½ Pfund Brod, 8 Unzen Pferde- oder Rindfleisch (welches letztere aber nur selten geliefert wurde) 4 Loth Gemüse, ¾ Loth Salz und auf 16 Mann ein Maß Brandwein. Da die Soldaten bey dem anhaltend strengen Dienst nicht davon leben konnten; so wurden Hunde und Katzen geschlachtet und suchten die Leute alle mögliche eßbare grüne Gewächse in den Feldern zusammen. Der Preis der Lebens-Mittel in der Stadt war ohngefähr wie folgt: 1 Pfund schlechtes Rindfleisch 20 gute Groschen bis 1 Rthl., 1 Pfund Butter 4 Rthl., ein Danziger Scheffel Roggen (etwa 2½ Braunschweiger Himbten) 16 Rthl., ein Pfund Pferdefleisch 9 gute Groschen, eine

Digitized by Google

kleine Zwiebel 4 gute Groschen, 20 Kartoffeln ½ Rthl., ein Pfund Salz einen Thaler.

Am 3. August hatte das Belagerungs-Corps große Musterung auf dem Wonneberger Felde zur Feyer des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Preußen, wobey eine Menge Zuschauer aus der umliegenden Gegend versammelt war.

Am Abend dieses Tages brachte ein feindlicher Officier Depeschen aus dem französischen Hauptquartier an den Gouverneur; sie enthielten unter andern mehrere Avancements für Generäle und Stabsofficiere in der Garnison, zugleich erhielt der Gouverneur Vollmacht, nach seinem Ermessen alle erledigten Officierstellen abwärts vom Bataillons-Chef zu besetzen.

Der Waffenstillstand war wieder bis zum 16. d. M. verlängert worden, indeß wurden alle Zusammenkünfte vor den Vorposten zwischen den beyderseitigen Officiers und Truppen auf das strengste verboten. Um diese Zeit waren alle in unsrer Vorposten-Linie liegenden Wiesen bey Neuschottland, Schellmühl, gegen die Saspe und Fahrwasser so wie jenseit der Weichsel zwischen dem Holm und Gänsekruge gegen Heubude abgemähet und das Gras zu Heu gemacht, wodurch sehr bedeutender Vorrath von diesem Artikel in die Stadt kam. Die zu dieser Arbeit wie zu den Arbeiten bey den Festungswerken angestellten Soldaten erhielten dafür den Tag 1½ Pfund Brod, ein gleiches erhielten die arbeitenden Einwohner, späterhin ward diese Gratification auf ¾ Pfund herab gesetzt. —

Digitized by Google

Manche politische Neuigkeiten und Unwahrheiten waren in dieser Zeit im Umlauf und wurde wiederholt alles Politisiren zum Nachtheil der Franzosen auf das strengste verboten; so wurde auch ein Arzt eines Deutschen Regiments auf einige Tage in Arrest gesetzt, weil er gesagt, die Englischen Vorposten ständen vor Paris!!

Am 7. rief der Gouverneur den Senat der Stadt Danzig zusammen und theilte demselben einen Brief Napoleons mit, worin dieser den Einwohnern für ihre treue Anhänglichkeit an Frankreich und für ihre Ausdauer in der jetzigen strengen Zeit dankte und dafür versprach, sie bald ganz glücklich zu machen!! —!

Am 13. wurde ein Decret bekannt gemacht, daß jeder Einwohner, der die Stadt verlassen wollte, einen Paß vom Gouverneur erhalten könne, indeß solle niemand mehr als 5 Thaler an baarem Gelde mit nehmen. Einige Tage später mußten alle Einwohner, die nicht hinlänglich mit Lebens-Mitteln versehen wären, zu dessen Untersuchung Commissionen herum gingen, binnen 24 Stunden die Stadt verlassen und würden alle Bettler durch Gensd'armes heraus geschafft. Haufenweis verließen nun die unglücklichen Einwohner einen Ort, wo sie schon so vieles Elend erduldet hatten; wem seine Verhältnisse es nur irgend erlaubten, ging davon; alles zog durch das Petershager Thor (welches dazu bestimmt war) nach Ohra gegen St. Albrecht. Hier wollte der Feind sie nicht durchlassen, der Rückweg war ihnen untersagt und die Unglücklichen nun gezwungen, in den schon

Digitized by Google

kalten August-Tagen auf offnem Felde, ohne Lebens-Mittel, zu bivouakiren. Ihre Nahrung bestand zum Theil aus nichts, als Gras und Baumblättern und viele starben hier vor Hunger und Kälte. Nach einiger Zeit erlaubte indeß der Herzog von Würtemberg dem größten Theil dieser Unglücklichen, seine Vorposten zu passiren, doch blieben noch Hunderte Wochenlang unter freyem Himmel im schrecklichsten Elende liegen und waren in der Folge, als der Waffenstillstand abgelaufen war, mehrere Male dem beyderseitigen Feuer bey den häufigen Gefechten ausgesetzt. Nur mit der größten Mühe gelang es noch einem Theil dieser Unglücklichen, durch die feindliche Position zu kommen, indeß blieben noch an 300 dort liegen, über die sich endlich, gegen Ende Septembers, der Gouverneur erbarmte, indem er sie zurück kommen und nach Fahrwasser bringen ließ, wo sie an den Werken arbeiten mußten und dafür die gewöhnliche Ration Brod erhielten. Mehrere dieser Unglücklichen suchten nun nach und nach sich auf kleinen Kähnen durch die Linie der feindlichen Wachtschiffe zu schleichen.

Die meisten der früher angefangnen neuen Außenwerke waren in diesen Tagen beendiget und wurden mit Geschütz versehen, indeß arbeitete man noch fortwährend an Errichtung neuer Außenwerke und so entstanden denn noch in der Folge starke Verschanzungen bey der Ziegelscheune, in der Allee bey Aller-Engel, vor Stolzenberg, oberhalb Altschottland, bey der sogenannten Judenschanze und im Stadtgebiet, wo auch

Digitized by Google

einige Gebäude zu Blockhäusern eingerichtet wurden. Ingleichen wurden an den dem feindlichen Feuer sehr ausgesetzten Stellen starke Flechen zu Deckung der Piquets aufgeworfen.

Am 15. wurde das Napoleons-Fest gefeyert; die ganze Garnison rückte zur Musterung auf das Feld von Zigankenberg, wo sie in zwey Linien aufmarschirte und nachdem der Gouverneur mit einem zahlreichen Gefolge an den Gliedern herunter geritten war, vor demselben Plotonweise vorbey marschirte. Eine Menge feindlicher Officiere und Soldaten war auf den Anhöhen und dem Felde vorwärts ihrer Verschanzungen versammelt um die Musterung anzusehen. Am Abend war großes Feuerwerk vorwärts des Hagels-Berges, auch war die Stadt, spadille forcée erleuchtet; alle Truppen erhielten doppelte Rationen an diesem Tage und jeder Officier überdem eine Bouteille Wein. Bisher hatten alle auf Vorposten stehende Truppen doppelte Rationen Brandwein erhalten. Am 16. ward diese Einrichtung durch einen Garnison-Befehl aufgehoben.

Am 18. gegen Abend brachte ein feindlicher Officier ein Paket Depeschen für den Gouverneur herein, die aus dem Französischen Hauptquartier angelangt waren; zugleich wurde der Waffenstillstand aufgekündiget und festgesetzt, daß am 29. Mittags die Feindseligkeiten wiederum ihren Anfang nehmen sollten, weshalb denn an diesem Tage um 12 Uhr Mittags der Ablauf des Waffenstillstandes durch 12 Kanonenschüsse von den Hauptwerken angekündiget wurde und

Digitized by Google

schon um 4 Uhr Nachmittags fingen einige feindliche Fahrzeuge an, die Weichselmünde und Fahrwasser zu beschießen, welches von unsern Strand-Batterien erwiedert wurde und gegen 7 Uhr Abends von beyden Seiten endigte. Nur wenig feindliche Kugeln erreichten das Ufer und beschädigten die nahe daran gelegenen Gebäude.

Am 26. Morgens gegen 3 Uhr griff der Feind unsere Vorposten bey Stolzenberg, Schiedlitz und Ohra lebhaft an, indem er zugleich von der Gegend von Wonneberg und Tempelburg aus anfing, eine Menge Brand-Raketen gegen die Stadt zu schicken, welche alle nach dem sogenannten Schießgarten zwischen den Hagelsberg und dem Hohen-Thor gerichtet waren. Der Wind war sehr heftig und trieb die Raketen meist seitwärts in der Richtung des Bischoffsberges, nur etwa 15 bis 16 Stück erreichten die Brustwehr der Bastionen Kessel, Sandgrube und Naugarten, ohne indeß Schaden zu verursachen, die übrigen fielen, der weiten Entfernung halber, aus der sie abgeschickt waren, alle zu kurz. Da bey dem Schießgarten alle Munitions-Wagen und Feldgeschütze der Garnison aufgefahren waren, auf deren Verbrennung der Feind es wahrscheinlich angelegt hatte; so wurden selbige im Laufe des Tages alle auf die Bastion Fuchs, auf der Seite der Inundation gebracht, wo sie vor allen ferneren Angriffen dieser Art gesichert waren. Eine feindliche Kanonen-Brigg verlor im Sturme der verwichenen Nacht ihre Anker und strandete rechts von Weichselmünde gegen Heubude. Um Mit-

Digitized by Google

tag, da sich der Wind legte, war der Feind mit vielen Böten beschäftigt, die Mannschaft und Effecten von der Brigg zu retten, da sie zu fest saß, um wieder flott gemacht werden zu können. Unsere Strandbatterien versuchten, durch ein heftiges Feuer ihn daran zu verhindern, es gelang ihnen aber nicht, da das Fahrzeug zu entfernt lag.

Am 27. Morgens fing der Feind, um dieselbe Zeit wie am vorigen Tage an, eine Menge Brand-Raketen gegen die Stadt und auch gegen Langfuhr zu schleudern, wovon wiederum auch nicht eine einzige zündete oder Schaden that; zugleich griff er fast alle Vorposten an und fuhr vor Ohra eine Kanone und eine Haubitze auf, aus welchen er ein lebhaftes Feuer unterhielt und die dortigen Vorposten etwas zurück drängte, zu deren Unterstützung schnell Truppen aus der Garnison abgeschickt wurden, die den Feind nöthigten, sich gänzlich wieder aus Ohra in seine Position zurückzuziehen.

Da die Zahl der Dienstthuenden noch täglich in der Garnison abnahm und jetzt mehrere Truppen zu Besetzung der neuen Werke gebraucht wurden, so ward zufolge einer General-Ordre die Organisirung eines 3ten Bataillons des Regiments Rom befohlen. Hiezu wurden genommen, alle Kriegs- und andere Commissairs, alle überflüssigen Aerzte und Apotheker, die bey den Kleidungs-, Brod-, Brandwein- und andern Magazinen angestellten Employés und Sous-Employés, alle Bäcker und Schlächter von der Armee, alle Juden und sonstige Personen, die für die Truppen gelie-

Digitized by Google

fert hatten und sich in der Garnison aufhielten, um Geschäfte zu machen, kurz alle Individuen, die sich hier aufhielten, ohne Bürger zu seyn. Der Revue-Inspecteur Reybaud wurde zum Obristen dabey ernannt, alle übrigen Stellen wurden aus den Commissairs ꝛc. besetzt, auf eigne Kosten mußten sich alle Leute mit Chacos, Uniform ꝛc. versehen, die Waffen wurden aus den Magazinen geliefert. Dieser bunte Mischmasch eines Bataillons erhielt in der Folge unter der ganzen Garnison den Beynamen Bataillon Ris — Pain — Sel — wodurch es auch eigentlich am characteristischten bezeichnet war.

In der Nacht vom 27. zum 28., wo es heftig regnete und sehr finster war, ritt ein Preußischer Landwehr-Uhlan aus Versehen in eine unserer Infanterie-Flechen oberhalb Alt-Schottland, er saß ganz ruhig ab, nahm sein Pferd am Zügel und wollte sich dem Feuer nähern, als er erkannt und gefangen gemacht wurde; seine Ueberraschung kann man sich leicht vorstellen. —

Um Mittag den 28. griff der Feind, unterstützt von 3 Stück Artillerie, den Posten von Ohra heftig an und verdrängte die unsrigen bis gegen das Stadtgebiet. In der Stadt ward Lärm geschlagen und zwey Bataillons wurden zur Unterstützung auf den angegriffnen Punct geschickt; nach einem hartnäckigen Gefecht, welches bis halb vier Uhr dauerte, und bey welchem beyde Theile viele Menschen verloren, zog sich der Feind gänzlich wieder aus den erwähnten Ortschaften zurück und überließ uns unsre vorige Stellung.

Gegen Anbruch des Tages am 29. überfiel der

Feind die Posten von Langfuhr, Strieß und Altschottland und zwang die daselbst stehenden Polen zum Rückzuge gegen die Blockhäuser und Schellmühl; indeß ward bis gegen 9 Uhr Morgens mit abwechselndem Glücke daselbst gefochten, indem die bey Aller-Engel stehende Reserve vorgerückt war, um den Feind zu vertreiben. Dieser erhielt indeß immer mehr Truppen zur Nachhülfe und schien fest entschlossen, auf jeden Fall einen links von Langfuhr am Hoffmannschen Garten liegenden Berg, der den Ort beherrschte, zu behaupten; so wurde das Gefecht immer heftiger. Gegen 10 Uhr mußte die ganze Garnison ausrücken und sich zwischen Aller-Engel und Zigankenberg versammeln, indem der Gouverneur beschlossen hatte, die ganze feindliche Linie anzugreifen, um den Feind zu zwingen, seine Aufmerksamkeit von dem angegriffnen Puncte abzuziehen. Mehrere Bataillons wurden nach Langfuhr geschickt, die den Ort sofort mit dem Bajonet wieder nahmen und gegen den Berg zu tirailliren anfingen; alle andern Bataillons setzten sich gegen die feindliche Linie von Wonneberg, Migau, Pietzkendorf und heilgen Brunn bis Langfuhr in Bewegung; der Feind fing sofort aus 12 Geschützen ein heftiges Feuer von Kugeln und Granaden an, welche letztere aber wenig Schaden verursachten, da es seit einigen Tagen so wie auch an diesem heftig regnete, wodurch der Boden so aufgelockert war, daß die Granaden beym Fallen mehrere Fuß tief in den schlammigen Erdboden eindrangen und dadurch ihre Kraft verloren. Gegen 11 Uhr war das Gefecht allgemein

Digitized by Google

verbreitet und von beyden Seiten war das Artillerie-Feuer sehr heftig. Zwey Polnische Bataillons unter den Obristlieutenants Szembeck und Daen drangen in geschloßnen Massen gegen die, vorwärts Zigankenberg, nach drey Linden zu, aufgeworfnen drey feindlichen Redouten mit der größten Bravour und trotz dem heftigen Feuer des Feindes vor und nahmen sie mit dem Bajonet. Nur wenige von der Besatzung wurden zu Gefangnen gemacht, indem die Soldaten, durch den erlittenen starken Verlust und durch die Hartnäckigkeit der Vertheidigung erbittert, wenigen Pardon gaben. Ein Theil der Besatzung dieser Redouten zog sich gegen drey Linden zurück und zündete diesen Ort an, da sie gezwungen wurde, ihn zu verlassen. Etwas weiter links der eben erwähnten Redouten gegen Wonneberg zu hatte der Feind gleichfalls zwey Redouten aufgeworfen und stark mit Infanterie besetzt, hier sahen wir, was gut angeführte und entschlossene Cavallerie vermag, indem zwey Schwadronen leichter Cavallerie und drey Schwadronen Dragoner, welche gegen diesen Punct abgeschickt waren, um den Aufmarsch einer Infanterie-Colonne zu decken, angefeuert durch das Zureden des sie commandirenden Obristlieutenants, einen Angriff darauf machten und glücklich, Angesichts einer zahlreichen feindlichen Cavallerie, wegnahmen.

Gegen 3 Uhr Nachmittags fing der Feind an, sich auf der ganzen Angriffs-Linie zurück zu ziehen und bemeisterten sich unsere Colonnen seiner ganzen Position bis über das Dorf Pietzkendorf hinaus, wo

noch auf dem Felde dieses Orts, gegen Danzig zu, eine Schwadron Cüraſſire auf ein Ruſſiſches Landwehr-Bataillon zum Einhauen kam und es zerſtreute. Von beyden Seiten wurde mit der größten Anſtrengung und Bravour gefochten, indeß der Feind faſt allenthalben zum Rückzuge gezwungen, weil wir denſelben ſowohl an Zahl, wie vorzüglich an Artillerie ſehr überlegen waren und der Feind gegen Abend nur noch drey Geſchütze im Feuer hatte. Da es, wie ſchon geſagt, den ganzen Tag über heftig regnete und die Gewehre deshalb nicht losgingen; ſo kam es auf mehreren Puncten, da kein Theil weichen wollte, zu Kolbenſchlägen. Langfuhr, Strieß und der ſchon erwähnte Berg am Hoffmannſchen Garten blieben den ganzen Tag über das Haupt-Augenmerk des Feindes. Die beyden erſtern waren gegen 6 Uhr, wo der Rückzug gegen die Feſtung angetreten wurde, gänzlich wieder in unſerm Beſitz, indeß der Berg bald im feindlichen bald in unſerm Beſitze war und im Laufe des Tages und der folgenden Nacht, wo man ſich noch fortwährend ſchlug, gewiß zehn Mal genommen und wieder genommen wurde nun endlich, nachdem er uns viele Menſchen gekoſtet, gegen den Morgen des 30., nebſt den daran ſtoßenden Gärten und Häuſern, im Beſitz des Feindes blieb.

So wie unſre Colonnen den Rückzug antraten, drang der Feind mit erneuerter Kraft vorwärts, ſetzte ſich wieder in Beſitz ſeiner alten Stellung und Verſchanzungen, welche man wegen Mangel an Zeit und Leuten nicht zerſtört hatte, und folgte indem er uns

Digitized by Google

noch vielen Abbruch that, bis in unsre vorige Position. Die Französischen Garden und einige andere Bataillons, die bis dahin in Reserve geblieben waren, rückten nun in die Vorposten-Linie und setzten das Gefecht fast ununterbrochen die ganze Nacht fort. Dieser Tag kostete der Garnison an Todten, Blessirten und Gefangnen (welche letztere sich aber nur auf einige 30 beliefen) nahe an 500 Mann, worunter 57 Officiers; von diesen hatte das rote Polnische Regiment, welches die Redouten mit erstürmte und nachher gegen feindliche Jäger zu stehen kam, allein 23 Officiers todt und verwundet. Daß die Garnison im Verhältniß zu den Soldaten immer so sehr viele Officiers verlor, lag eines Theils in der Auszeichnung der Kleidung, da die Soldaten alle mit grauen oder weißen Mänteln, die Officiers hingegen mit blauen oder grünen Oberröcken bekleidet und also leicht kenntlich waren und deshalb in der Folge einem jedem ein gewöhnlicher Soldaten-Mantel, von der Farbe wie sie das Regiment trug, geliefert wurde, welche die Officiere anziehen mußten, so wie sie zum Dienst oder Ausfall commandirt wurden; zweytens und hauptsächlich aber entstand dieser Verlust, weil niemand gern bey einem Ausfall zurückbleiben wollte und immer mehr Officiere, wie nöthig waren, mit heraus gingen. Um dieses zu verhindern, wurden wiederholt strenge Befehle vom Gouverneur ertheilt, daß niemand als die dazu bestimmt commandirten Officiere den Ausfällen beywohnen sollten, wer dagegen handelte, sollte 6 Wochen in Arrest.

Digitized by Google

An Gefangnen wurden vom Feinde 93 Mann eingebracht, worunter 2 Officiers. Während des Ausfalls hatte das sogenannte Regiment Rom einen Theil der innern Stadtwachen, das Oliva-Thor und einen Theil der Hauptwerke besetzt und fuhr von diesem Tage an fort, gemeinschaftlich mit den übrigen Truppen, allen innern Garnison-Dienst zu verrichten.

Alle Vorposten wurden am 30. bedeutend verstärkt, der Feind war, wie schon erwähnt, im Besitz des sogenannten Johannisberges nebst dem Hoffmannschen Garten und der daranstoßenden Häuser geblieben und fing sofort an, eine Redoute auf dem Berge aufzuwerfen, die den Ort beherrschte. Man fing deshalb unsrer Seits an, eine Verschanzung auf einem diesseits Langfuhr, links von der Allee liegenden Berge, wo bisher eine Cavallerie-Vedette stand, aufzuwerfen, um den Feind zu delogiren. Der Feind schoß heftig auf die dabey angestellten Arbeiter, es dauerte das kleine Gewehrfeuer in Langfuhr den ganzen Tag fort und die Communication mit diesem Orte wurde schon ziemlich gefährlich. — Gegen Abend machte die feindliche Flotte ein Freudenfeuer, welches auch der Feind zu Lande in der Linie von Pietzkendorf bis gegen Oliva mit 61 Kanonenschüssen wiederholte.

Am 31. kam wiederum ein feindlicher Deserteur zu uns herüber. An diesem Tage, so wie am 1. September dauerte das kleine Gewehrfeuer ununterbrochen fort, wobey wir wiederum mehrere Leute verloren.

Digitized by Google

Früh Morgens am 2. legten sich 67 feindliche Kriegsfahrzeuge vor die Weichselmünde und Fahrwasser und beschossen genannte Orte fast den ganzen Tag über heftig, ohne indeß irgend einen Schaden zu verursachen. Gegen 4 Uhr Nachmittags aber überfiel der Feind förmlich die Posten von Langfuhr, Strieß, Neuschottland und Schellmühl; selten wurde wohl ein so ausgedehnter Ueberfall mit mehr Genauigkeit ausgeführt. Alle genannte Posten wurden zu gleicher Zeit angegriffen und zurück geworfen, ein Theil der Besatzung von Langfuhr, die den Ort noch zu halten versuchten, warf sich, da der Feind ihr zu heftig zusetzte, in die schon früher erwähnten beyden zu Blockhäusern eingerichteten Gebäude, ein andrer Theil derselben flüchtete sich in die Schanze bey Cabrunns, Aschbüden; die Besatzung von Neuschottland zog sich mit der von Strieß gegen die Schellmühl in größter Ordnung zurück, vereinigte sich mit dem daselbst stehenden Commando und hielt diesen Posten noch eine kurze Zeit, wo die Uebermacht des Feindes sie bis gegen den sogenannten 2ten Legan, an der Weichsel verdrängte. So wie der Feind sich in Besitz des Postens von Schellmühl gesetzt hatte, zündete derselbe alle Gebäude an, eben so machte er es in Langfuhr und denen später am Abend von ihm angegriffnen Ortschaften Zigankenberg, Stolzenberg und einen Theil von Ohra, die der Feind gleichfalls niederzubrennen versuchte, auch mit Abbrennung eines Theils von Langfuhr und Zigankenberg zu Stande kam. Die feindliche Cavallerie vertrieb die meisten der auf der Linie

Digitized by Google

von Langfuhr bis gegen Schiedlitz stehenden Piquets und streifte bis nahe an die neuen Verschanzungen, so wie auch über Cabrunns, Aschbüde und Schellmühl heraus gegen die Weichsel. Von beyden Seiten fing nun eine heftige Kanonade an, indem der Feind vorzüglich aus der Gegend von Wonneberg eine Menge Granaden und Brandraketen gegen die Stadt schleuderte, von denen aber nur wenige die Außenwerke des Bischoffsberges und der Bastionen Kessel und Sandgrube erreichten. Einige Granaden erreichten den Hauptwall der Stadt zwischen dem Hohen- und dem Petershäger Thor und es dauerte das Kanonen- so wie das kleine Gewehrfeuer ununterbrochen heftig die ganze Nacht fort. Der an diesem Tage die Inspection der Vorposten habende Brigade-General hatte dem Gouverneur die Meldung gemacht, daß sowohl Langfuhr, als die dortigen Blockhäuser im Besitz des Feindes wären und daß die bey Aller-Engel und der Schanze Cabrunn auf Vorposten stehenden Bayern und Westphalen ein heftiges Feuer gegen die Blockhäuser unterhielten, um den Feind daraus zu vertreiben. Indeß waren diese Blockhäuser, wie schon gesagt, von den in Langfuhr gestandnen Bayern besetzt und wurden mit einer seltnen Bravour und Ausdauer über 14 Stunden lang gegen einen wenigstens zwanzigfach stärkern Feind vertheidiget. Unzählige Male versuchte der Feind die Nacht hindurch, die zwey erwähnten Häuser zu stürmen und drang mit großer Tapferkeit bis an die Pallisadirung vor, wurde aber jedes Mal durch ein mörderisches Gewehrfeuer aus

Digitized by Google

den Schießscharten der Häuser, (wovon die Palisaden nicht fünf Schritt entfernt waren und also fast jeder Schuß seinen Mann traf) zurück gewiesen. Die Erbitterung des Feindes, der eine große Anzahl Menschen, ohne seinen Zweck erreichen zu können, hier aufgeopfert sahe, stieg aufs höchste. Wiederholt forderte er die Besatzung zur Uebergabe auf und drohete endlich, alles über die Klinge springen zu lassen; allein nichts vermochte den Muth der Vertheidiger zu erschüttern, die länger als 12 Stunden weder Brod noch einen Tropfen Wasser zur Erquickung hatten und dabey unaufhörlich die Angriffe des Feindes abzuschlagen genöthigt waren. Gegen 5 Uhr Morgens am 3. brachte der Feind 4 Geschütze gegen die Häuser und versuchte sie nieder zu schießen und anzuzünden. Das oberste Stockwerk des einen, am Eingange von Langfuhr rechts stehenden Hauses fing an zu brennen und einzustürzen, nachdem der Feind etwa eine Stunde auf dasselbe geschossen und viele Leute darin getödtet hatte. Die ohngefähr noch aus 50 Mann bestehende Besatzung entschloß sich zur Uebergabe, da es wegen der Stärke des Feindes ohnmöglich schien, sich durchschlagen zu können. Einer der darin befindlichen Officiere ließ die Thür der Palisaden öffnen und lief gegen den Feind, um ihm den Entschluß der Besatzung, die immittelst alle Waffen abgelegt hatte, mitzutheilen. In dem Augenblick, wo die Thür geöffnet wurde, drang der Feind hinein und massacrirte einen Theil der Besatzung; nur den angestrengtesten Bemühungen einiger feindlicher Officiere

Digitized by Google

wurde es möglich, die Truppen an den Massacre der ganzen Besatzung zu verhindern und diese in Sicherheit zu bringen. Die Besatzung des andern Blockhauses, welche, da beyde Häuser nur etwa 120 Schritt von einander entfernt waren, die Behandlung, ihrer Cameraden angesehen, entschloß sich nun, den Posten zu halten so lange wie irgend möglich. Der Feind verdoppelte seine Kanonade gegen dasselbe und da gegen 8 Uhr auch das obere Stockwerk dieses Hauses in Flammen gerieth und längeres darin Bleiben ohnmöglich wurde; so wurde einmüthig beschlossen, sich einen Weg mit den Bajonet zu bahnen, um nach Aller-Engel oder Cabrunn zu gelangen, welches auch glücklich, obgleich noch mit vielem Verluste ausgeführt wurde, nachdem man zuvor viele Mühe hatte, die Thür der Palisadirung wegen der Haufenweis ringsherum liegenden feindlichen Todten zu öffnen. Ein in der Allee stehendes Detaschement derselben Truppen eilte hiebey der erwähnten Besatzung zu Hülfe und trug sehr viel zu ihrer Befreyung bey.

Die Schanze bey Cabrunn, welche ebenfalls von Bayern und Westphalen besetzt war und in welcher sich zwey dreypfündige Kanonen befanden, wurde gleichfalls die ganze Nacht über heftig vom Feinde angegriffen und mehrere Male zu erstürmen versucht, alle Angriffe wurden indeß abgeschlagen und sie blieb in unsrem Besitz, jedoch wurden um Mittag dieses Tages die Kanonen heraus gebracht und Befehl ertheilt, sie zu verlassen, wenn der Feind einen heftigen Angriff darauf machen sollte, indem sie nur zur Deckung der

Communication zwischen Langfuhr und Schellmühl aufgeworfen und da Langfuhr verloren war, nun völlig nutzlos für uns wurde.

In eben dieser Nacht griff auch der Feind den Posten von Heubude heftig an und zwang das daselbst stehende Bataillon, sich in die Holm- und Napoleons-Schanze zurück zu ziehen, nachdem es viele Menschen verloren hatte und fast gänzlich vom Feinde versprengt war. — Die Kanonade dauerte mit abwechselnder Heftigkeit ununterbrochen am 3. und 4. fort, auch versuchte der Feind am Morgen des 4. die Schanze von Cabrunn zu nehmen und das bey Aller-Engel stehende Piquet zu verdrängen, wobey er aber viele Leute, ohne etwas auszurichten, aufopferte. — Fahrwasser und Weichselmünde wurden am 4. und 5. unaufhörlich von den feindlichen Schiffen beschossen, doch hatte die Garnison daselbst in beyden Tagen nur 4 Todte und 6 Blessirte, auch wurde den Werken wenig Schaden zugefügt. Auf der Landseite war die Kanonade am 5. unbedeutend, da nur einige wenige Schüsse von beyden Seiten geschahen. Starke Arbeits-Commandos wurden in diesen Tagen nach dem Gänse-Kruge geschickt, um einen Brückenkopf aufzuwerfen, welcher aber nicht beendigt wurde, da die Weichsel in den folgenden Tagen zu einer so außerordentlichen Höhe stieg, daß die Rickforter Schanze nebst dem ganzen Kneipel unter Wasser gesetzt war; so daß das Wasser bis auf Langgarten stand; diese Ueberschwemmung dauerte fast 8 Tage und fügte den Werken vielen Schaden zu. — Am Nachmittage des 4. vertrieb

eine starke Abtheilung Cosacken das am obern Ende von Schiedlitz stehende Piquet und brannte die daselbst stehenden Häuser nieder. Am 7. fiel in Ohra ein sehr hitziges Gefecht vor, welches mehrere Stunden dauerte, wo der Feind endlich gezwungen wurde, sich wieder zurück zu ziehen.

Am 8. wurde von den Festungs-Werken und namentlich vom Bischoffsberge, dem Holm und der Lunette d'Arbeville so wie von einigen auf der Weichsel liegenden armirten Schiffen heftig auf den Feind geschossen, der seit einigen Tagen mehrere bedeutende Arbeiten in der Linie von Neuschottland bis gegen Zigankenberg anfing und förmlich seine erste Parallele gegen die Festung eröffnete. Der Feind beantwortete das Feuer in abwechselnden Pausen, brachte auch mehrere Granaden von Neuschottland her bis an den Hauptwall des Oliva-Thors, und einige sogar auf die Mitte des sogenannten Irrgartens, eine Entfernung von ¾ Stunden vom Wurfpuncte des Feindes.

In der Nacht vom 11. zum 12. machte der Feind von Beesen aus, unterstützt durch die heftige Kanonade mehrerer Kanonier-Schaluppen, einen lebhaften Angriff auf die äußern Werke von Fahrwasser und versuchte mehrere Male, dieselben mit Sturm zu nehmen. Alle seine Versuche scheiterten indeß und er sahe sich gegen Morgen zum Rückzuge genöthiget, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Der Feind war beständig beschäftiget, neue Werke gegen die Festung zu errichten und dieselben durch Laufgräben zu verbinden,

Digitized by Google

so daß am 12. sowohl seine erste Parallele nebst Redouten beendiget war, und er auch um die ganze Festung von Neuschottland bis über Ohra heraus eine starke Circumvallations-Linie gezogen hatte. Die Kanonade dauerte von beyden Seiten fast den ganzen Monat durch ununterbrochen fort. Von Seiten der Garnison ward der Anfang gemacht, zwey starke Verschanzungen aufzuwerfen, die eine in der Allee bey Aller-Engel, die andre bey der sogenannten Ziegelscheune; beyde Werke wurden durch einen Laufgraben verbunden. Vorposten-Gefechte fielen fast täglich vor, besonders bey Ohra, welches der Feind am 13. und 15., aber ohne Erfolg, wieder zu forciren versuchte.

Am 16. Morgens lichtete ein Theil der im Putziger Winkel liegenden feindlichen Flotte die Anker und nahm Station dem Fahrwasser und der Münde gegenüber. Mit dem Schlage 6 Uhr eröffneten diese Schiffe (etwa 60 Segel groß und klein) eine überaus heftige Kanonade auf die Werke der genannten Ortschaften, welches, ohne in der Heftigkeit nur im geringsten nachzulassen, zwölf Stunden lang fortdauerte. Indeß war unsre Artillerie nicht müßig und antwortete dem Feinde eben so lebhaft. Drey Mal löste der Feind während dem Bombardement seine Schiffe durch andre ab, alle noch stehende Häuser in Fahrwasser litten sehr und wurden zum Theil gänzlich zerstört; gegen Mittag flogen zwey Kanonierschaluppen mit der ganzen Besatzung in die Luft, mehrere sanken durch das Feuer unsrer Batterien. Der Feind agirte mit der angestrengtesten Bravour, doch war

diese zum Theil sehr übel angewandt, indem z. B. die Kanonierschaluppen dem Lande so nahe kamen, daß unsre Batterien mit Kartätschen aus dem groben Geschütz darauf feuerten, wodurch der Feind eine große Anzahl Menschen einbüßte. Wie viel er im Ganzen verlor ist der Hauptmann von Düring nicht im Stande anzugeben, allein den vielen Körpern nach zu urtheilen die das Wasser einige Tage nachher an die von der Garnison besetzte kleine Strecke des Ufers warf, muß der Verlust sich auf mehrere Hunderte belaufen haben. Fast unglaublich wird es dagegen erscheinen, wenn der Hauptmann von Düring versichert, daß der ganze Verlust der Garnison an diesem Tage sich nur auf 4 Todte und 2 Verwundete belief, indeß ist dieses strenge Wahrheit, wie alle Einwohner von Fahrwasser bezeugen können. Die Ursachen dieses so unbedeutenden Verlustes waren hauptsächlich, daß der Feind mit zu hoher Elevation feuerte und alle zur Vertheidigung der Werke commandirten Truppen sich ruhig hinter die Brustwehren legten, wo sie der Wirkung des Feuers fast gar nicht ausgesetzt waren.

Gegen 5 Uhr Nachmittags zog der Feind eine Masse von ohngefähr 2000 Mann Infanterie an dem Walde hinter dem Sasper See zusammen, woraus die Vermuthung entstand, er werde einen Angriff auf die äußeren Werke von Fahrwasser damit unternehmen, indem in der Batterie No. 5. durch das Feuer der Schiffe eine Breche geschossen war, in welcher 8 bis 10 Rotten en front einmarschiren konnten und überdem alle die Werke umgebenden Palisadirungen

sehr gelitten hatten. Die Besatzung von Fahrwasser und Weichselmünde bestand nur aus 3 schwachen Bataillons, im Ganzen ohngefähr eilfhundert Mann stark, am Abend wurden noch 300 Mann zur Verstärkung dieses Postens von der Festung aus nach Fahrwasser beordert. Mit dem Schlage 6 Uhr hörte das feindliche Feuer gänzlich auf und alle Schiffe zogen sich gegen den sogenannten Putziger Winkel zurück. Die Besatzung von Fahrwasser fing sofort an, die Breche auszufüllen, ingleichen wurden für die zerschoßnen Palisaden sofort neue eingesetzt und es wurde mit einer solchen Thätigkeit gearbeitet, daß am 17. Morgens alles wieder in der vorigen Ordnung und im besten Vertheidigungsstande war. Nach Mitternacht hatte der Feind, ohne etwas zu unternehmen, seine Infanterie-Colonne wieder zurück gezogen. Den Berechnungen der Ingenieurs zufolge, that der Feind während dem Bombardement 24,000 Schüsse, worunter 8000 Bomben und Granaden.

Am 17. gegen Mittag fuhr der Feind vier Geschütze hinter Schellmühl auf dem Felde von Neuschottland auf und beunruhigte sehr den hart auf dem linken Weichsel-Ufer nach Fahrwasser führenden Weg, indem er sein Feuer auf ein am sogenannten zweyten Legan liegenden Schiff richtete, welches mit 6 Geschützen armirt und zur Deckung des nach Schellmühl laufenden Dammes hart am Ufer geankert war. Gegen 2 Uhr Nachmittags fiel eine feindliche Granade in die Pulverkammer dieses Schiffes, welches dadurch sofort mit einem heftigen Knall in die Luft gesprengt

wurde, wobey 23 Mann, welche die Besatzung ausmachten, zum Theil getödtet, zum Theil aber jämmerlich zerstückelt ans Ufer gezogen wurden.

Gleich nachher drang der Feind mit starken Infanterie-Abtheilungen gegen die Schanze Cabrunn und Schellmühl vor und griff diese Posten heftig an. In Besitz des erstern setzte er sich nach unbedeutendem Widerstande, da der daselbst commandirende Officier nicht gehörig auf seiner Huth war und dessen Leute sich zum Theil halb entkleidet mit der Fischerey in den anstoßenden Gräben belustigten. Der Posten von Schellmühl vertheidigte sich hartnäckig und erst spät in der Nacht gelang es dem Feinde, sich in Besitz desselben zu setzen, und die Besatzung gegen den zweyten Legan zurück zu treiben. Feindliche Infanterie postirte sich nun sofort auf den schon erwähnten nach Schellmühl führenden Damm, welcher zu beyden Seiten mit einer doppelten Reihe Weidenbäume bepflanzt ist, und wurde dadurch die Communication mit Fahrwasser auf dem linken Weichsel-Ufer am 18. sehr gefährlich. Mehrere Soldaten zur Besatzung von Fahrwasser gehörig, welche von der Stadt kamen, wurden an diesem Tage auf dem Wege erschossen, so daß für die folgende Zeit die Communication mit Fahrwasser über den Holm längst dem rechten Weichsel-Ufer durch die sogenannte Napoleons-Schanze und Weichselmünde unterhalten wurde, ingleichen wurde das Piquet von Legan in der Nacht zurückgezogen, nachdem die daselbst stehenden Häuser zuvor angezündet waren,

Digitized by Google

welche in der Schußlinie der Napoleons-Schanze und des Holms lagen.

Sowohl am 18. als am 19. und 20. wurde unaufhörlich von beyden Seiten canonirt, der Feind hatte jetzt gröberes Geschütz als vorher und brachte mehrere Male Bomben bis auf den sogenannten Irrgarten am Oliva Thor, auch beendigte derselbe nebst mehreren andern Werken eine Batterie bey Schellmühl, aus welcher er anfing, den Holm zu beschießen. Späterhin wurde die eben erwähnte eine seiner Haupt-Batterien für Wurfgeschütz.

Vorposten-Gefechte fielen täglich vor, auch setzte der Feind seine Arbeiten mit großer Emsigkeit fort, alle feindlichen Werke wurden mit großer Genauigkeit errichtet, unter einander durch Laufgraben verbunden und mit starken Palisadirungen versehen. Von Seiten der Garnison war man aber auch eifrig beschäftiget, alle Werke in den besten Zustand zu setzen und die schadhaften Geschütze durch neue zu ersetzen.

Der Besatzung von Fahrwasser ward aufgegeben, die Kugeln zu sammlen, welche die feindliche Flotte am 16. ans Land geschickt hatte, wofür die Soldaten à Stück 2 Dittchen (etwa einen guten Groschen) erhielten. Die Anzahl der gesammten Kugeln belief sich auf nahe an 4,000 Stück.

Den 21., 22, 24. und 25. dauerte die Kanonade wiederum fast ohne Unterbrechung fort und wurde besonders heftig gegen den Mittag des 25., wo der Feind ein heftiges Feuer aus der Batterie bey Schellmühl und einer andern bey der Saspe etablirten Bat-

trie gegen den Holm und die Napoleons-Schanze unterhielt, indem um diese Zeit eine Truppen-Abtheilung zur Ablösung nach Fahrwasser marschirte, welche indeß nichts vom feindlichen Feuer litt, da man die Leute einzeln marschiren ließ und der Feind immer zu hoch schoß. Eine 24pfündige Kanone wurde auf dem Holm durch das feindliche Feuer demontirt. Auch den übrigen Theil dieses Monats dauerte die Kanonade mit abwechselnder Heftigkeit ununterbrochen fort und war besonders am 27. sehr heftig Die am Oliva Thor und gegen den Holm belegenen Häuser litten sehr durch das feindliche Feuer und viele derselben wurden schon gänzlich dadurch ruinirt. Am 28. machte der Feind ein Freudenfeuer auf der ganzen Linie, welches von der Flotte wiederholt wurde; zugleich wurde in der Garnison die Nachricht allgemein bekannt, daß Oestreich sich für die gute Sache erklärt und General Vandamme mit der Französischen Avant-Garde gefangen worden sey; das Französische Gouvernement versuchte zwar, diese Nachrichten lächerlich zu machen, doch gelang dieses nicht und mehrere ähnliche Nachrichten, welche einliefen, fingen an, einen tiefen Eindruck auf die Gemüther der Garnison zu machen.

Zu einer schrecklichen Höhe waren Elend und Mangel in den abgelaufnen zwey Monaten gestiegen. Alles was nur den Anschein von Eßbarkeit hatte, wurde gierig von den unglücklichen Einwohnern, so wie auch von den Soldaten, verschlungen, um den wüthenden Hunger zu stillen. So wurde z. B. von einem großen Theil vorhin wohlhabender Einwohner

Leinsamen gekocht oder zu Brod gebacken und verzehrt. Die ärmere Klasse mußte sich mit einer Art kleiner Fische begnügen, die in ungeheurer Anzahl in der Weichsel gefangen wurden und Stieflinge oder wie man sie auch dort nennt, Stickbindels heißen; sie sind etwa 1½ bis 2 Zoll lang und halten etwa 4 Linien im Durchmesser. Der obere Theil derselben ist mit äußerst spitzigen Stacheln besetzt, wodurch sie denn so unverdaulich wurden, daß viele Menschen an dem Genuß derselben starben; die ärmere Klasse der Einwohner hatte früherhin aus diesen Fischen Thran gekocht, der aber nur in geringer Quantität davon zu erhalten ist.

Folgende Angabe der Preise, welche jetzt schon für Lebens-Mittel bezahlt wurden, mag dazu dienen, sich einen geringen Begriff von dem so übermenschlichen Elende zu machen. Daß diese Angaben keinesweges übertrieben sind, werden die Bewohner Danzigs sowohl, wie alle, die diese Belagerung mitgemacht habenden Truppen bezeugen. Es kostete nämlich 1 Scheffel Roggen 53 Rthl., 1 Pfund mittelmäßiges Pferdefleisch 12 gute Groschen, ein Brod von 3 Pfund, wie es die Soldaten geliefert erhielten, 1 Rthl. 6 bis 8 gute Goschen, 1 Pfund Butter 7 bis 8 Rthl., 1 Pfund Caffee 8 Rthl., 1 Pfund Zucker 8 Rthl., 1 Pfund Salz 2 Rthl. und mehr, 1 Pfund Fische fast einen Rthl., ein Lachs von etwa 4 Pfund 6 Rthl., der Kopf und die Eingeweide eines Pferdes, wohl zu merken ohne Zunge und Leber, welche als Delicatesse besonders bezahlt wurden, 17 bis 22 Rthl., ein

Scheffel trockner Erbsen, worin sich 4 Personen theilten, unter welchen der Hauswirth des Hauptmanns von Düring sich befand, wurde mit dem ungeheuren Preis von 800 Danziger Gulden bezahlt, welche in Preußl. Courant 173 Thaler betragen, ein Pfund Russisches Talg, welches allgemein zum Kochen gebraucht wurde, kostete 1 Rthl. 6 bis 12 gute Groschen und eben so viel ein Pfund geläutertes sogenanntes Kammfett vom Pferde, welches man allgemein statt Butter oder Schmalz auf Brod strich.

Der Hauptmann von Düring erlebte persönlich den Vorfall, daß ein alter Arbeitsmann seines Hauswirthes, des Herrn Enz am langen Markte, bitterlich zu weinen anfing, als er den Kopf und die Eingeweide eines Pferdes, welches der Hauptmann von Düring im Anfange des Monats October schlachten ließ und dem Schlächter für zehn Thaler verkaufte, nicht für denselben Preis erhalten konnte. — Am 30. September wurde sogar eine Frau arretirt, welche auf der sogenannten Langenbrücke an der Mottlau die gebratenen Lenden eines Menschen verkaufte, indem sie versicherte, es sey Schweinfleisch. Der Mann dieses Weibes war Wärter in einem der Hospitäler und sie gestand, daß er ihr den todten Körper zugebracht habe, worauf sie die Lenden davon abgetrennt und gebraten habe. Daß dieses Factum richtig sey, können alle Einwohner Danzigs bewahrheiten und überdem zwey noch jetzt lebende Soldaten der Hochfürstl. Schaumburgl. Lippischen Truppen, die selbst davon gegessen, da sie glaubten, es sey Schweinfleisch und

nachher versicherten, es habe damit auch viele Aehnlichkeit gehabt.

Da die Anzahl der Pferde in der Garnison schon sehr abnahm; so wurde zu Anfang Octobers ein strenger Befehl ertheilt, daß weder Officiere noch Bürger die ihnen eigenthümlich gehörigen Pferde selbst zu eignem Gebrauch schlachten sollten und den Gensd'armen befohlen, strenge darauf zu achten und wo sie fänden, daß etwas geschlachtet sey, sofort das Fleisch weg zu nehmen, und den Thäter anzuzeigen. Das Schlachten unterblieb indeß nicht, trotz dem daß häufige Zählungen der Pferde vorgenommen wurden, viele Bürger versteckten ihre noch habenden Pferde in den Kellern und Speichern und schlachteten selbige späterhin und manches schöne Officier-Pferd mußte jetzt dazu dienen, seinem bisherigen Reuter das Leben zu fristen. Alle Wagenpferde der Generäle und anderer Officiere wurden ohne Unterschied requirirt, um zu den Arbeiten an den Festungs-Werken und zu Transportirung von Munition und Geschütz gebraucht zu werden, wobey der Gouverneur die seinigen zuerst hergab, ingleichen wurden bedeutende Verringerungen in Ansehung der Fourage-Rationen der Generäle und Stabs-Officiere vorgenommen. Alle Cavalleristen, deren Pferde geschlachtet oder gestorben und erschossen waren, wurden nach und nach in Compagnien und Bataillons zusammengezogen, mit Infanterie-Gewehren bewaffnet und zum innern Wachtdienst der Festung gebraucht.

Folgendes war die Vertheilung von Lebens-Mit-

Digitized by Google

teln im Monat September an die Truppen, nämlich von 4 zu 4 Tagen, 1ter und 2ter Tag 28 Unzen Brod, 4 Unzen Pferdefleisch, $\frac{1}{20}$ Pfund Russisches Fett, $\frac{1}{40}$ Pfund Salz, $\frac{1}{32}$ Maß Brandwein; 3ten und 4ten Tag 30 Unzen Brod, kein Fleisch, 2 Unzen Reiß oder Grütze, $\frac{1}{40}$ Pfund Salz, $\frac{1}{40}$ Pfund Russisch Fett, $\frac{1}{32}$ Maß Brandwein; überdem wurde den Soldaten, die zu den Arbeiten commandirt wurden, täglich, je nachdem sie viel oder wenig zu arbeiten hatten, eine Zulage von 12 bis 18 Unzen Brod gegeben.

Am 1. October machte der Feind einen ziemlich lebhaften Angriff auf die Vorstadt Ohra und es entstand daselbst ein ziemlich hitziges Gefecht, bey welchem beyderseits mehrere Leute erschossen und verwundet wurden. Da der Feind seine Absicht, den Ort zu nehmen, nicht erreichen konnte; so zog er sich, nachdem das Gefecht 2 Stunden gedauert, wieder in seine Linie zurück; den übrigen Theil des Tages blieb es ganz ruhig, indem auch nicht ein einziger Kanonenschuß geschah, wodurch sich denn, da auch der Feind nur wenige Schüsse that, die am letzten September eingelaufene Nachricht zu bestätigen schien, als habe der Feind einen Theil seines groben Geschützes wieder am Bord der Schiffe gebracht, von welchen er sie früher entlehnt hatte.

Am 3. wurde bis gegen 6 Uhr Abends von beyden Seiten nur wenig auf die Arbeiter und Werke geschossen, indeß wurde das feindliche Feuer um diese Zeit äußerst heftig, um die Beendigung des Laufgrabens zwischen Aller-Engel und der nun beendigten

Digitized by Google

Ziegelschanze zu verhindern, an welcher etwa 300 Mann der Garnison arbeiteten; auch desertirte um diese Zeit, des Tages ein Französischer Douaneu-Officier (ein Danziger von Geburt), von Aller-Engel aus, wohin er spazieren gegangen war und sich durch die Vorposten der Garnison durchschlich.

Am 4. war die Kanonade unbedeutend, dagegen war aber das kleine Gewehrfeuer den ganzen Tag über desto heftiger bey Ohra und Alt-Schottland, welches der Feind wiederum zu forciren versuchte, gegen Abend aber von seinem Vorhaben abstehen mußte. Die Arbeiten der Belagerer rückten indeß täglich weiter vor und demaskirten dieselben am 5. eine neue Batterie zwischen Schellmühl und Cabrunn, indem sie einen Theil der zwischen diesen Puncten hinlaufenden Allee niederhieben, in deren Schutz sie das Werk beendiget hatten. Von Seiten der Garnison ward sofort eine heftige Kanonade gegen diesen Punct eröffnet, welches die Belagerer eben so lebhaft aus allen ihren Batterien erwiederten und das den ganzen Tag ununterbrochen fortdauerte. Auf Zigankenberg fiel ein ziemlich hitziges Infanterie-Gefecht vor, welches ohngefähr zwey Stunden dauerte, da der Feind seine Absicht, ein daselbst stehendes Piquet zu verdrängen, nicht erreichen konnte. Alle in den Regimentern dienstthuende Infanterie-Officiere wurden in diesen Tagen mit gezogenen Büchsen bewaffnet, um bey den täglich vorfallenden Vorposten-Plänkeleyen und Gefechten thätig mitwirken zu können und eine Vertheidigungs-Waffe zu haben. Die Unzweckmäßigkeit und

der Nachtheil, den das persönliche Mitschießen der Officiere auf den Dienst und die bey jedem Gefechte so nothwendigen Ordnung hat, und worüber bereits so viel geschrieben worden, schien man hier nicht zu bedenken, sondern man ging bey dieser Bewaffnung blos von der Ansicht aus, daß dadurch die Garnison an 700 Feuer-Gewehre mehr im Dienst zählte. Die ganze Stärke der Garnison belief sich um diese Zeit auf nicht völlig 17,000 Mann.

Die Kanonade war am 6. wiederum ziemlich heftig und die Belagerer fingen in der Nacht zwey neue Arbeiten an, die eine oberhalb Schiedlitz gegen Tempelberg, die andre vor Zigankenberg gegen Heiligenbrunn zu. An diesem Tage untersuchte eine Commission alle Speicher, um verborgne Vorräthe zu finden. Man entdeckte in einem derselben 60 Fässer Salz, in einem andern nahe an 2000 Scheffel Erbsen, welches alles sofort confiscirt und in die Magazine der Garnison gebracht wurde. Der Leser wird sich erinnern, was schon früher über die ungeheuren Preise dieser Artikel gesagt ist und denselben Unwillen über den abscheulichen Geist des Wucherns empfinden, der in einige der Danziger Bewohner gefahren war und worüber die armen unglücklichen Einwohner, denen dieser Gräuel zu Ohren kam, laut murrten. Niemand würde den Wucherern diese Prellerey verargt haben, wenn das Militair der Garnison, welches alle Einwohner mit Recht als ihren bittersten Feind betrachteten, genöthigt gewesen wäre, seine Bedürfnisse an Lebens-Mitteln von den Einwohnern zu kaufen. Hier

war ja aber der Fall umgekehrt — die Einwohner mußten größtentheils an den von den Soldaten ersparten Lebens-Mitteln ihren Unterhalt finden, sie allein litten also durch den erwähnten schändlichen Wucher! und so konnten Bürger gegen ihre Mitbürger handeln!! — —

Am 7. wurde den Einwohnern bekannt gemacht, daß sie, da der Feind jetzt viel grobes Geschütz vor der Festung habe und ein Bombardement möglich sey, Gefäße mit Wasser auf die Böden und vor die Hausthüren stellen sollten, sich auch hüten möchten, auf die Wälle zu gehen, ingleichen wurden an diesem Tage alle Pferde derjenigen Officiers zum Cavallerie-Dienst und zum Schlachten requirirt, welche sie nicht zum Dienst gebrauchten; dahin gehörten alle Officiere der Marine, alle Commissaire nebst den Aerzten und Apothekern der Garnison; die abgenommenen Pferde wurden durch eine dazu festgesetzte Commission taxirt und erhielten die Eigenthümer dafür Scheine, zahlbar nach aufgehobener Belagerung; es sind indeß diese Scheine bis jetzt noch nicht vom Französischen Gouvernement honorirt und bezahlt worden.

Die Kanonade war an diesem Tage unbedeutend, in der folgenden Nacht ward sie indeß heftiger und dauerte den 8. hindurch ununterbrochen fort, wobey der Feind an diesem Tage besonders viele Bomben gegen die Stadt schickte. Die meisten in der Nähe des Oliva-Thors und des Kirchhofs zum heiligen Leichnam gelegenen Häuser, welche zu Casernen eingerichtet waren, litten dadurch sehr, auch brach in ei-

nem derselben Feuer aus, welches aber sogleich gelöscht wurde.

Da die hier stationirten Truppen dem feindlichen Feuer zu sehr ausgesetzt waren, so verlegte man sie in die an der Motlau liegenden Casernen.

Mit Anbruch des Tages am 9. eröffneten die Belagerer wiederum ein überaus heftiges Feuer gegen die Stadt. Doch waren die meisten ihrer beendigten und armirten Werke noch zu entfernt, um die Bomben und Kugeln weiter treiben zu können, als auf die eben erwähnten Puncte. An zwey Stellen in der Nähe des Oliva-Thors brach wiederum Feuer aus, wurde aber sofort gelöscht; in einem der zu Casernen eingerichteten Häuser, in welchem wegen Mangel an Raum noch Truppen lagen, fiel eine Bombe in eine Stube, worin funfzehn Neapolitaner lagen, sie crepirte im Niederfallen und erschlug sämmtliche 15 Mann. Von der Festung wurde das feindliche Feuer eben so lebhaft erwiedert, ohne indeß große Wirkung auf die Werke der Belagerer zu verursachen, da die Artilleristen in Handhabung des groben Geschützes und besonders im Werfen der Bomben noch nicht gehörig geübt waren. Denn diese Leute waren früherhin nur gewohnt, mit leichtem Feld-Geschütze umzugehen und zum Theil erst seit Anfang der Belagerung von reitenden und Fuß-Batterien im Felde, zu Festungs-Artilleristen umgeschaffen. Durch die beständige Uebung erlernten sie indeß bald das ihnen fehlende und schossen späterhin mit derselben Präcision, wie die Belagerer, obgleich diese dadurch ein immer

Digitized by Google

währendes Uebergewicht behielten, daß ihr Pulver um mehrere Grade stärker und schneller war, als das der Garnison.

Am Morgen des 10. war die Kanonade von beyden Seiten unbedeutend und hörte gegen Mittag gänzlich auf, indeß eröffnete der Feind am Abend gegen 6 Uhr ein überaus heftiges Feuer gegen die Stadt. — Es hatten die Belagerer nunmehro ihre zweyte Parallele völlig beendigt und die Werke armirt, womit sie die Alt- und Recht-Stadt erreichen konnten. Nebst einer Menge Bomben, Granaden und Paßkugeln schickten die Belagerer eine ungeheure Anzahl Brand-Raketen gegen die Stadt, von denen indessen auch nicht eine über den Hauptwall zwischen dem Jakobs- und hohen Thore hinaus in die Stadt kam. Die meisten derselben fielen auf den sogenannten Irrgarten und in den Graben des Haupt-Walls. Durch die Bomben und Granaden litten besonders die Häuser am Cassubischen Markt und dem gegen das Jakobs-Thor und die Bastion Heiliger-Leichnam gelegenen Theile der Pfefferstadt, wo auch mehrere Einwohner davon erschlagen und verwundet wurden. Eine einzige feindliche Granade wurde sehr weit getrieben und fiel in ein, in der Mitte der Rechtstadt gegen den dritten Damm gelegenes, Dominicaner-Kloster, Schwarz-Mönchen genannt, worin sie crepirte und sofort zündete. Man war trotz aller angewandten Mühe nicht im Stande, das Feuer schnell genug zu löschen, so daß ein Theil des Gebäudes, welches zum Hospital für die feindlichen Gefangnen

Digitized by Google

diente, niederbrannte. Da das Feuer, des heftig wehenden Windes wegen, schnell um sich griff und man zuerst sich dem Kloster, was rings von andern Gebäuden umgeben war, nicht mit den Feuer-Spritzen nähern konnte, auch einige Verwirrung durch das Zudringen vieler Menschen entstand; so fanden mehrere der unglücklichen Kranken den Tod in den Flammen.

Um 11 Uhr Abends griffen die Belagerer mit starker Macht die Posten von Ohra und Altschottland an, in der Stadt ward Lärm geschlagen und ein Theil der Garnison wurde hinaus beordert, um den Feind wieder aus Ohra zu vertreiben, in dessen Besitz sich derselbe schon gesetzt hatte. Es entstand nun ein überaus hitziges Gefecht, welches wegen der Dunkelheit der Nacht, wo die fechtenden Truppen auf etwa 10 Schritt auf einander feuerten, um desto blutiger wurde, zumal der Feind nun auch auf der Höhe über den Stadtgebiete vordrang. Wüthend und beynah verzweifelnd wagte der Feind Angriff auf Angriff, angefeuert durch das Zurufen der die feindlichen Truppen führenden Officiere. Durch einander schrien Russen und Preußen, ihr Hurrah! und Vivat! Vorwärts! — endlich gelang es dem Feinde, sich im Besitz einer oberhalb Alt-Schottland für Infanterie aufgeworfene Flesche zu setzen, nachdem der die Flesche umgebende Graben fast mit feindlichen Todten angefüllt war. Allein nur etwa fünf Minuten behauptete er sich darin; eine Abtheilung Polen erstürmte die Flesche wieder und warf den Feind wieder heraus, ein

Digitized by Google

Russischer Stabs-Officier wurde noch auf dem Parapet derselben mit dem Bajonet erstochen. Gegen 7 Uhr Morgens zog sich der Feind gänzlich wieder zurück, der Kampfplatz war mit seinen Todten bedeckt und, gering angeschlagen, belief sich der feindliche Verlust auf 3 bis 400 Mann, der Verlust der Garnison betrug an Todten, Blessirten und Gefangnen 5 Officiers 123 Unterofficiers und Soldaten laut der eingegebenen Rapports.

Um dieselbe Zeit, wie sich der Feind aus den genannten Ortschaften am 11. zurück zog, fing auch das Bombardement an, bedeutend nachzulassen; diese Ruhe dauerte bis gegen Mittag, wo der Feind wieder in starker Anzahl in Ohra und auf den daneben liegenden Höhen erschien, es entstand wiederum ein sehr hitziges Gefecht, da der Feind unter dem Schutze einer zahlreichen Infanterie eine Batterie oberhalb Alt-Schottland aufzuwerfen bemühet war. Es dauerte dieses Gefecht ohne Unterbrechung den ganzen übrigen Theil des Tages und auch die ganze folgende Nacht fort und es gelang den Belagerern, gegen den Morgen des 12. die Vorposten der Garnison aus Ohra zu verdrängen und sich darin festzusetzen. Auch nahmen dieselben die schon früher erwähnte Infanterie-Fleche oberhalb Alt-Schottland mit dem Bajonet, nachdem sie zwey Mal vergeblich bis an das Parapet vorgedrungen und wieder zurück geworfen waren. Diese Fleche wurde sogleich vom Feinde zu einem neuen Etablissement benutzt, aus welchem er einige

Tage später Bomben zu werfen anfing, welche er von diesem Puncte bis mitten in die Stadt trieb.

Die Kanonade war an diesem Tage und auch am 13. sehr heftig. Es wurden mehrere gegen das Lenger Thor gegne Häuser dadurch beschädigt, auch schlug man sich fast ohne Unterbrechung an beyden Tagen in Ohra und Alt-Schottland. Letztern Ort versuchte der Feind am Abend des 13. mit dem Bajonet zu nehmen, ward aber nach bedeutendem Verluste von beyden Seiten zum Rückzuge gezwungen. Die Einwohner von Ohra und Alt-Schottland flüchteten in diesen Tagen Haufenweis in die Stadt, da sie keinen Augenblick mehr in ihren Wohnungen sicher waren und durch die bey einem in den Straßen eines Orts vorfallenden Gefechte fast unvermeidlichen Unordnungen und Plünderungen von Freund und Feind viel zu erdulden hatten, auch besagte Ortschaften mehrere Male angezündet wurden. Ein Theil von Ohra brannte schon am 13. nieder, welches von den Truppen der Garnison angezündet war, als selbige gezwungen wurden, es zu verlassen.

Den 14., 15., 16. und 17. war die Kanonade bald heftig bald schwach und richtete sich von der Garnison aus hauptsächlich darnach, wenn der Feind viele Arbeiter angestellt hatte; das kleine Gewehrfeuer hatte fast ununterbrochen seinen Fortgang.

Am 18. Morgens etwa um 5 Uhr machte der Feind einen wüthenden Angriff auf die Ziegelschanze, und versuchte, selbige durch ein Hurrah! zu nehmen, mußte aber mit bedeutenden Verlust weichen. Den

Digitized by Google

Tag über war das feindliche Feuer ziemlich schwach, indeß wurde selbiges um 9 Uhr Abends außerordentlich heftig, indem der Feind nunmehr ein auf die Stadt sehr wirkendes Bombardement anfing und nebst Bomben, Granaden und Kugeln, eine Menge Brand-Raketen herein schickte. Das feindliche Feuer war hauptsächlich gegen das Lenger Thor, den Poggenphul, die Speicher-Insel, den Vorstädtschen Graben und den gegen das Petershäger Thor und Bischoffsberge gelegnen Theil der Stadt gerichtet; an mehreren Stellen brach Feuer aus, welches aber sogleich wieder gelöscht wurde.

Unter den Einwohnern verbreitete sich gleich bey Anfang des Bombardements ein panischer Schrecken. In allen Richtungen durchzogen Familien die Stadt, um einen sichern Aufenthalt zu finden, alle Keller wurden mit Menschen angefüllt und eine Menge Einwohner flohen nach Langgarten und den Kneipab, wo es auch bis zu Ende der Belagerung noch am sichersten blieb. Viele Niederlagen von Vorräthen der Garnison befanden sich an den Orten, wohin besonders das Feuer der Belagerer gerichtet war, diese wurden nunmehr von da weggeschafft und in mehrere an der Motlau links von der grünen Brücke liegende Speicher gebracht, da man vermuthete, der Feind werde bis dahin nicht mit seinem Geschütz reichen.

Am 19. setzten die Belagerer das Bombardement in dem Maße fort, daß sie etwa 2 Bomben in der Minute warfen, eine derselben fiel auf die Mitte des langen Markts und erschlug einen vor der Wohnung

des Zahlmeisters der Armee auf Schildwach stehenden Grenadier der Garde in dem Augenblicke, wo der Gouverneur über den genannten Platz ritt. Den Abend wurde das Feuer der Belagerer wiederum sehr heftig und war wieder auf die früher erwähnten Theile der Stadt gerichtet. Gegen 10 Uhr brach auf dem gegen das Lenger Thor gelegene Theil der Speicher-Insel und im Poggenphul Feuer aus, welches gleich um sich griff und trotz allen Bemühungen nicht gelöscht werden konnte. Alle an der Motlau gelegene Casernen brannten nebst 13 zum Theil mit Effecten der Bürger angefüllten Speichern ab. So wie die Flamme aufloderte, verdoppelte sich das feindliche Feuer gegen diese Puncte und die Belagerer schossen nun zum ersten Male auch mit glühenden Kugeln in die Stadt. Eine derselben, welche ganz außerordentlich weit getrieben wurde, fiel in das untere Stockwerk der Wohnung des Gouverneurs auf Langgarten am Morgen des 20sten.

Das Feuer griff an diesem Tage im Poggenphul immer weiter um sich. Auf der Speicher-Insel kam man damit zu Stande, durch Niederreißung mehrerer Gebäude den Flammen Einhalt zu thun. Das feindliche Feuer wüthete mit großer Heftigkeit den ganzen Tag über gegen die Brandstätte, die zu entbehrenden Truppen der Garnison wurden zum Löschen des Feuers commandirt, wobey indeß große Unordnungen vorfielen, da ein Theil der Truppen anstatt zu löschen, in den brennenden und nicht brennenden Häusern sich der Plünderung überließ, welchen die

Bürger endlich sich mit Gewalt entgegensetzten. Es wurden auch nun täglich eine starke Abtheilung des sogenannten Regiments des Königs von Rom dazu commandirt, die Polizey beym Löschen zu handhaben und die Aufsicht zu führen, wodurch dem Unwesen endlich gesteuert wurde.

Am 21. entstand ein neuer Brand am Buttermarkt und am Vorstädtschen Graben, welcher gleichfalls nicht gelöscht werden konnte und brannte auch dieser Theil der Stadt fast gänzlich nieder. Das Feuer der Belagerer war an diesem Tage wiederum äußerst heftig gegen die Stellen, wo es brannte, gerichtet, es bestrich nunmehro auch den größten Theil der Stadt, weil die Belagerer viele Werke vor Ziegankenberg, Langfuhr, Neuschottland, Cabrunn und Schellmühl beendigt und armirt hatten, aus welchen sie nach Gefallen auf jeden Theil der Alt- und Recht-Stadt wirken konnten; besonders litten nunmehr auch die Lange Gasse, der Holz- und der Kohlen-Markt, die Pfefferstadt, der Cassubische Markt und fast der ganze übrige Theil der Altstadt, ingleichen die Heilige Geist-, Frauen- und Breit-Gasse. Doch erreichten noch wenige Bomben und Kugeln den obern gegen die Motlau liegenden Theil dieser Straßen.

Daß Feuer von der Festung war ununterbrochen heftig aus allen Batterien, die auf die Werke der Belagerer wirken konnten. Gewöhnlich wurden in 24 Stunden drey regelmäßige Pausen gleichsam wie durch gemeinschaftliche Verabredung gemacht, nämlich Morgens von 4 bis 5, Mittags von 12 bis 1 und

Abends von 8 bis 9; so wie aber auch die letzte Minute dieser Stunden abgelaufen war, fing sogleich das beyderseitige Feuer mit verdoppelter Heftigkeit wiedrum an. Außerdem, daß in der Festung ein sehr ansehnlicher Pulver-Vorrath vorhanden war, wurden täglich noch 5 Centner in der in dem Gebäude der Freymaurer-Loge Eugenia zum gekrönten Löwen errichteten Fabrik verfertiget und brauchte mithin auf keine Ersparnisse in Ansehung der Munition gedacht zu werden, zumal auch die durch die feindliche Flotte am 16. September nach Fahrwasser geschossenen und daselbst aufgelesenen Kugeln von solchem Caliber waren, daß sie zu den Geschützen der Festung gebraucht werden konnten.

Um diese Zeit ward die Ration Brod plötzlich auf $1\frac{1}{2}$ Pfund täglich herunter gesetzt, worüber unter allen Truppen großes Murren entstand und mehrere Leute desertirten. Unter diesen befanden sich 14 Mann der Rheinbundes-Truppen, welche in einer Nacht von den von diesen Truppen besetzten Posten von Fahrwasser fortgingen; überhaupt trat jetzt der Zeitpunct ein, wo die meiste Desertion Statt fand. Da dem Gouverneur indeß angezeigt wurde, daß die Hauptursache der Desertion der neuerdings befohlne Abzug an Brod sey; so wurde die Ration wieder auf 26 Unzen für jeden Tag bestimmt und dadurch die Gemüther in etwas beruhiget. — Unter den Officiers fing indeß auch die Unzufriedenheit an sehr groß zu werden, da schon seit mehreren Monaten weder an die Officiers noch die Soldaten die Löhnung ausbe-

zahlt wurde und zwar aus dem Grunde, weil kein Geld in der Casse sey. Dennoch wurde jedem Officier eine tägliche Gage in jedem Monat abgezogen, um eine Schauspieler-Truppe zu unterhalten, die der Gouverneur nicht hatte abreisen lassen wollen, als die Auswanderung der Einwohner Statt fand. Für diese tägliche Gage wurden jeden Monat von den Commandeurs der Regimenter Empfang-Scheine an den Zahlmeister der Armee eingegeben und dieser bezahlte nun dagegen, bis kurz vor Beendigung der Belagerung den Schauspielern das ihnen Gebührende aus. Dazu kam noch, daß die Generäle und alle möglichen Commissairs stets im Ueberfluß lebten, ja sogar noch Milch, Butter und Fleisch zum Verkauf feil boten, hingegen alle Officiere, die nicht etwa bey einem der Generäle als Adjudanten angestellt und als solche von denselben im Essen und Trinken unterhalten wurden, sich mit der nunmehro erbärmlich schlechten Ration begnügen mußten, wovon das Fleisch schon seit mehreren Tagen in dem der in den Roßmühlen todt getriebenen oder crepirten Pferden bestand, und, es auf das strengste verboten war, ein solches gefallnes Thier auf die Abdeckerey zu schaffen. Der Dienst der Truppen wurde nun mit jedem Tage stärker; im Durchschnitt gerechnet hatte der Soldat in vier und zwanzig Stunden nur höchstens drey, in welchen er außer Activität war.

Am 22. und 23. dauerte das Bombardement mit außerordentlicher Heftigkeit fort, da die Belagerer immer mehr und mehr Geschütz in Action brachten. Um

Mittag des letztgedachten Tages wurde von den Werken des Bischoffs- und des Hagelsberges so wie von den Außenwerken bey Fahrtwasser ein Freudenfeuer von 100 Kanonen-Schüssen gemacht, indem der Gouverneur die Nachricht erhalten haben wollte, daß Napoleon die vereinten Russen, Preußen und Schweden in der Gegend von Dessau gänzlich geschlagen habe. Am Nachmittage desselben Tages machten aber auch die Belagerer ein Freudenfeuer aus allen ihren Batterien, welches denn einen ganz seltsamen Eindruck auf die Gemüther der Garnison machte. Gegen den Abend eben dieses Tages gingen zwey Deutsche Officiers der Garnison in der Vorposten-Linie von Schiedlitz zu Pferde zu den Belagerern über, ein Artillerie- und ein Infanterie-Officier.

Am 24. wurde zum ersten Male seit Anfang der Blokade und Belagerung die gewöhnliche Sonntags-Parade nicht gehalten und unterblieb auch ferner gänzlich, indeß wurde in der Garnison-Ordre dieses Tages den Truppen der schon erwähnte Sieg bey Dessau bekannt gemacht.

Das feindliche Feuer war an diesem Tage wiederum sehr heftig und vorzüglich gegen die Altstadt gerichtet; gegen Mitternacht fiel eine Bombe in das allgemeine Garnisons-Gefängniß auf der Pfefferstadt, wo sie auch sogleich zündete. Dem Feuer wurde indeß durch die zum Löschen herbeyeilenden Bürger Einhalt gethan, ehe es um sich greifen konnte. In den meisten Theilen der Stadt hatten sich die Bewohner zu einer sogenannten Feuer-Wache vereinigt, wo sie

Digitized by Google

sich in einem dazu bestimmten Hause regelmäßig alle 24 Stunden ablöseten und es zeichnete sich besonders vor allen der eben genannte Bezirk der Stadt durch unermüdete Thätigkeit aus. Ingleichen ward die Stadt von Seiten des Gouvernements schon seit einigen Tagen in verschiedene Viertel getheilt, von denen jedes einen eignen Commandanten hatte, dem mehrere Officiers zur Hülfe beygeordnet waren. In jedem dieser Viertel wurden, je nachdem selbige groß waren, ein auch zwey Spritzen nebst Wasser-Kübeln geschickt, welche nebst der zur Bedienung nöthigen Mannschaft unter der besondern Aufsicht zweyer in jedem Viertel von der Bürgerschaft erwählten Commissairs gestellt wurden; überdem ward strenge darauf gehalten, daß jeder Bewohner große mit Wasser angefüllte Gefäße vor der Hausthüre und auf dem Boden stehen hatte. Aus allen sich dazu freywillig meldenden Einwohnern wurden Löschungs-Compagnien errichtet und es erhielten die dabey Angestellten, außer einem Soldaten-Mantel und einem paar Schuhen, täglich dieselbe Ration Brod, wie sie unter den Truppen vertheilt wurde. Auf dem Kirchhofe neben der großen Pfarr- oder Marien-Kirche wurde eine Anzahl Spritzen und Wasser-Kübel aufgestellt, welche dazu dienten, sofort beym Ausbruch eines Feuers nach der Brandstätte zu eilen; fast alle diese Spritzen waren immer in Activität, um dem noch fortwüthenden Brande am Büttermarkt, Poggenphul und Vorstädtschen Graben Einhalt zu thun, womit man jedoch

erst am 25. gegen Mittag zu Stande kam, trotz dem, daß das Feuer der Belagerer um diese Zeit äußerst heftig gegen diese Puncte war, weil sie an der abnehmenden Flamme sehen konnten, daß man eifrig mit dem Löschen beschäftiget wäre.

Es sollte an diesem Tage eine Deputation der Bürgerschaft in das Hauptquartier der Belagerer geschickt werden, um um Schonung der Stadt zu bitten, indeß verlautete auch nachher nicht ein Wort darüber, ob selbige wirklich abgegangen sey. Schon vor mehreren Tagen hatte eine Deputation des Senats den Gouverneur zu bewegen versucht, die Stadt den Belagerern zu übergeben, um ferneres Unglück von den Einwohnern abzuwenden, worauf dieser aber wie ganz natürlich antwortete: Es sey ihm die Festung Danzig zur Vertheidigung anvertraut und würde er diese halten, so lange es in seinen Kräften stehe, auf das Jammergeschrey unglücklicher Einwohner dürfe, so sehr es auch sein menschliches Herz zerreißen möchte, kein Mann von Ehre achten sobald wie Ehre und Pflicht ihn riefen seine Schuldigkeit zu thun.

Gegen den Abend dieses Tages ließ das Feuer von beyden Seiten bedeutend nach, woran der heftig fallende mit Schnee vermischte Regen schuld war und auch am 26. war das Feuer der Belagerer unbedeutend. Sie schossen an diesem Tage mehr auf die Werke, als auf die Stadt. Am Nachmittag gingen zwey Cosacken zu der Garnison über und sagten aus, die Russische Armee sey im Rückzuge gegen die Weichsel begriffen. In dieser Deserteur-Nachricht wollten

Digitized by Google

nun viele die Bestätigung der bey Dessau gewonnenen Schlacht sehen.

Am 26. war das feindliche Feuer unbedeutend, nur von Zeit zu Zeit warfen die Belagerer einzelne Bomben in die Stadt und richteten ihr Feuer sowohl am Tage wie in der folgenden Nacht mehr gegen die Werke der Festung, von denen ein ununterbrochnes heftiges Feuer unterhalten wurde, da die Belagerer mit ihren Approchen und Werken immer näher rückten.

Am 27. war es mit dem Feuer der Belagerer eben so, wie am vorigen Tage; das Feuer aus der Festung war wiederum sehr heftig in den ganzen 24 Stunden, um die Belagerer an einer neuen gegen Zigankenberg angefangnen Arbeit zu verhindern, welche aber dennoch in den folgenden Tagen beendigt wurde. An diesem Tage wurde ein Theil des Stadt-Gebietes und von Alt-Schottland von den Belagerern niedergebrannt, zugleich wurden mehrere in der Ueberschwemmung liegende Höfe, von den Kanonier-Schaluppen der Garnison angezündet, weil sie an solchen Stellen lagen, wo die Belagerer in ihrem Schutz hätten neue Werke errichten können. Indeß wurde von beyden Seiten auch manches Haus blos niedergebrannt, um etwas zu verbrennen, vorzüglich war dieses bey den Belagerern der Fall in Hinsicht von Langfuhr, Schellmühl, Ohra und Schiedlitz.

Gefechte zwischen den beyderseitigen Vorposten fielen fast täglich vor, indeß kam es eigentlich zu keinem sehr ernstlichen Auftritte bis zum 28., wo die

Belagerer gegen 2 Uhr Morgens einen heftigen Angriff auf die am Stolzenberge liegende Redoute Istrie machten, indeß trotz der Bravour, womit sie den Angriff mehrere Male erneuerten, zum Rückzuge gezwungen wurden. Außer einer Menge Todten ließen die Belagerer eilf schwer Verwundete vor der Redoute liegen, welche letztere in die Festung geschafft wurden. Von beyden Seiten war die Kanonade die ganzen 24 Stunden sehr heftig, das Feuer der Belagerer war größtentheils wieder auf die Stadt gerichtet, indeß brach kein neuer Brand aus. Um der, wie schon erwähnt, in dieser Zeit etwas zunehmenden Desertion Einhalt zu thun, fand man für gut, in dem Garnisons-Befehl dieses Tages zur Warnung für die Truppen bekannt zu machen, daß ein vor einiger Zeit desertirter Corporal des 88sten Fr. Regiments, Gelegenheit gefunden habe, wieder in die Festung zu kommen und sich nun dem Gouverneur zu Füßen geworfen und um Gnade gebeten habe, indem er versichert, daß alle bey den Belagern ankommenden Deserteure sofort in die Sibirischen Colonien geschickt würden, und habe er es vorgezogen, lieber die wohlverdiente Strafe seiner Pflicht-Vergessenheit zu leiden, als einem so schrecklichen Schicksale entgegen zu gehen. Der Eindruck, den diese im Bureau des Gouvernements ersonnene Geschichte auf die Soldaten machte, war nicht besonders groß, denn noch in der folgenden Nacht desertirten wiederum mehrere Leute der Garnison.

Digitized by Google

Am 29. war den Tag über das beyderseitige Feuer ziemlich schwach, das heißt, es geschahen etwa im Ganzen 10 bis 12 Schüsse in der Minute, desto heftiger aber wurde es gegen Abend und dauerte die ganze Nacht und den folgenden Tag mit großer Heftigkeit fort; gegen Tages Anbruch des 30. brach ein neuer Brand am Vorstädtschen Graben aus, welcher trotz aller angewandten Mühe nicht gelöscht werden konnte.

An diesem Tage führte der Capitain eines bey Fahrwasser liegenden Französischen Kapers einen Coup aus, der eine umständliche Erzählung verdient. Schon seit längerer Zeit fuhr dieser Capitain fast jeden Morgen in einem mit sechs Matrosen bemannten Boote zum Fischen hinaus in die See und seine Leute waren immer, so wie er selbst, mit Pistolen und Gewehren bewaffnet. An diesem Tage, wo ein frischer Wind wehete, ruderte er mit seinem Boote längs der Küste, nach Heubude zu hinauf; gegen Mittag beobachtete er ein mit vollen Segeln aus dem Haff kommendes und in nicht weiter Entfernung von der Küste segelndes Kauffarthey-Schiff, er ruderte darauf zu und als er in die Nähe des Schiffes gekommen war, rief er in Englischer Sprache: man solle beylegen! Der Führer des Schiffes gehorchte und als das Boot des Kapers näher kam, warf man demselben, wie in solchen Fällen üblich, einen Strick zu, um es an Bord zu ziehen, während dessen rief der Kaper-Capitain, er sey Befehlshaber

des Englischen Wachtschiffes und wolle die Papiere des Fahrzeuges untersuchen, zugleich befahl er, da sein Boot nunmehr die Seite des Schiffes erreicht hatte, im Segeln fortzufahren, welches auch geschah. Er stieg an Bord, gefolgt von 4 seiner Leute. So wie er auf dem Verdeck stand, riß er ein Pistol aus dem Gürtel und setzte es dem Führer des Schiffes auf die Brust, indem er sich als Französischer Kaper-Capitain ankündigte und das Schiff als Prise erklärte, zugleich mit ihm schlugen seine Leute die Gewehre auf die auf dem Verdeck arbeitenden Matrosen an. Den Schreck der Leute kann man sich denken, da sie fast in der Mitte der wenigstens aus 120 Russischen, Englischen und Schwedischen Schiffen bestehenden Flotte sich in den Händen eines feindlichen Kapers sahen, sie fügten sich geduldig in ihr Schicksal und wurden im Schiffs-Raum in Sicherheit gebracht. Der Kaper-Capitain ließ nun durch seine Leute das Schiff regieren und den bisherigen Cours fortsteuren, als selbiges aber dem Eingange des Hafens von Fahrwasser gegenüber war, ließ er wenden und steuerte nun mit vollen Segeln dem Hafen zu, welchen er auch glücklich gegen 4 Uhr Nachmittags erreichte, obgleich mehrere Schiffe der feindlichen Flotte die Anker lichteten und ihn noch, aber zu spät, abzuschneiden versuchten, als er der Küste zusteuerte. Das genommene Schiff war mit Talg, Syrup und Leinsamen befrachtet, und waren die beyden ersten Artikel der Garnison sehr willkommen. Zum

Digitized by Google

Ruhme des Kaper-Capitains muß man noch hinzufügen, daß derselbe auch nicht die sonst so gewöhnliche geringste Plünderung der gefangnen Schiffsmannschaft sich erlaubte, um so empörender und schändlicher war es deshalb, daß zwey Französische Stabs-Officiere, welche zu der Besatzung von Fahrwasser und Weichsel-Münde gehörten, niederträchtig genug waren, dem Führer des genommenen Fahrzeuges und einem auf selbigem befindlichen Passagier die Taschen-Uhren und andere Sachen von Werth zu stehlen, als das Schiff in den Hafen gebracht war.

Am 31. war das Feuer von beyden Seiten wiederum sehr lebhaft; auch wurde die Vorstadt Schiedlitz an diesem Tage von den Belagerern angezündet und verbrannt, nachdem die unsrigen daraus verdrängt waren. Nach einigen Stunden setzten die unsrigen sich wieder in Besitz des Orts, indeß gab man sich keine Mühe, dem Brande Einhalt zu thun, und so brannte denn auch der noch bis dahin stehende Theil von Stolzenberg mit nieder.

Zu Anfang des abgelaufenen Monats wurde von einem gewissen Capitain Chambord, welcher im General-Stabe des Generals Heudelet diente, mit Erlaubniß des Gouverneurs eine sogenannte Frey-Compagnie errichtet, welche aus Leuten von allen Nationen bestand, die sich dazu freywillig meldeten. Sie erhielten doppelte Rationen und doppelte Löhnung und wurden zu weiter nichts als zu Ausfällen und Coups de

Digitized by Google

main gebraucht. Die Compagnie bestand bey ihrer Errichtung aus etwa 250 Mann und verrichtete bey mehreren Gelegenheiten in Wahrheit Wunder der Tapferkeit, sie war in der ganzen Garnison unter dem Namen der Teufels-Compagnie bekannt.

In Ansehung der Lebens-Mittel wurde es mit jedem Tage schlimmer, weil nun auch nicht einmal mehr Hunde und Katzen zu haben waren, welche bis jetzt manchem Officier und Soldaten zur Nahrung gedient hatten, indem es nicht möglich war, bey dem anhaltend sauren Dienste mit der gelieferten Ration auszukommen. Der ärmere Theil der Einwohner fing nun auch an, Ratten und Mäuse zu essen; kurz alles, was nur irgend einen Anschein von Eßbarkeit hatte, wurde von den Truppen sowohl, wie von den Einwohnern gierig verschlungen, und jeder, der etwa einen Hund oder eine Katze zu erwischen glücklich genug gewesen war, ging so spärlich mit dem Fleische um, wie niemand in guten Zeiten mit dem Rindfleische zu thun eingefallen war.

Gegen die Mitte des verflossnen Monats waren fast alle Truppen, die bis dahin bey den Bürgern einquartiert gewesen waren, in verschiedene große Häuser längs dem innern Stadtwall verlegt worden, und war jedem Regimente in der Nähe der Häuser, worin selbiges stand, der Posten angewiesen, den es bey einem etwanigen allgemeinen Angriff zu vertheidigen habe. Zur Erleichterung des Verkehrs mit Langgar-

Digitized by Google

ten wurde am sogenannten Krahnthore eine Schiffbrücke über die Motlau geschlagen, weil der gewöhnliche Weg über die grüne Brücke des feindlichen Feuers wegen sehr gefährlich war.

Der 1. November wurde fürchterlich für Danzig. Schon den ganzen Tag über war das Feuer der Belagerer heftiger als je; gegen 6 Uhr Abends fiel eine Bombe in einen mit Hanf angefüllten Speicher in der Nähe der grünen Brücke, welcher in weniger als 10 Minuten in lichter Flamme stand, die nun auch die zunächst stehenden Speicher ergriff; der Wind war sehr heftig und trieb das Feuer längs der ganzen Speicher-Insel umher, so daß in weniger als einer Stunde schon mehr als 20 Speicher brannten und alle Bemühungen zum Löschen fruchtlos wurden. In diesem Theile der Stadt waren alle Vorräthe der Garnison aufgehäuft, und auch die Einwohner hatten alle ihre kostbarsten Sachen dahin geflüchtet, weil man es für unmöglich gehalten, daß die Belagerer bis dahin mit ihrem Geschütze reichen könnten, vorzüglich da in der ganzen vorigen Belagerung nur Eine feindliche Kugel bis dahin gekommen war. Alles eilte hin, um zu retten, was möglich war. In den Magazinen lagen viele Fässer mit Schiffszwieback; diese wurden, da die Speicher, in denen der Zwieback war, dicht an der Motlau lagen, aus den Luken heraus ins Wasser geworfen, und alles Getraide, so viel wie möglich, fortgebracht, wovon indeß gar vieles durch

die zudrängenden Soldaten und Einwohner gestohlen wurde. Der Wind trieb die glühenden Fruchtkörner über alle Theile der Stadt, so daß ein förmlicher feuriger Regen fiel; die Straßen waren durch die heftige Gluth der Speicher dermaßen erleuchtet, daß man im Stande war, die feinste Schrift mit bloßen Augen zu lesen.

Gegen 10 Uhr griffen die Belagerer alle Vorposten lebhaft an, um die Truppen am Löschen zu verhindern. In der Stadt ward Lärm geschlagen, und ein Theil der Garnison hinaus auf die angegriffnen Puncte geschickt, der übrige Theil der Garnison eilte auf den Bischoffs- und Hagelsberg, und nur kleine Abtheilungen derselben blieben bey dem Feuer, um Ordnung zu halten.

Wüthend waren die feindlichen Angriffe auf allen Puncten, besonders in Alt-Schottland, Schiedlitz, am Stolzen- und Zigankenberg. Die Belagerer schienen entschlossen, diese Posten, es koste was es wolle, zu nehmen und zu behaupten; denn trotz dem heftigen Kartätschen-Feuer des Bischoffsberges setzten sie sich gegen Mitternacht im Besitz einer unsrer Flechen vor der Batterie Friaul. Jetzt rückte aber die früher erwähnte Frey-Compagnie heran, in möglichster Stille nahete sie sich dem genommenen Posten und stürzte dann mit der größten Wuth in die Verschanzung. An Pardon geben war nicht zu denken; nach einen Gefechte, welches ohngefähr 10 Minuten dauerte, war

Digitized by Google

die Flesche wieder in unsern Händen; es lagen mehr denn 200 feindliche Todte in und um dieselbe. Der den Ausfall commandirende Brigade-General Brescant wurde bey dieser Gelegenheit durch eine kleine Gewehrkugel schwer am Kopfe verwundet und starb etwa 8 Tage nachher an dieser Wunde.

In Schiedlitz gelang es dem Feinde gleichfalls, sich im Besitz einer, von der Garnison neu aufgeworfen, aber noch nicht beendigten, Verschanzung zu setzen, er wurde aber gleich nachher, da Truppen zur Unterstützung dieses Postens anlangten, wieder daraus verdrängt, nachdem viele Menschen von beyden Seiten aufgeopfert waren. Vierzig, zum Theil schwer blessirte, feindliche Soldaten wurden in dieser Nacht zu Gefangnen gemacht, der Verlust des Feindes muß im Ganzen äußerst beträchtlich gewesen seyn, da er allenthalben von den Kartätschen-Schüssen unserer Werke bestrichen wurde. Der Verlust der Garnison an Todten, Verwundeten und Gefangnen belief sich auf 153 Mann, worunter 11 Officiers mit Einschluß des Generals.

Inmittelst griff das Feuer auf der Speicher-Insel immer weiter um sich, mehrere auf der Motlau liegende Schiffe wurden nebst dem, am entgegengesetzten Ufer der Motlau liegenden, Krahnthore von den Flammen ergriffen; einige derselben wurden aber nebst dem Krahnthore glücklich wieder gelöscht; einige andre aber in die Motlau versenkt. Gegen Anbruch des

Tages am 2. standen 160 Speicher in Flammen, oder waren schon zum Theil niedergebrannt; man fuhr fort, Versuche zu machen, dem Brande Einhalt zu thun, aber alles war vergeblich. Einwohner und Soldaten drangen fortwährend in die Magazine, um zu plündern, gröstentheils suchte man aber nur Brodkorn, Zwieback oder sonst etwas eßbares zu erhaschen. Mancher dieser Leute fand aber bey diesem Versuche den Tod in den Flammen, oder unter den einstürzenden massiven Mauern der Speicher. Die Seesoldaten und Matrosen der Besatzung waren den Tag über damit beschäftiget, die in die Motlau geworfnen Fässer mit Schiffs-Zwieback aufzufischen und wieder in die dazu angewiesene Magazine zu bringen, auch wurde der, aus den zum Theil geborstenen Fässern, in dem Schlamm der Motlau versunkne Zwieback sorgfältig wieder aufgefischt und geborgen. Ein Theil der Einwohner war gleichfalls mit dieser Fischerey beschäftiget, große Quantitäten zu suchen, war ihnen indeß nicht erlaubt, sondern sie mußten sich mit den kleinen Stückchen begnügen, die man nicht der Mühe werth hielt, von Garnisons wegen auffischen zu lassen. So wie einer dieser Unglücklichen einen Bissen aus dem Schlamm gezogen hatte, wurde derselbe auch sofort, ohne erst abgewaschen zu werden, verschlungen, um den Hunger zu stillen.

Den ganzen Tag über schlug man sich ohne Unterbrechung im Stadtgebiet, Schottland und am

Digitized by Google

Stolzenberge, wobey von beyden Seiten viele Menschen blieben, und der Feind setzte sich in Besitz von einem Theile des Stolzenberges und einem Theile von Schiedlitz, wo er sofort neue Arbeiten anfing, ohngeachtet unsre Batterien es mit der größten Anstrengung versuchten, ihn daran zu verhindern. Ueberhaupt war das Feuer an diesem Tage wiederum sehr heftig von beyden Seiten, die Speicher brannten in einem fort, und am sogenannten Diehlen-Markt brach ein neuer heftiger Brand aus, dem gleichfalls kein Einhalt zu thun war. Jetzt bestrich der Feind alle Theile der Stadt, ausgenommen einen Theil von Langgarten und den ganzen Kneipab. Die Altstadt litt besonders sehr, indeß brach daselbst nirgends ein bedeutendes Feuer aus, da die daselbst wohnenden Bürger durch ihre schon erwähnte außerordentliche Thätigkeit und Ordnung sofort löschten, wo das Feuer aufglomm.

Am 3. war die Kanonade eben so heftig, wie am Tage zuvor, besonders von den Festungswerken, da der Feind immer den Werken näher und näher mit seinen Arbeiten kam und alle seine Werke mit unglaublicher Schnelligkeit und Regelmäßigkeit beendigte. Dem Brande auf der Speicher-Insel ward durch Niederreißen mehrerer Gebäude in so fern Einhalt gethan, daß er, da auch der Wind sich gelegt hatte, nicht weiter um sich greifen konnte; von der grünen Brücke und rechts derselben hinaus bis an Langgarten waren

alle Speicher bis zum Zusammenfluß der beyden Motlau-Arme, dem Krahnthore gegenüber, mit Ausnahme von zwey oder drey, gänzlich niedergebrannt. Das Feuer glomm noch über 5 Wochen lang in dem dicken Gemäuer fort, wobey vorzüglich in den ersten 14 Tagen noch viele Menschen, die nach Korn und andern Gegenständen suchten, unter den Trümmern der einstürzenden Mauern begraben wurden.

Den ganzen Tag über setzten die Belagerer ihre Angriffe auf Alt-Schottland und den noch nicht im Besitz habenden Theil von Stolzenberg und Schiedlitz fort und verdrängten endlich gegen den Morgen des 4. die unsrigen aus letztgenannten Orten gänzlich. Diese zündeten bey ihrem Rückzuge den noch stehenden Theil von Schiedlitz auf Befehl des Gouverneurs an, welcher Theil auch gänzlich niederbrannte.

Gleich nachdem der Feind sich im Besitz dieser Ortschaften gesetzt hatte, fing derselbe neue Arbeiten darin an und nahm nun auch eine von der Garnison angefangene, aber nicht völlig beendigte Redoute, welche links vor dem Zigankenberge oberhalb Schiedlitz lag, und in welcher 30 Mann Besatzung standen, mit dem Bajonet. Die Beendigung dieser, für drey Kanonen bestimmten, Redoute war deshalb unterblieben, weil der Feind bey seinem glücklich erreichten Vordringen gegen Stolzenberg und Schiedlitz am 2., dieselbe nicht nur dominirte, sondern sie auch aus der am

Stolzenberge aufgeworfnen Verschanzung im Rücken und in der Flanke beschießen konnte.

Jetzt trat der Zeitpunct des höchsten Elends und Mangels für die Garnison ein. Durch das Abbrennen der Speicher waren mehr Lebens-Mittel verbrannt, als hinreichend gewesen waren, die Garnison noch länger als vier Monate mit der bisher gelieferten Ration zu unterhalten. Als Folge dieses so bedeutenden Verlustes wurde nun erst einige Tage lang die Ration Brod auf 18 Unzen, dann den noch übrigen Theil der Belagerung auf 12 Unzen den Tag herunter gesetzt, und nun noch welches Brod! Es war aus zum Theil ganz verbrannten Korne und aus dem aus dem Schlamme der Motlau, in welche aller Unrath der Stadt und einiger daran stoßenden Hospitäler abfloß, aufgefischten Zwieback zusammen geknätet. Nur der wüthende Hunger und die Unmöglichkeit, sich andre Lebens-Mittel zu verschaffen, konnte einen bewegen, diese höchst ekelige Speise zu verschlingen. Gemüse und Salz wurden gar nicht mehr geliefert, aber an deren Statt eine unbedeutende Quantität des belobten, nassen und schlammigten Zwiebacks; doch war ein jeder so erpicht darauf, daß die Soldaten sich zankten, wenn sie glaubten, es habe einer von ihnen ein Krümchen mehr erhalten als der andre.

Alle crepirten Pferde wurden, wie schon erwähnt, in die Schlächterey geschafft. Die Sterblichkeit unter diesen Thieren nahm indeß jetzt dermaßen überhand

(da sie beständig in den Roßmühlen und an den Werken arbeiten mußten und nichts zum Futter erhielten, als gänzlich verbranntes Korn), daß immer mehr crepirte Pferde vorräthig waren, als man zur Vertheilung unter den Truppen, die jetzt täglich 4 Unzen dieses Fleisches erhielten, nöthig hatte, und so blieben sie oft 3 und mehrere Tage liegen, ehe sie zerlegt und vertheilt wurden. Obgleich man wußte, mit welchem Fleische man bewirthet wurde, fiel es niemanden ein, seine gelieferte Ration nicht essen zu wollen, sondern es suchte im Gegentheil jeder noch etwas mehr, wie der andre, von dieser leckern Speise zu erhaschen. Ueberdem erhielten die Truppen auf 4 Tage ein mittelmäßig großes Weinglas voll Brandewein, und für Geld war auch dieser Artikel nicht mehr zu haben. Man mußte schon viele gute Worte geben, um eine Bouteille des gewöhnlichsten Brandeweins für zwey Thaler zu erhalten.

Außer einer Eliten-Compagnie Polnischer Uhlanen waren jetzt nur noch einige kleine Abtheilungen Dragoner und Chasseurs beritten. Alle übrige Cavallerie versah nun den innern Wachtdienst gemeinschaftlich mit den übrigen Truppen, und der Dienst wurde mit jedem Tage ermüdender, da die Truppen nun fast keine Stunde Ruhe hatten, indem die Garnison durch zunehmende Krankheiten, Desertion und Verlust vor dem Feinde immer mehr und mehr geschwächt wurde.

Digitized by Google

Am 4. war das Feuer von beyden Seiten wiederum äußerst heftig, und der Feind kam trotz den angestrengtesten Bemühungen unsrer Artillerie, die ihn daran zu verhindern suchte, damit zu Stande, oberhalb Schiedlitz, dem Stolzenberge zu, eine neue Batterie zu etabliren. Der Feind richtete von nun an sein Feuer hauptsächlich gegen die Werke des Bischoffs- und Hagelsberges; dennoch fielen hunderte von Bomben, Granaden und glühende Kugeln in alle Theile der Stadt. In den Straßen war es wie ausgestorben, indem niemand, den nicht dringende Geschäfte dazu zwangen, sich aus seinem Schlupfwinkel hervor wagte, und im Ganzen nichts wie Soldaten darin zu sehen waren.

Die Frey-Compagnie der Garnison machte in der Nacht zum 5. eine Expedition nach der Nehrung gegen Bohnensack. Die Leute waren als Russische Landwehr verkleidet, schlichen sich durch die feindlichen Vorposten und überfielen das in Bohnensack stehende Haupt-Commando des Feindes förmlich. Der daselbst commandirende feindliche Officier hatte kaum Zeit, sich nebst seinem Adjudanten, halb bekleidet, zu Pferde zu setzen und zu entfliehen, von den feindlichen Truppen wurden viele, die nicht Zeit zum entfliehen hatten, niedergemacht, da an keine Gegenwehr bey dieser plötzlichen Ueberraschung gedacht werden konnte. Nachdem gedachte Compagnie mehrere feindliche Geschütze vernagelt und einige Pulverkarren verbrannt

Digitized by Google

und zerstört hatte, (der Angabe nach waren es zwanzig, indeß kann der Hauptmann von Düring diese Angabe nicht verbürgen), zog dieselbe sich durch den, zwischen Weichselmünde und Bohnensack liegenden, Fichten-Wald gegen die sogenannte Napoleons-Schanze zurück und erreichte gegen 8 Uhr Morgens am 5. die Festung, ohne auf dem Rückzuge stark vom Feinde beunruhiget zu werden. Der bey dieser Expedition von der Compagnie erlittene Verlust belief sich der Angabe zufolge auf 18 Mann.

Am 5. war den Tag über das beyderseitige Feuer sehr unbedeutend, indeß wurde es am Abend desto heftiger. Gegen Mitternacht fuhr der Feind zwischen Heubude und dem Gänse-Kruge eine Batterie auf und beschoß aus derselben den Kneipab, Langgarten und den übrigen gegen die erwähnten Puncte liegenden Theil der Stadt überaus heftig mit Kugeln und Granaden, auch schleuderte derselbe eine Menge Brandraketen herein, von denen auch wiederum nicht eine einzige zündete oder Schaden verursachte. Die auf dieser Seite liegenden Batterien der Festung eröffneten sogleich ein heftiges Feuer auf den Feind, welches aber keine Wirkung that, da derselbe den Stand-Punct seiner Batterie immer veränderte. So wie der Feind die Kanonade gegen den Kneipab anfing, entstand daselbst unter den in großer Anzahl dahin geflüchteten Familien, die sich bisher ganz sicher dort wähnten, eine grenzenlose Angst und Verwirrung. Al-

Digitized by Google

les jammerte und schrie durch einander, alles drängte gegen das Langgartner Thor, um nun wieder dahin zu fliehen, wo diese Unglücklichen vorher keine Sicherheit finden konnten. Das Thor war, wie gewöhnlich Nachts auch alle andere Ausgänge der Stadt, verschlossen. Jammer und Winseln erfüllte die Luft, da man diesen einzigen Weg der Rettung gesperrt sahe. Viele Familien-Väter, die in der Stadt geblieben waren, und nur ihr kostbarstes, ihre Frauen und Kinder hieher geflüchtet hatten, eilten nun auch, trotz der Gefahr, jeden Augenblick erschlagen zu werden, über Langgarten herbey, um ihre Theuern zu retten. — Doch keine Feder ist im Stande, den herzzerreißenden Jammer und den starren Schreck dieser Leute zu beschreiben, die nur jenseits des noch immer verschloßnen Thors, das Winseln und das nach Rettung rufende Geschrey ihrer Familien hören mußten, ohne helfen zu können. — Endlich, nachdem dieser Zustand des Jammers länger als eine Stunde gedauert hatte, kam eine, nach der Wohnung des Platz-Commandanten geschickte, Wache mit den Thor-Schlüsseln zurück, und es wurde nun sofort geöffnet — jeder suchte die Seinigen unter der Menge hervor, doch mancher Hausvater, dessen Gattin oder Kinder erschlagen waren, kehrte trostlos und verzweifelnd zurück. — Die glücklich Geretteten zerstreuten sich, um nur ein sicheres Plätzchen auszuspähen, in alle Theile der Stadt, in welcher es nun schon seit längerer Zeit als vier Wochen so herging, wie es etwa bey einer Völker-Wan-

Digitized by Google

derung der Fall seyn muß. — Mehrere feindliche Schüsse erreichten die, zwischen dem Holm und der Stadt, auf der Motlau liegenden Schiffe, ohne indeß einigen Schaden von Bedeutung zu verursachen, nur eine Brandrakete fuhr in den Mast eines dieser Schiffe und würde gezündet haben, wenn nicht ein auf den Verdeck befindlicher Matrose herzugeeilt, die Rakete aus dem Mast gerissen und über Bord geworfen hätte.

Mit Tages Anbruch am 6. hörte das feindliche Feuer auf dieser Seite sowohl, wie rings um der ganzen Festung gänzlich auf, und fielen den Tag über nur wiederum sehr wenige Schüsse von beyden Seiten. Gegen Abend und die Nacht durch war es etwas heftiger, indeß lange nicht so wie die Nacht vorher.

Am 7. war es wiederum fast ganz ruhig so lange es Tag war, desto heftiger aber wurde von beyden Seiten die Kanonade, so wie die Nacht einbrach. In alle Theile der Stadt schlugen wiederum feindliche Bomben und glühende Kugeln ein, ohne indeß irgendwo zu zünden. Am Nachmittage dieses Tages ritt ein Adjudant des Gouverneurs als Parlementair an die feindlichen Vorposten, und etwa zwey Stunden nachher, als er in die Festung zurückgekehrt war, brachte ein feindlicher Parlementair Briefe für den Gouverneur an unsre Vorposten, und alles schien darauf hinzudeuten, daß man zu unterhandeln anfing, in-

Digitized by Google

dem in den ersten folgenden Tagen noch verschiedene Male mit den Belagerern parlementirt wurde. Doch wurden vier Tage nachher alle Unterhandlungen wiederum abgebrochen. Vom Gouverneur ward befohlen, daß alle Häuser in Fahrwasser, welche in der Schußlinie der Weichselmünde und des Fort Montebello (am linken Weichsel-Ufer) lagen, sofort niedergerissen werden sollten, indem es die Absicht war, da die Garnison täglich schwächer wurde, alle Verschanzungen auf dem linken Weichsel-Ufer, mit Ausnahme des schon erwähnten Forts Montebello, und auch die unterhalb Weichselmünde gegen die See gelegnen Werke aufzugeben, im Fall die Belagerung noch von langer Dauer seyn würde, und die gegen die See gelegnen Werke nur dazu geeignet waren, einen Angriff der feindlichen Flotte abzuschlagen, welche aber seit Anfang des Monats, mit Ausnahme einiger Wachtschiffe, der jetzt häufigen Stürme wegen die Rhede von Fahrwasser verlassen hatte. Es wurden zwar mit Abbrechung einiger Häuser der Anfang gemacht, indeß war aus der Laulichkeit, womit alles betrieben wurde, klar zu ersehen, daß es mit dem ganzen Plane nicht rechter Ernst war, auch ließ man die Sache nach einigen Tagen gänzlich ruhen und wurde nicht weiter daran gedacht.

Am 8. und 9. wurde wenig geschossen; mit einbrechender Nacht des letztgenannten Tages wurde indeß von beyden Seiten das Feuer wiederum außerordentlich heftig, und war das Feuer der Belagerer

größtentheils gegen die Werke gerichtet. Nur wenige Bomben fielen in die Stadt. Am meisten schossen die Belagerer auf die Werke des Bischoffsberges, gegen welchen sie die meisten ihrer Batterien errichtet hatten. In der Nacht vom 8. zum 9. segelte ein Französischer Kaper von Fahrwasser nach Koppenhagen ab, an dessen Bord befand sich ein Ordonanz-Officier des Gouverneurs, welcher Depeschen an Napoleon überbringen sollte. Es ist nichts darüber bekannt geworden, ob derselbe seine Bestimmung glücklich erreicht hat, die allgemeine Sage war indeß, daß der Kaper den Tag nach der Abfahrt von einem Englischen Schiffe genommen worden sey.

Am 10. war den ganzen Tag über die Kanonade äußerst heftig und wurde mit einbrechender Nacht noch um vieles stärker, da der Feind wiederum zwischen Heubude und dem Gänsekruge eine Batterie auffuhr und die Stadt heftig von dieser Seite beschoß, auch noch eine große Menge Brand-Raketen gegen dieselbe schickte, von denen, wie bisher immer der Fall gewesen, auch nicht eine zündete.

In der Nacht machte die Frey-Compagnie einen Ausfall gegen die Schanze Cabrunn, um die feindlichen Geschütze zu vernageln, welcher aber mißlang. Man glaubte nämlich, die Belagerer hätten diese Schanze zu Errichtung einer Wurf-Batterie benutzt, die feindliche Batterie war aber etwa 40 Schritt weiter rückwärts errichtet, welches man aber wegen der

Digitized by Google

in dieser Gegend stehenden hohen Bäume nicht genau von der Festung beobachten konnte. Die erwähnte Compagnie schlich sich von der Ziegelschanze aus durch gegen Cabrunn, ohne vom Feinde bemerkt zu werden. Als selbige dicht vor der Batterie war, in welcher die feindlichen Geschütze stehen sollten, stürzten die Soldaten derselben unter lautem Hurrah! rufen hinein und fanden nichts. Die Belagerer wurden durch dieses Geschrey allarmirt und eröffneten nun ein heftiges Kartätsch- und kleines Gewehr-Feuer gegen Cabrunn und zwangen die Compagnie, in größter Eile diesen Punct zu verlassen und sich nach der Ziegelschanze zurück zu ziehen, nachdem sie einen sehr bedeutenden Verlust an Leuten erlitten hatte. Die hartnäckige Bravour dieser Compagnie ging so weit, daß die Leute ihren Führer baten, als sie wieder in der Ziegelschanze versammelt waren, er möge sie noch einmal gegen die feindliche Batterie führen, sie wollten selbige nehmen, oder alle zu Grunde gehen. Natürlich ward nicht darauf gehört, und die Leute gaben durch lautes Murren ihre Unzufriedenheit darüber zu verstehen. Mehrere angesehene Russische Officiers versicherten uns nachher, als die Capitulation abgeschlossen war, daß die von der Frey-Compagnie bey dieser Gelegenheit bey dem Rückzuge derselben zurückgelassenen Verwundeten so erbittert gewesen wären, daß sie durchaus keinen Pardon nehmen wollten und noch mit der angestrengtesten Kraft sich vertheidigten und mehrere Russische Soldaten verwundeten, die ihrer Seits nun

auch durch diesen Widerstand erbittert, einen großen Theil derselben tödteten. Nur wenige davon fielen dem Feinde lebend in die Hände.

Am 11. war das Feuer wiederum außerordentlich heftig und das der Belagerer vorzüglich gegen die Alt- und Niederstadt gerichtet, ohne indeß irgendwo zu zünden.

Der Gouverneur machte dem Commandeur des 13ten Königl. Bayrischen Linien-Regiments, Obristen Grafen von Buttlar, bekannt, daß Se. Majestät der König von Bayern sich gegen Frankreich erklärt habe, mithin der Herr Obrist mit seinem Regimente aus der Festung abziehen könnte, wenn es ihn beliebte, und sollte ihm dabey kein Hinderniß in Weg gelegt werden. Der Graf von Buttlar antwortete dem Gouverneur, er würde nicht eher mit seinem Regimente abziehen, als bis er dazu Befehl von seinem Könige erhielte, bis dahin aber eben so treu wie bisher fortfahren, seine Pflichten gegen den Gouverneur zu erfüllen, nur bäte er für die Zukunft mit seinem Regimente vom Vorposten-Dienste befreyt zu bleiben. Dieses wurde vom Gouverneur bewilliget, welcher zugleich den Chefs der verschiedenen, in der Festung befindlichen, Truppen auf sein Ehrenwort erklärte: daß er niemanden abhalten oder ein Hinderniß in den Weg legen wollte, mit seinen Truppen abzuziehen, wenn diese dazu von ihren rechtmäßigen Souverains aufgefordert würden.

Digitized by Google

Am 12. war das Feuer eben so heftig wie Tages zuvor. Am Abend wurde ein Theil von Altschottland, worauf der Feind fast täglich Angriffe machte, die der Garnison viele Menschen kosteten, angezündet und von den daselbst stehenden Truppen verlassen, welche sich nun weiter rückwärts ins äußere Petershagen zogen. Ingleichen wurde der nach dem Werder führende sogenannte Steindamm angezündet und verlassen, ein ähnliches geschahe mit dem Ganskruge. Zufolge eines Befehls mußten nunmehro auch die Pferde aller Regiments-Adjudanten in die Schlächterey geliefert werden, auch durfte, diesem Befehl zufolge, jeder General fortan nur noch einen berittenen Adjudanten haben, und jeder Obrist erhielt für die übrige Zeit der Belagerung Fourage auf 2, jeder Bataillons-Commandant auf 1 Pferd. Alle diesen Etat übersteigenden Pferde wurden sofort zum Schlachten requirirt.

Am 13., wo, vorzüglich gegen Abend, das Feuer der Belagerer sehr heftig war, brach auf der Niederstadt und am Leeger Thore ein neuer Brand aus, der aber, nachdem einige Häuser niedergebrannt waren, wieder gelöscht wurde. Die ganze Nacht durch war das Feuer von beyden Seiten so heftig, wie es nie zuvor gewesen, und fuhr ohne Unterbrechung bis zum 14. Mittags fort, wo es etwas nachzulassen anfing, und gegen 3 Uhr Nachmittags, wo ein überaus heftiger Regen fiel, gänzlich aufhörte, so

Digitized by Google

daß bis 11 Uhr Abend von beyden Seiten auch nicht ein Schuß mehr geschah. Dann aber fing das Feuer wieder eben so heftig wie zuvor an und dauerte ohne Unterbrechung, und ohne etwas in der Heftigkeit nachzulassen, den 14., 15., 16., 17. und 18. fort. In alle Theile der Stadt fiel in diesen Tagen ein förmlicher Regen von Kugeln (meist glühende) Granaden und Bomben, wodurch viele Menschen erschlagen wurden. Abwechselnd wurde in diesen Tagen wieder mit den Belagerern parlementirt.

Am Nachmittage des 18. fiel eine feindliche Granade in einen Munitions-Kasten in einem der Außenwerke des Bischoffsberges und sprengte selbigen in die Luft, wodurch 12 Artilleristen theils getödtet, theils schwer verwundet wurden.

Gegen Tages-Anbruch am 19. versuchten die Belagerer, die von einer Abtheilung Westphälischer Truppen besetzte Schanze in der Allee bey Aller-Engel zu erstürmen, drangen auch bis nahe an die Brustwehr derselben vor, wo sie aber mit einem heftigen kleinen Gewehrfeuer empfangen und auch eine Menge Handgranaden unter sie geworfen wurden. Nach mehreren vergeblichen Anstrengungen, ihren Zweck zu erreichen, sahen sie sich, mit Hinterlassung mehrerer Todten und eines Verwundeten, der in den Graben vor der Schanze lag, zum Rückzuge genöthiget. Den ganzen Tag über war das Feuer wiederum sehr heftig, auch lief die Nachricht ein, daß Stettin kapitulirt habe.

Digitized by Google

Am 20. wurde im Ganzen sehr wenig von beyden Seiten geschossen, das Feuer der Belagerer war vorzüglich gegen die Werke des Bischoffsberges gerichtet gegen welchen dieselben fortwährend neue Arbeiten von der Seite von Altschottland anfingen.

Am 21. war das Feuer wiederum sehr heftig, es geschahen von den Festungs-Werken an diesen und den folgenden Tagen, im Durchschnitt gerechnet, täglich 18000 Schüsse. Der größte Theil des feindlichen Feuers war von nun an gegen die Werke gerichtet; doch spielten die feindlichen Batterien gewöhnlich einige Stunden täglich auf die Stadt. Am Abend griff der Feind den von der Garnison noch besetzten Theil vom Stadtgebiet und Altschottland an, und da es bey der täglich zunehmenden Schwäche der Garnison nicht mehr möglich war, auf die vom Feinde angegriffnen Puncte Verstärkungen zu schicken, so wurden die daselbst auf Vorposten stehenden Truppen-Abtheilungen zum Rückzuge gegen das Petershäger Thor gezwungen, nachdem der noch stehende Theil von Altschottland und dem Stadtgebiete angezündet worden war. Da nun auch die oberhalb Altschottland angelegte Batterie Friaul (sonst Judenschanze genannt) durch die Räumung der eben erwähnten Ortschaften fast gänzlich von der Garnison abgeschnitten und auch von keinem besondern Nutzen mehr für dieselbe seyn konnte, so wurde sie in dieser Nacht verlassen, nachdem schon am Tage zuvor die in derselben stehenden

Kanonen in die Festung gebracht und eine Flatter-Mine unter die Batterie gelegt worden war. Diese Mine sollte erst angezündet werden, wenn sich der Feind in Besitz der Verschanzung gesetzt haben würde; indeß wurde dieser Befehl nicht beachtet und die Mine, gleich nachdem die Batterie verlassen war, angezündet, wo sie dann sprang, ohne den Belagerern den beabsichtigten Schaden zuzufügen, die sich nun erst, nachdem die Gefahr vorüber war, in Besitz der Batterie setzten. Die in Altschottland und dem Stadtgebiete angezündeten Häuser brannten gänzlich nieder, die Zugbrücke am Petershäger Thor wurde aufgezogen und die Barrieren desselben verschlossen. Auf dieser Seite der Festung standen nunmehro keine Vorposten mehr, und die Communication mit dem Stadtgebiete u. s. w. hörte fortan gänzlich auf.

Am 22., 23. und 24. war das Feuer sehr heftig, besonders in der Nacht zum 24., wo die Belagerer wieder sehr heftig auf die Stadt schossen. Die Altstadt ward besonders mitgenommen, wo auch an einigen Stellen Feuer ausbrach, welches aber gleich wieder gelöscht wurde. Schwerlich möchte wohl jemand im Stande seyn, den in dieser Zeit unter der Garnison herrschenden Geist zu beschreiben. Es wußte niemand recht, wie er daran war; doch ging der allgemeine Wunsch dahin, endlich aus diesem Elende erlöset zu werden, in welchem man nur noch Maschinenmäßig seinen Dienst versahe und ein Daseyn herumschleppte, was fast jedem eigentlich zur Last war, da

Digitized by Google

der größte Theil der Garnison und alle Einwohner nichts hatten, um die dringendsten Bedürfnisse des Lebens, Hunger und Durst zu befriedigen.

Am 25. war die Kanonade wiederum sehr heftig und feindlicher Seits blos auf die Festungs-Werke gerichtet. Am Nachmittage dieses Tages ward wieder angefangen, mit den Belagerern zu parlementiren, und mehrere in der Garnison getroffne Anordnungen schienen darauf hinzudeuten, daß nunmehro bald der Zeitpunct unsrer Befreyung eintreten würde. So wurden zum Beyspiel jetzt viele in den Zeughause vorräthige Gewehre zerschlagen und verbrannt, ingleichen bewiesen die von den meisten Generälen in Rücksicht ihres Eigenthums getroffenen Anstalten, daß sie auf eine baldige Abreise rechneten. Vorzüglich wurde von ihnen und den übrigen Französischen Behörden viel Gold eingewechselt, der Preis der Napoleonsd'or stieg dadurch schon zu 23 bis $23\frac{1}{2}$ Franken.

Am 26. dauerte das Parlementiren fort, ohne daß indeß deshalb die heftige Kanonade von beyden Seiten im geringsten nachließ. Man hatte mit den Belagerern jedoch schon am gestrigen Tage die Uebereinkunft geschlossen, daß unsrer Seits nicht mehr in der Richtung von Langfuhr geschossen wurde und auch die in dieser Gegend liegenden feindlichen Batterien ihr Feuer einstellten, da die nach Langfuhr führende Allee zur Zusammenkunft der Parlementairs bestimmt war.)

In dieser Nacht wurde von mehreren Menschen ein Versuch gemacht, die Wohnung des Gouverneurs zu überfallen, wahrscheinlich in der Absicht, ihn zu ermorden; denn eine Schildwache der Französischen Garde, die jede Nacht im Garten hinter der Wohnung des Gouverneurs aufgestellt wurde, die die Leute entdeckte und sie anrief, wurde sogleich von denselben überwältigt, zu Boden geworfen und durch mehrere Messerstiche verwundet; indeß erweckte das Geschrey der Schildwache den Gouverneur und seine Leute, zugleich eilte auch die vor dem Hause stehende Wache auf das Geschrey herzu und die Thäter ergriffen die Flucht, indem sie über die Befriedigung des Gartens stiegen. Ohngeachtet aller angewandten Bemühungen war man nicht im Stande, einen der Thäter habhaft zu werden, noch zu erfahren, wer die Leute gewesen.

Schon früh morgens am 27. wurden die Unterhandlungen mit den Belagerern wieder fortgesetzt, doch hatte die Kanonade ununterbrochen ihren Fortgang, bis plötzlich um 9 Uhr Abends alle Geschütze schwiegen und nun mit einem Male eine Todtenstille in und um die Festung eintrat, die jedem um so auffallender war, da man dergleichen gar nicht mehr gewohnt war. Aengstlich erwartete jeder den Tages-Anbruch des 28., und da auch nun der Donner der Geschütze zu schweigen fortfuhr, so gab dieses Anlaß zu der Vermuthung, daß nunmehro das Schicksal der Festung ent-

Digitized by Google

schieden sey, und um 9 Uhr Morgens erhielten wir Gewißheit, daß eine Capitulation mit den Belagerern abgeschlossen war.

Die wesentlichsten Puncte derselben waren:

Erstens. Am 1. December werden die während der Belagerung neu errichteten Werke nebst den Batterien von Fahrwasser den Belagerern übergeben, die Geschütze aus denselben werden in die Festung gebracht.

Zweytens. Am 15. December werden die Belagerer gleichfalls im Besitz der Weichselmünde und der Napoleons-Schanze gesetzt.

Drittens. Wenn bis zum 1. Januar 1814 die Festung nicht entsetzt, oder durch einen Friedensschluß bestimmt ist, daß sie in Französischen Händen bleiben soll, so marschirt alsdann die Garnison mit allen Kriegs-Ehren, Gepäck u. s. w. aus und streckt das Gewehr. Die Garnison marschirt nachher in vier Colonnen nach Frankreich ab und macht sich verbindlich, nicht gegen die Verbündeten zu dienen, bis sie förmlich ausgewechselt seyn wird.

Viertens. Zwey Pelotons der Französischen Garde nebst 600 Mann Infanterie und 40 berittene Cavalleristen marschiren bewaffnet nach Frankreich ab und werden als gegen die in der Festung befindlichen Russischen und Preußischen Gefangenen ausgewechselt betrachtet. Die Gefangenen werden sofort entlassen.

Digitized by Google

Fünftens. Alle in der Festung befindliche Deutsche Truppen, deren Souveraine sich bereits alle gegen Frankreich erklärt haben, behalten ihre Waffen u. s. w. Sie schicken Officiers an ihre resp. Höfe, um von daher Befehle über ihre weitere Bestimmung zu erhalten. Die Polen werden entwaffnet und in ihre Heimath entlassen. Es stehet indeß allen oder jeden einzelnen der gedachten Truppen frey, nach Frankreich zu marschiren, und soll ihnen dabey kein Hinderniß in den Weg gelegt werden.

Das waren die wichtigsten Puncte der Capitulation der Festung Danzig, welche nun endlich (wenn man noch die Zeit bis zum 1. Januar mit rechnet, wo sie noch in Französischem Besitz blieb) nach einer Blokade und Belagerung von 11 Monaten und 11 Tagen blos durch Hunger zur Uebergabe gezwungen wurde, indem bey dem Ausmarsche der Franzosen, Polen u. s. w., welcher am 2. Januar 1814 Statt fand, nur noch Lebens-Mittel auf höchstens 8 Tage in den Magazinen vorräthig waren. Die Capitulation wurde bekanntlich nicht von Ihren Majestäten, dem Kaiser von Rußland und Könige von Preußen, ratificirt, sondern es wurden die Franzosen und Neapolitaner nach Rußland abgeführt, und die Polen in ihre Heimath entlassen.

Bald nach Abschluß der Capitulation machte der Gouverneur den Truppen, und besonders den Officieren bekannt, wie es jedem frey stände, mit nach

Frankreich zu gehen und das Schicksal der großen Nation zu theilen, besonders wurden die Polen sehr von ihm geschmeichelt, und viele derselben erklärten sich bereit, mit zu ziehen. Unter den Deutschen machte dieses Anerbieten wenig Glück. Die Nachrichten von den Fortschritten der Verbündeten, von der Flucht der Franzosen und von der Befreyung des Deutschen Vaterlandes waren nun allgemein bekannt, und jeder gut Gesinnte froh, endlich die Fahnen der Tyranney, unter denen ihn bloßes Pflicht-Gefühl gegen seinen Souverain bis jetzt fest gehalten hatte, verlassen und jetzt bald anstatt wider, für das Vaterland streiten zu können. Dennoch erklärten sich drey Deutsche Officiers des 1ten Westphälischen Infanterie-Regiments bereit, mit nach Frankreich zu gehen, und wurden sofort bey ein Französisches Infanterie-Regiment gesetzt. Diese Pflichtvergessenen entblödeten sich nicht, öffentlich zu sagen, es würde den andern Deutschen bald gereuen, nicht auch in Französische Dienste getreten zu seyn; denn es würde nicht zwey Jahre dauern, so hätte Napoleon wiederum alle seine jetzigen Feinde besiegt. — — Schändlich und ewig entehrend bleibt und ist ein solches Betragen für einen Deutschen Mann, und es hält den Hauptmann von Düring nur allein Achtung für die Familien dieser Männer und für die tapfern Truppen, in welchen einer dieser Herrn jetzt als Hauptmann dienet, ab, ihre Namen der öffentlichen Schande Preis zu geben, wie sie es verdienet haben. Dieser eine fand es näm-

lich nicht für gut, gleich den andern beyden mit nach Rußland zu wandern und machte sich von Danzig fort, fand auch, wie schon gesagt, und zum gerechten Erstaunen aller, die seine Geschichte kannten, sofort eine Anstellung in Deutschland.

Am 2. December wurde das Krönungsfest Napoleons zum letzten Male in der Festung gefeyert. Der Gouverneur benutzte noch bey dieser Gelegenheit die von Napoleon erhaltene Vollmacht und avancirte viele Officiers der Franzosen, Polen, Westphalen und Königlichen Sachsen von denen aber mehrere diese Gnade ausschlugen, um lieber zu erwarten, bis sie von ihren Souverains in den ihnen zugedachten Posten angestellt würden.

Da, wie schon früher erwähnt worden, ein Theil der Generäle, der beym General-Stabe der Garnison angestellten Officiers und fast alle Commissairs sich durch verschiedene Mittel bedeutende Vorräthe von lebendigem Vieh, eingesalzenem Fleische und andern Lebensmitteln zu verschaffen gewußt hatten, von denen sie auf das beste und herrlichste lebten, während wüthender Hunger Einwohner und Truppen zerriß und diese zwang, zu den ekelhaftesten Nahrungsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen, und die erwähnten Herren noch große Vorräthe hatten, die bis zu ihrem Abmarsch zu verzehren unmöglich waren; so legten sie jetzt einen förmlichen Handel damit an und verkauften jetzt schon mit unter das Pfund eingesalzenes Fleisch für 4 Fran-

Digitized by Google

ken, wozu sie es auch reißend los wurden, da von den Belagerern streng darauf gewacht wurde, daß keine Lebensmittel in die Stadt kamen.

Die Commandanten der in der Festung befindlichen Deutschen Truppen erhielten nach langem Zaudern und vielen Umständen von Seiten des Gouverneurs die Erlaubniß, ins Hauptquartier Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Würtemberg, zu reiten, um diesen mit den Gesinnungen ihrer Untergebenen bekannt zu machen; allein dem Commandanten der Westphalen und Königl. Sachsen ward dieses nicht gestattet und zwar aus dem Grunde, weil der Gouverneur behauptete, daß, da der König von Westphalen ein Bruder Napelons und dessen Verbündeten sey, so wären die Westphälischen Truppen schuldig und verbunden, mit nach Frankreich zu ziehen. Ein gleiches sey mit den Königl. Sächsischen Truppen der Fall, da ihr Souvrain noch mit Frankreich verbunden wäre. Sr. Königlichen Hoheit, der Herzog von Würtemberg, erließ nun einen Befehl, daß die Deutschen Truppen ausmarschiren und in Cantonirungs-Quartiere gelegt werden sollten, um sich erst in etwas wieder zu erholen, bevor sie den Rückmarsch ins Vaterland antreten. Verschiedener Umstände wegen verzögerte sich indeß der Abmarsch bis zum 12., wo die Bayerschen Truppen und am 13., wo die Rheinbundes-Truppen abmarschirten.

Unmöglich ist es, die Freude und das Wonnege-

fühl zu schildern, welches wir alle empfanden, da wir uns nun nach so langen Leiden mit einem Male in Freyheit und im Stande sahen, zum ersten Male wieder eine gute Mahlzeit zu haben. Die Truppen waren indeß alle durch das langwierige Elend und durch den anhaltend strengen Dienst so abgemattet, daß nur wenige im Stande waren, in einem Tage die ihnen zum Quartierstande angewiesenen Ortschaften zu erreichen, welche doch nur zum Theil höchstens 6 bis 7 Stunden von der Festnng entfernt waren. Hier wurden sie durch die Vorsorge Sr. Königlichen Hoheit, des Herzogs von Würtemberg, mit allen, was zum Lebens-Unterhalte gehört, reichlich und aufs beste versorgt und waren bald darauf im Stande, in ihre verschiedenen Vaterlande zurück zu kehren.

Am 2. Januar wurde Danzig den Verbündeten übergeben, und die Besatzung marschirte in die nach Langfuhr führende Allee, wo die Gewehre in Pyramiden aufgestellt und das Lederzeug abgehangen wurde. Alle Unterofficiere und Soldaten, die einen Orden oder eine Medaille trugen, behielten ihre Seiten-Gewehre, ein gleiches war mit allen Officieren der Fall.

Die Westphälischen und Königlich Sächsischen Truppen behielten ihre Waffen und wurden den früher ausmarschirten Deutschen gleich behandelt, erstere gaben indeß ihre Fahne ab. Alle in der Festung befindlichen Holländer (es waren ungefähr noch 300 Mann) traten, als die Garnison in der Allee aufmar-

Digitized by Google

schirt war, aus dem Gliede und brachten den Verbündeten ein Lebehoch, indem sie zugleich orange Farben-Bänder aufsteckten und sich für freye Holländer erklärten; auch sie behielten ihre Waffen und marschirten bald nachher in ihr Vaterland. Die Franzosen und Neapolitaner wurden nach einigen, ihnen in der umliegenden Gegend vergönnten Ruhetagen nach Rußland abgeführt, die Polen aber in ihre Heimath entlassen.

So viel der Hauptmann von Düring im Stande gewesen ist, darüber etwas zu erfahren, belief sich die ganze Stärke der Danziger Garnison bey der Uebergabe, mit Einschluß der früher ausmarschirten Deutschen, auf nicht völlig 14,000 Mann. Zu Anfang der Blokade betrug ihre Stärke nahe an 33,000 Mann. Einige Regimenter, z. B. das 13te Königlich Bayrische und 1te Westphälische Infanterie-Regiment, waren jedes fast 1300 Mann stark im Januar 1813 in die Festung eingerückt und marschirten nun mit 300 bis 350 Mann wieder aus. Fast in eben den Verhältnisse stand der Verlust der übrigen Truppen, mit Ausnahme der Polen, die am besten den Fatiguen und dem Hunger widerstanden und bey weitem nicht so viel Menschen an Krankheiten verloren, wie die übrigen Truppen. Das Verhältniß der an Krankheiten und Elend gestorbenen zu den vor dem Feinde gebliebenen, oder an Wunden gestorbenen war ohngefähr 16 gegen 1. — So endigte die Belagerung einer Festung, die ihrer langen Dauer und der Hartnäckig-

Digitized by Google

keit ihrer Vertheidigung wegen gewiß mit zu den merkwürdigen Begebenheiten des letzten Krieges gerechnet zu werden verdient. — Seit der Belagerung Genuas fand keine Vertheidigung unter so widrigen Umständen Statt, keine Truppen hatten so lange und so anhaltend gegen Krankheiten, Hunger und gegen so tapfere und wachsame Truppen, wie die der Belagerer, zu kämpfen. Viel litten die Bewohner von Hamburg, doch sind ihre Leiden in keinem Verhältnisse mit denen der unglücklichen Bewohner von Danzig zu stellen; jene hatten fortwährend, wenn auch nur wenige, doch gesunde und nahrhafte Lebens-Mittel, dahingegen diese, außer den Schrecknissen eines Bombardements von 50 Tagen und 50 Nächten, wo sie zum Theil Haabe und Gut von den Flammen verzehrt sahen, länger wie fünf Monate mit dem höchsten Mangel ringen und zu Nahrungs-Mitteln ihre Zuflucht nehmen mußten, um dem Verhungern zu entgehen, bey deren bloßen Erinnerung, sie genossen zu haben, jedem noch der größte Ekel anwandeln muß. Hunderte starben den Hungertod aus Mangel selbst dieser Nahrungs-Mittel.

Die Truppen, welche Danzig vertheidigten, verdienen gewiß von jeden, der unpartheiisch genug denkt, um zu erwägen, daß der Soldat in der allgemeinen Regel seiner Handlungen blos Maschine ist und seyn soll, der blos dasjenige, was ihm von seinem Vorgesetzten befohlen wird, streng und pünctlich erfüllen soll und muß, ohne über Recht und Unrecht, des ihm

gebotenen nachzugrübeln, das größte Lob. Jeder, der das Ehr- und Pflicht-Gefühl des Soldaten kennt und achtet, wird diesen Truppen Gerechtigkeit für ihren Muth, ihre Ausdauer und ihre Anstrengungen wiederfahren lassen. Nur das aufs Höchste gestiegene Elend brachte den Gouverneur dahin, den Belagerern eine Festung zu übergeben, die, um gehörig vertheidigt zu werden, wenigstens eine Truppen-Anzahl von 30 bis 36,000 Mann erfordert, und dennoch mit 14,000 Mann allen Anstrengungen der Belagerer, sie mit Gewalt zu nehmen, widerstand. Nicht ein einziges der vielen, die Festung umgebenden, Werke, welche von Wichtigkeit für dieselbe war, wurde von den Belagerern genommen. Zwar nahmen dieselben zuerst die Schanze bey Cabrunns Aschbude (welche durch die Wegnahme von Langfuhr von keinen Nutzen mehr war), dann eine in Schiedlitz und eine oberhalb dieses Orts, gegen Zigankenberg angefangne, aber nicht beendigte Batterie, welche beyde, wenn man sich des Ausdrucks bedienen darf, in die Linie der Belagerer eingeklemmt waren. Dann die Infanterie Fleche oberhalb Altschottland und bey den Schottenhäusern; die im Stadtgebiet aufgeworfne Redoute wurde von der Garnison verlassen, als das Stadtgebiet angezündet wurde, und die Vorposten sich in das äußere Petershäger zurück zogen, und endlich setzten sich die Belagerer in Besitz der Batterie Friaul (sonst Judenschanze), welche gleichfalls von der Besatzung verlassen wurde, nachdem, wie schon erwähnt, eine Fladder-Mine unter

Digitized by Google

dieselbe gelegt worden war. Aber in allen diesen Werken und überhaupt während der ganzen Belagerung wurde, wie sich der Hauptmann von Düring dreist zu behaupten getraut, nicht eine einzige Kanone von den Belagerern den Belagerten abgenommen.

Wie sehr die Befestigung von Danzig gewann, so lange es in Französischen Händen war, wird niemand läugnen, der es früher kannte und jetzt wieder sieht. Besonders bleibt zu wünschen, daß, wenn Danzig, wie es den Anschein hat, eine Hauptfestung bleiben soll, die während der Belagerung in der Linie von der Ziegelschanze bis gegen Zigankenberg und von da über Schiedlitz, Stolzenberg bis an Altschottland errichteten neuen Außenwerke nicht im Verfall gerathen, sondern vielmehr noch in bessern Stand gesetzt und fester gemacht werden. Insonderheit möchte dieses am nothwendigsten zwischen Zigankenberg und Stolzenberg, ingleichen bey Altschottland seyn, da vorzüglich von dorther die Werke der Belagerer auf die Speicher-Insel wirkten und die Niederlags-Gebäude derselben zerstörten. Vor allen nothwendig möchte es aber wohl seyn, Feuer- und Bombenfeste Gebäude zu Aufbewahrung der Vorräthe der Garnison zu errichten, um diese bey einer neuen Belagerung nicht wieder zu einer, durch Hunger erzwungenen, Uebergabe zu bewegen. Zu Anlegung solcher Gebäude würde wohl der Platz vor dem Langgartner Thore bis an das, durch die Franzosen im Jahre 1813 neu erbaute Pulver-Magazin am zweckmäßigsten

Digitized by Google

seyn, da kein Belagerungs-Geschütz diesen Ort zu erreichen im Stande ist, wenn anders die Schleusen zugesetzt und die Belagerer durch die daraus entstehende Ueberschwemmung abgehalten werden, sich oberhalb des Dorfes Bürgerwald zu etabliren, so wie überhaupt der obere Theil von Langgarten sich am besten zu Erbauung von Magazinen und Casernen für die Garnison eignet; denn schwerlich ist eine Belagerungs-Armee im Stande, Operationen gegen die Festung von der Seite des Werders und der frischen Nährung, der Ueberschwemmung und des sumpfigen Bodens halber, zu unternehmen.

Alles dieses sind jedoch nur flüchtige Gedanken, die der Hauptmann von Düring bey seinen, an Ort und Stelle angestellten, Beobachtungen niederschrieb. Derselbe ist weder Ingenieur noch Artillerist und bescheidet sich mithin sehr gern, daß sachkundige Männer am besten im Stande seyn werden, zu untersuchen, zu prüfen und zu beurtheilen, in wie weit obige Gedanken richtig, und die Ausführung derselben zweckmäßig für die Festung Danzig seyn können, nur blos aus diesem Grunde führt der Hauptmann von Düring selbige hier an.

Zum Schluß dieses Werkes sey es mir (dem Hauptmann von Düring) nun noch vergönnt, wie ich hier die schon in der Vorrede gegebene Erklärung wiederhole, daß strenge Wahrheitsliebe meine Feder führte und deshalb alle angeführte Thatsachen w a h r

sind. In allen Ländern Deutschlands dienen Officiers, die dieser Belagerung beywohnten, man befrage alle diese und urtheile dann aus ihren Aeußerungen über meine Angaben, die, wie ich sehr wohl weiß, in vieler Hinsicht von den während der Belagerung von Danzig erschienenen Zeitungs-Nachrichten gänzlich abweichen. Ob jene gegründet und die meinigen unrichtig, erdichtet und falsch sind, wird man bey einer solchen Untersuchung erfahren. — Ich unterwerfe mich willig einer jeden solchen, von competenten Richtern unternommenen, Untersuchung, doch bin ich, wie ich voraus bevorworte, nicht im Stande, für die Richtigkeit der Angaben des Verlustes der Garnison bey den verschiedenen Gefechten und Ausfällen einzustehen. Sie wurden von mir aus dem Manual des Platz-Commandanten gesammelt und so aufgezeichnet, wie ich sie hier gebe; bekanntlich war es von jeher die Gewohnheit der Franzosen, ihre Verluste in officiellen Berichten geringer anzugeben, wie sie waren, doch glaube ich, daß dies wohl hier nicht Statt fand, da die Controlle des Platz-Commandanten dazu diente, den Dienst nach der Stärke der verschiedenen Regimenter zu reguliren, mithin jedem Regiments- oder Corps-Commandanten an der Richtigkeit seiner Angaben gelegen seyn mußte.

7 JU 64

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wegen der Entfernung des Verfassers vom Druckort wird der Leser gebeten, folgende eingeschlichene Druckfehler zu verbessern.

Seite	8	Zeile	12	statt Füsilier-Compagnie lies Füsilier-Compagnien
—	8	—	5	von unten, st. jenseit der Wilna l. Wilia
—	9	—	10	von unten, st. die Wilna l. die Wilia
—	16	—	3	der General heißet Cavagnac
—	17	—	15	st. Armee l. Armen
—	18	—	7	st. Frauenberg l. Frauenburg
—	19	—	2	desgl. desgl.
—	20	—	10	desgl. desgl.
—	20	—	13	st. Caragna l. Cavagnac
—	21	—	8	st. Tinge l. Tiege
—	21	—	13	desgl. desgl.
—	28	—	9	st. konnte seinen l. kannte seinen
—	28	—	4	von unten, st. vor seinen, l. vor seiner.
—	30	—	1	von unten, st. Allernagel l. Aller Engel.
—	34	—	9	st. und l. nur.
—	36	—	13	nach, den Tag über immer, ist vergessen: seine Todten.
—	—	—	—	st. seinen l. seine.
—	44	—	5	von unten st. hätte l. hatte.
—	45	—	2	st. Parlementairs l. Parlementirens
—	48	—	8	von unten, st. 2. l. 8.
—	49	—	13	st. 6. l. 96.
—	49	—	9	von unten, st. existirte l. existire
—	50	—	3	st. am Thore l. am hohen Thore.
—	50	—	12	st. ausgeschrieben l. auszuschreiben.
—	52	—	2	von unten, st. von l. vor.
—	53	—	8	st. Pferden l. Pferde.
—	55	—	2	von unten st. Division l. Divisionen
—	55	—	1	von unten st. 34ste l. 32ste.
—	58	—	11	st. oder l. und
—	59	—	19	st. ertheilte l. vertheilte.
—	60	—	14	st. Tempelberg l. Tempelburg.
—	62	—	8	st. Mosaik l. Mojaisk
—	63	—	4	von unten, st. Cabrunns, Aschbüden l. Cabrunns-Aschbude.
—	64	—	1	st. Gerichten, l. Gerüchten.
—	65	—	11	st. Putzinger l. Putziger.
—	65	—	8	von unten, st. von l. voll.
—	65	—	2	von unten, st. Böten l. Bote.

Digitized by Google

Seite	70	Zeile	10 ſt. Plotonweiſe l. Pelotonweiſe
—	70	—	5 von unten, ſt. 29ten l. 25ten
—	73	—	7 ſt. Chacos l. Chacots.
—	74	—	1 ſt. Altſchottland l. Neuſchottland.
—	79	—	15 ſt. Cabrunns, Aſchbüde l. Cabrunns-Aſchbude.
—	80	—	3 desgleichen desgleichen.
—	83	—	4 von unten, ſt. Kneipel l. Kneip ab
—	84	—	9 von unten, ſt. Beeſen l. Breſen.
—	85	—	4 von unten, muß heißen: zwey feindliche Kanonierſchaluppen.
—	87	—	6 von unten, ſt. liegenden l. liegendes.
—	91	—	4 ſt. Stleflinge l. Stichlinge.
—	91	—	12 von unten, ſt. die dieſe l. dieſe.
—	96	—	3 ſt. nothwendigen l. nothwendige.
—	96	—	12 und 13 ſt. Tempelberg l. Tempelburg
—	97	—	12 ſt. ingleichen l. imgleichen
—	100	—	1 von unten, nach, den Feind, fällt wieder weg.
—	102	—	5 ſt. Lenger Thor l. Leeger Thor.
—	103	—	7 desgl. desgl.
—	104	—	7 desgl. desgl.
—	143	—	14 ſt. Verbündeten l. Verbündeter.
—	143	—	6 von unten, antreten l. anträten.
—	144	—	15 ſt. Vaterlande l. Vaterländer
—	146	—	2 merkwürdigen l. merkwürdigſten.

7 JW64

Digitized by Google

Digitized by Google